

**50. Sitzung**  
am Dienstag, dem 5. April 2011

---

**Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	2154
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	2154

**Fragestunde**

<b>1. Unfälle auf der A 27</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. Februar 2011 .....	2154
<b>2. Erweiterung des Angebots an Sprachvorkursen in Gröpelingen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 24. Februar 2011 .....	2155
<b>3. Hortsituation in Huchting schnell bessern</b> Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP vom 24. Februar 2011 .....	2156
<b>4. Bewirtschaftung von nicht genutzten Dienstparkplätzen</b> Anfrage der Abgeordneten Richter, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP vom 24. Februar 2011 .....	2157
<b>5. Erreichbarkeit des GVZ per Öffentlichen Personennahverkehr</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Kasper, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 1. März 2011 .....	2158
<b>6. Besucherschwund im „Freizi Parkallee“ abgewendet?</b> Anfrage der Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. März 2011 .....	2160

<b>7. Kita-Plätze</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 7. März 2011 .....	2161
<b>8. Kooperation zwischen Schulen und Musikschule</b>	
Anfrage der Abgeordneten Kau, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. März 2011 .....	2162
<b>9. Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum - Neufassung</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. März 2011 .....	2164
<b>10. WFB News in Bremer Briefkästen</b>	
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP vom 15. März 2011 .....	2165
<b>11. Lärmemissionen durch ArcelorMittal</b>	
Anfrage der Abgeordneten Richter, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP vom 24. März 2011 .....	2166
<b>12. Verwendung von BEZ-Mitteln durch die ARGE Job-Center Bremen</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel, Erlanson und Fraktion DIE LINKE vom 30. März 2011 .....	2168
<b>Aktuelle Stunde</b> .....	2168
<b>26. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001 - Burglesum (Heidbergbad)</b>	
Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2011 (Drucksache 17/693 S)	
<b>Bebauungsplan 1271 für ein Gebiet in Bremen-Burglesum im Bereich - BAB 270 - Sportplatz Ihletal - Am Heidbergbad - rückwärtig Am Heidbergstift</b>	
Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2011 (Drucksache 17/694 S)	
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2169
Abg. Kasper (SPD) .....	2169
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2170
Abg. Richter (FDP) .....	2170
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	2171

Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2172
Senator Dr. Loske .....	2172
Abstimmung .....	2173

**Sanierungsstau in öffentlichen Gebäuden**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
 vom 9. Februar 2011  
 (Drucksache 17/696 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 29. März 2011**

(Drucksache 17/713 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2173
Abg. Richter (FDP) .....	2174
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen).....	2176
Abg. Frau Kummer (SPD).....	2177
Abg. Hinners (CDU).....	2177
Bürgermeisterin Linnert .....	2178

**Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze  
 im Bereich der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit,  
 Jugend und Soziales**

Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2011

(Drucksache 17/702 S) .....	2179
-----------------------------	------

**Transparentes Verfahren bei der Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 5. April 2011

(Neufassung der Drucksache 17/704 S vom 8. März 2011)

(Drucksache 17/715 S)

Abg. Frau Ahrens (CDU).....	2180
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2181
Abg. Frau Garling (SPD).....	2181
Abg. Dr. Buhlert (FDP).....	2182
Abg. Nitz (DIE LINKE) .....	2183
Staatsrat Dr. Schuster .....	2183
Abstimmung .....	2184

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 16  
 vom 8. März 2011**

(Drucksache 17/705 S) .....	2184
-----------------------------	------

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 17  
vom 29. März 2011**

(Drucksache 17/710 S) ..... 2184

**Umbau Brill-Kreuzung**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 15. März 2011  
(Drucksache 17/706 S)

Abg. Strohmann (CDU).....	2185
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2185
Abg. Frau Hiller (SPD) .....	2186
Abg. Richter (FDP) .....	2187
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2188
Abg. Strohmann (CDU).....	2189
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2189
Abg. Frau Hiller (SPD) .....	2190
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2191
Senator Dr. Loske.....	2191
Abstimmung .....	2193

**Verwaltungsvorschrift über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus  
Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur  
Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen  
(Land und Stadtgemeinde Bremen)**

**hier: Auflistung der Beträge aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenati-  
schen Schenkungen für das Jahr 2010**

Mitteilung des Senats vom 22. März 2011

(Drucksache 17/707 S) .....2193

**Zügige Besetzung von Ortsamtsleitungsstellen sicherstellen!**

Mitteilung des Senats vom 22. März 2011

(Drucksache 17/708 S) .....2193

**Walle braucht Naherholung**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/709 S)

Abg. Pohlmann (SPD)..... 2193

Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2194
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	2195
Abg. Strohmann (CDU) .....	2196
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2196
Abg. Pohlmann (SPD) .....	2197
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2198
Senator Dr. Loske .....	2198
Abstimmung .....	2200

**Änderung der Ortsgesetze über den Eigenbetrieb Bremer Volkshochschule, den Eigenbetrieb Stadtbibliothek Bremen und den Eigenbetrieb Musikschule Bremen (Anpassung an das Bremische Sondervermögensgesetz)**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011

(Drucksache 17/711 S) .....	2200
-----------------------------	------

**Bahnhofsvorplatz als öffentlichen Raum erhalten - Verkauf des Investoren-Grundstücks stoppen!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 30. März 2011

(Drucksache 17/714 S)

Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2200
Abg. Focke (CDU) .....	2201
Abg. Richter (FDP) .....	2202
Abg. Liess (SPD) .....	2203
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	2204
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	2205
Senator Dr. Loske .....	2206
Abstimmung .....	2208

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Erlanson, Dr. Möllenstädt, Frau Marken.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Dr. Mathes**  
**Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Ahrens**  
**Schriftführerin Cakici**

---

**Bürgermeister Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats, Senator für Kultur und für kirchliche AngelegenheitenBürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für FinanzenSenatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die 50. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich fünf Personen des Reitclubs Walle.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. 156. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für ein Gebiet in Bremen-Neustadt zwischen Oldenburger Straße, B 75, Richard-Dunkel-Straße, Flughafendamm, Dortmunder Straße, beiderseits, und Gelsenkirchener Straße, zum Teil beiderseits  
Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/712 S)
2. Zwischenbericht zur kulturellen Teilhabe: Kulturticket  
Mitteilung des Senats vom 5. April 2011  
(Drucksache 17/716 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Bremische Märkte auch für Initiativen, Vereine, Verbände und demokratische politische Parteien öffnen  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 27. Oktober 2010
2. Unterschlagung bei der BREPARK  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 16. Februar 2011  
Dazu  
Antwort des Senats vom 1. März 2011  
(Drucksache 17/703 S)
3. Übergang von Förderkindern nach Klasse 5  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 8. März 2011
4. Anwahlzahlen für die Gymnasien der Stadtgemeinde  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. März 2011

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Verbindung des Tagesordnungspunktes 4, 26. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen, mit Tagesordnungspunkt 5, Bebauungsplan 1271, und der Tagesordnungspunkte 9 und 14, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte. Des Weiteren wurden Vereinbarungen zu Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung wurde vereinbart, dass eine Behandlung des Tagesordnungspunktes 13, Walle braucht Naherholung, sichergestellt werden soll.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass Tagesordnungspunkt 3, Erstes Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter, zurückgezogen worden ist.

Des Weiteren möchte ich der Abgeordneten Frau Kröhl zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Tag in unserer Mitte.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Unfälle auf der A 27**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie häufig kam es durchschnittlich pro Monat im Jahr 2009/2010 vor der Einrichtung der Baustelle auf der A 27 zwischen den Abfahrten Bremen Ihlpohl und Schwanewede zu Unfällen?

Zweitens: Wie häufig kam es durchschnittlich pro Monat nach der Einrichtung der Baustelle auf der

A 27 zwischen den Abfahrten Bremen Ihlpohl und Schwanewede zu Unfällen?

Drittens: Wie häufig kam es seit der Einrichtung dieser Baustelle durch Unfälle zu einem Stau?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Vor Einrichtung der Baustelle im Oktober 2010 waren für die Bundesautobahn A 27 zwischen den Anschlussstellen Bremen Ihlpohl und Schwanewede für den betrachteten Zeitraum von 21 Monaten insgesamt 77 Unfälle zu verzeichnen. Damit sind im Monatsdurchschnitt in Richtung Nord 1,6 und in Richtung Süd 2,1 Verkehrsunfälle erfasst worden.

Zu Frage 2: Nach Einrichtung der Baustelle haben sich im gleichen Bereich der Autobahn im Jahr 2010 in beiden Fahrtrichtungen jeweils zwei Verkehrsunfälle ereignet. Demzufolge liegt der Durchschnitt an Verkehrsunfällen seit Baustelleneinrichtung bei 0,67 pro Monat. Im gleichen Vorjahreszeitraum gab es 15 Verkehrsunfälle. Laut Aussage des Polizeikommissariats Langen, in dessen Zuständigkeit dieser Bereich der A 27 fällt, ist diese positive Unfallentwicklung auf die vorhandene Verkehrsführung der Baustelle zurückzuführen.

Zu Frage 3: Die Unfallstatistik belegt, dass sich die Anzahl der Verkehrsunfälle durch die geänderte Verkehrsführung nicht erhöht hat und somit keine zusätzlichen Staus verursacht wurden. Laut Stellungnahme des Polizeikommissariats Langen fließt der Verkehr im einspurigen Bereich auf der Richtungsfahrbahn Bremen größtenteils störungsfrei. Lediglich in Verkehrsspitzenzeiten, während des Berufsverkehrs, kommt es gelegentlich zu Beeinträchtigungen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Kollegin Neumeyer? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Ich weiß nicht, was unter „gelegentlich“ verstanden wird. Ich stehe täglich in diesem Stau, und, ich glaube, es gibt hier noch einige andere, die in Richtung - -.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Fahren Sie doch mit dem Fahrrad!)

Die Kollegin von den Grünen fährt natürlich mit dem Zug, ich fahre nun einmal Auto und kann das tagtäglich beobachten. Sind Sie da anderer Auffassung? Sind Sie der Auffassung, dass das tatsächlich gelegentlich ist, wenn man tagtäglich dort im Stau steht, oder wie beurteilen Sie das?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das ist eine sehr abstrakte Frage, wie ich das beurteile. Da ich nicht in dem Stau stehe, in dem Sie stehen, kann ich das nicht beurteilen. Insofern muss ich mich auf die Zahlen verlassen, die hier von der Polizei vorgelegt werden, und ich finde, diese Zahlen sind eindeutig.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Sie sehen nicht, dass diese Baustelle oder diese Abfahrt mit der Baustelle verbesserungswürdig ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das wird ständig geprüft. Wir haben ja auch schon mehrfach in der Deputation darüber gesprochen, und wir sind immer wieder zu dem Ergebnis gekommen, dass die jetzige Regelung die angemessene ist.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Erweiterung des Angebots an Sprachkursen in Gröpelingen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen):  
Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat das aktuelle Angebot an Sprachkursen in Gröpelingen?

Zweitens: Gibt es Planungen, das Angebot an Sprachkursen für Grundschülerinnen und Grundschüler an der Fischerhuder Straße oder an anderen Standorten in Gröpelingen zu erweitern, damit alle Kinder, für die dieser Kurs sinnvoll ist, ihn auch ohne lange Wartezeiten nutzen können? Wenn ja, wie sehen diese Planungen aus?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Othmer.



**Staatsrat Othmer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das flächendeckende Angebot von Sprachvorkursen an Bremer Grundschulen für zugewanderte Schülerinnen und Schüler hat sich bewährt. In Gröpelingen ist der Vorkurs an der Grundschule Fischerhuder Straße aktuell ausgelastet, es gibt keine Warteliste. Aufgrund verstärkter Zuwanderungsprozesse in den Stadtteilen, insbesondere von Angehörigen der Roma und anderer ethnischer Minderheiten, ist jedoch künftig mit einer steigenden Nachfrage und mit einer deutlichen Zunahme des individuellen Förderbedarfs zu rechnen.

Zu Frage 2: Die Planungen für Gröpelingen und Oslebshausen sehen vor, dass neu zugewanderte Kinder schnell und flexibel in den bestehenden Vorkurs aufgenommen werden. Durch eine Dezentralisierung der Unterstützungsangebote sollen neu zugewanderte Kinder in der Aufnahmeschule ein passendes Sprachförderangebot erhalten.

Der Senat hat bereits zu Beginn des Schuljahres 2010/2011 den Grundschulen in Gröpelingen weitere 51 Lehrerstunden für Deutsch als Zweitsprache zur Verfügung gestellt, damit die Schulen neben dem bestehenden Vorkurs für die zugewanderten Schülerinnen und Schüler passende Unterstützungsmaßnahmen realisieren können. Weiterhin wird die Schule am Pastorenweg zusätzliche neun Lehrerstunden für Deutsch als Zweitsprache erhalten, um die Sprachförderung direkt in der Schule anzubieten. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin Stahmann, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ich finde, das ist eine sehr erfreuliche Antwort. Meine Anschlussfrage wäre: Gibt es weitere Stadtteile, in denen wir bei den Sprachvorkursen aufgrund einer sehr hohen Nachfrage noch nachsteuern müssten?

**Staatsrat Othmer:** Im Moment haben wir in anderen Stadtteilen eher Überangebote. Wir brauchen insbesondere hier weitere Angebote, und wir denken darüber nach, dass wir sie nicht mehr separieren, sondern versuchen, das Angebot direkt in den Grundschulen zu realisieren, damit die Schülerinnen und Schüler nicht hinterher in die einzelnen Klassen zusätzlich aufgenommen werden müssen. Wir sehen aber gerade in Gröpelingen, wie ich es ausgeführt habe, einen besonderen Bedarf und haben das Augenmerk darauf.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Hortsituation in Huchting schnell bessern!**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat den drohenden Wegfall von 25 dringend benötigten Hortplätzen in Huchting?

Zweitens: Was unternimmt der Senat zum Erhalt der Plätze, und sieht es der Senat zum Beispiel als Möglichkeit an, die Nutzungserlaubnis des Horts der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde für das ehemalige Hausmeisterhaus der Grundschule Delfter Straße zu verlängern, bis eine endgültige Lösung, wie beispielsweise Neubau oder andere geeignete Räumlichkeiten in den Schulen im Umfeld oder das Angebot von mehr Ganztagsgrundschulplätzen in Huchting, gefunden ist?

Drittens: Plant der Senat einen Ausbau der Ganztagsgrundschulplätze oder die Einrichtung einer Grundschule PLUS, beides mit Möglichkeit der Betreuung in den Ferienzeiten, im Stadtteil Huchting, die den Abbau von Hortplätzen erlauben und rechtfertigen würden?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Ein Wegfall von aktuell vorhandenen Hortplätzen in Huchting hätte gravierende Auswirkungen auf die Betreuungssituation für Kinder im Schulalter. Das Hortangebot soll mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erhalten werden.

Zu Frage 2: Zurzeit prüft das Landesjugendamt als Aufsichtsbehörde in Zusammenarbeit mit der Bremischen Evangelischen Kirche als Träger der Einrichtung, welche baurechtlichen und feuerpolizeilichen Anforderungen erfüllt werden müssen, um einen Betrieb in dem ehemaligen Hausmeisterhaus fortzusetzen.

Zu Frage 3: Die Gefährdung der Hortplätze steht nicht im Zusammenhang mit dem Ausbau von Ganztagsgrundschulplätzen oder der Einrichtung

einer weiteren Verlässlichen Grundschule PLUS, sondern ist baurechtlichen und feuerpolizeilichen Anforderungen geschuldet. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Ich würde gern wissen und die Leute sicherlich auch, wann diese Prüfungen durch das Landesjugendamt abgeschlossen sind und wann die Verunsicherung damit ein Ende hat, die natürlicherweise momentan besteht!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Ich kann kein konkretes Datum angeben, aber wir machen das so zügig wie möglich, weil auch wir der Auffassung sind, dass die Verunsicherung beendet werden muss, und ich kann Ihnen sagen, dass wir im Moment auf einem guten Weg sind, eine Lösung zu finden, dass wir dieses Horthaus, die Hortgruppe dort erhalten können.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Nur eine Bemerkung! Dann möchte ich Sie bitten, mich und die Kollegen zu informieren, falls das dann erfolgt ist.

(Staatsrat Dr. Schuster: Machen wir gern!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Bewirtschaftung von nicht genutzten Dienstparkplätzen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Richter, Dr. Möhlenstädt und Gruppe der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Dienstparkplätze, die dauerhaft oder zeitweise nicht gebraucht werden, werden an Bürgerinnen und Bürger vermietet, und welche jährlichen Einnahmen ergeben sich daraus insgesamt?

Zweitens: Welches Verfahren wird für die Vergabe der Parkplätze angewandt, und wie geschieht die Preisfestsetzung?

Drittens: Wie bewertet der Senat die bekannt gewordene Vermietung eines Parkplatzes an die

Familie eines bekannten Bremer Sportlers zu einem anscheinend nicht marktgerechten Preis?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit sind 124 Parkplätze an Dritte vermietet. Daraus resultieren jährliche Einnahmen von circa 26 400 Euro.

Zu Frage 2: Die Vergabe der Dienstparkplätze erfolgt durch die jeweilige hausverwaltende Dienststelle. Es gelten die „Richtlinien zur Bewirtschaftung von Behördenparkplätzen der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde)“. Die Vergabe richtet sich vorrangig nach dienstlichen und personalfürsorglichen Belangen. Die monatlichen Entgelte sind anhand von Zonen gestaffelt. Die Zoneneinteilung und die entsprechende Entgelthöhe sind in der Richtlinie definiert.

Zu Frage 3: Der Senat sieht die Vermietung von Stellplätzen an Dritte grundsätzlich für zulässig und sachgerecht an. Die am 4. April 1995 erlassene Richtlinie zur Bewirtschaftung von Behördenparkplätzen lässt dies ausdrücklich zu. Er wird sicherstellen, dass eine Entgeltanpassung entsprechend der Richtlinie erfolgt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Ich habe das nicht so ganz verstanden. Wenn die Richtlinie aus dem Jahr 1995 ist: Ist seitdem die Zoneneinteilung der Preise verändert worden oder noch auf dem Stand von 1995?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Die Richtlinie ist von 1995, die Zoneneinteilung erfolgt so, wie in der Richtlinie vorgesehen. Das gilt auch für die Preise, die allerdings von D-Mark in Euro umgerechnet werden.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Ich interpretiere das jetzt einmal so, dass die Preise seit 1995 nicht verändert wurden. Ihnen sind die Preise für die Vermietung privater Parkplätze auf Dauer an Privatpersonen zwischen 70 und 110 Euro in diesem Bereich, von dem ich rede, bekannt?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Die Zoneneinteilung kann ich Ihnen auch gern sagen. Die besten Parkplätze, also die innenstadtnahen, sollten 85 D-Mark kosten - jetzt umgerechnet auf Euro -, die in Zone 2a 45 D-Mark, die in Zone 2b 30 D-Mark und die Zone 3 20 D-Mark kosten, und ich glaube, wenn Sie mich jetzt fragen würden, ob der Senat vorhat, das einer geänderten Lage anzupassen, dann würde ich sagen, dass wir das vorhaben und das mit Ja beantworten.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Frau Senatorin ist meiner Frage zuvorgekommen. - Danke!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Erreichbarkeit des Güterverkehrszentrums (GVZ) per Öffentlichen Personennahverkehr**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bohle-Lawrenz, Kasper, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Bohle-Lawrenz!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Verkehrsmittel nutzen nach Erkenntnis des Senats die im Güterverkehrszentrum, GVZ, Beschäftigten zum Erreichen ihres Arbeitsplatzes?

Zweitens: Wie wird gewährleistet, dass im Güterverkehrszentrum tätige und auf den Öffentlichen Personennahverkehr, ÖPNV, angewiesene Menschen ihre Arbeitsplätze auch in den Tagesrandzeiten und am Wochenende in angemessener Zeit erreichen oder verlassen können?

Drittens: Welche Veränderungen im öffentlichen Personennahverkehr plant der Senat kurz-, mittel- und langfristig zu unternehmen, um werktags sowie an den Wochenenden die Erreichbarkeit des Güterverkehrszentrums für die dort Beschäftigten zu verbessern?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Beschäftigten des GVZ nutzen für den Weg zur Arbeit den Pkw sowie die Buslinie 63 der BSAG und in geringem Umfang das Fahrrad.

Zu Frage 2: Während der Hauptverkehrszeiten wird die Buslinie 63 im 15-Minuten-Takt bedient. Sie verkehrt außerhalb der Hauptverkehrszeiten im 30-Minuten-Takt bis circa 23.20 Uhr. Danach ist an Wochentagen nach Auskunft der BSAG keine Nachfrage mehr vorhanden.

Am Wochenende ist die Nachfrage nach Aussage der BSAG sehr gering; zudem verteile sie sich auf mehrere Zeitfenster, sodass ein Taktfahrplan für diese punktuelle Nachfrage nicht geeignet sei. Zu diesen Einzelfahrten wurde eine Firmenabfrage durch die GVZ-Entwicklungsgesellschaft durchgeführt, deren Ergebnisse hinsichtlich einer geeigneten Bedienungsform von der BSAG geprüft wurden. Hierbei hat sich herausgestellt, dass die Nachfrage für einen Linienverkehr, auch mit sehr geringer Taktfrequenz, zu niedrig ist.

Zu Frage 3: Von montags bis freitags abends sieht die BSAG zurzeit keinen Handlungsbedarf, zumal der Takt mit dem Jahresfahrplan 2010/2011 und der neuen Ringlinie 63 von einem Stundentakt auf einen Halbstundentakt verdichtet wurde. Am Wochenende kann mit den Linien 65/66 der Bereich des Hochregallagers im Stundentakt erreicht werden. Für die Linie 63 ist im Öffentlichen Dienstleistungsauftrag, dem viel zitierten ÖDLA, den wir hier schon oft besprochen haben, am Wochenende kein Verkehr vereinbart. Auch die Prüfung der Ergebnisse der Firmenabfrage hat ergeben, dass es nur punktuelle Nachfragen gibt, die nicht den Einsatz zusätzlicher Busse rechtfertigen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wie viel Prozent der im GVZ ansässigen Firmen sind durch die GVZ-Entwicklungsgesellschaft vertreten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Die Entwicklungsgesellschaft nimmt für sich in Anspruch, und sie kann das auch mit hohem Recht, die Interessen des GVZ zu vertreten. Wie hoch nun die Anzahl der Firmen ist, die in der GVZ-Entwicklungsgesellschaft vertreten sind, kann ich Ihnen aus dem Stand nicht beantworten.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Welche Wohngebiete sind durch den Wegfall der Buslinie 63 an Wochenenden vom ÖPNV abgeschnitten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Moment einmal! Die Frage, die Sie mir gestellt haben, ist doch die, wie der Weg zum GVZ mit dem ÖPNV erreicht werden soll, und dort haben wir eine klare Verbesserung. Wir sind während des Tages in den Hauptstoßzeiten auf einen Viertelstundentakt gekommen und in den Nebenverkehrszeiten von einer Stunde zu einer halben Stunde. Das wird gemeinhin auch als Verbesserung wertgeschätzt. Bis um 23.20 Uhr, das ist, meiner Meinung nach, wirklich eine gute Taktzeit. Um die Frage geht es ja hier. Dass man am Wochenende dort vielleicht noch mehr machen kann, wäre grundsätzlich einmal wünschenswert, nur hat diese GVZ-Entwicklungsgesellschaft bei den Unternehmen eine Umfrage gemacht. Der Rücklauf war sehr gering, es haben sich nur drei Unternehmen zurückgemeldet, und der Bedarf tendierte bei diesen Unternehmen gegen null. Insofern kann ich das hier zunächst einmal nur referieren.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bohle-Lawrenz** (SPD): Wenn Sie schon den Fortschritt dort mit einfließen lassen wollen, wäre es mir die Frage noch wert zu wissen, ob es nicht langfristig möglich wäre, ein ÖPNV-Konzept wie den Anschluss in Strom auch für diesen Bereich am Wochenende herzustellen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das ist ja ein Gewerbegebiet, wo Menschen arbeiten, und am Wochenende passiert dort nicht viel. Es gibt wenige Ausnahmen, und die großen Firmen, die direkt gefragt worden sind - ich nenne einmal die Firma, die sich überwiegend über die Farbe gelb auszeichnet und früher einmal ein Bundesunternehmen war -, sehen keinen Bedarf am Wochenende. Ein anderes großes Unternehmen, das dort ansässig ist und Tierfutter herstellt, konnte ab 22.00 Uhr auch keinen Bedarf mehr markieren, und von einem anderem Nutzfahrzeughersteller, der sonnabends arbeitet, würde nur eine Person diesen Bus nutzen. Das heißt also, der Rücklauf, der von den Firmen kommt, legt zumindest nicht nahe, dass man dort am Wochenende eine stärkere Bedienung vornimmt. Da es ja vor allen Dingen um die Firmen und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht, würden wir jetzt in erster Näherung, weil wir ja auch darauf schauen müssen, dass alles bezahlbar bleibt, dort keinen weiteren Handlungsbe-

darf sehen. Ob es sich in der Zukunft vielleicht anders darstellt, will ich nicht ausschließen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Imhoff! - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Viele Arbeitnehmer, die im GVZ arbeiten, kommen aus Huchting. Es ist ja momentan so, wenn man von Huchting mit der BSAG zum GVZ möchte, muss man erst in die Innenstadt und von der Innenstadt wieder in das GVZ hinausfahren. Die andere Möglichkeit ist über die Brücke Brokhuchtinger Landstraße. Dort gibt es keinen Fahrradweg, und die Straße ist mittlerweile so schlecht, dass man selbst schon fast mit dem Fahrrad dort stürzt. Nun frage ich Sie: Wie wollen Sie für die Huchtinger die Anbindung an das GVZ oder den Arbeitsweg verkürzen, verbessern oder besser ermöglichen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Grundsätzlich kommen die Menschen, die dort im GVZ arbeiten, natürlich aus den verschiedensten Stadtquartieren, das ist völlig klar. Wir haben dort einen Verkehr, der im Wesentlichen auf das Zentrum ausgerichtet ist und vom Zentrum weggeht; Ringverkehre außen herum sind die Ausnahme. Deswegen muss man einfach sehen, dass man insgesamt im Zuge der Fahrplanoptimierung schaut, ob man dort noch Verbesserungen erreichen kann. Ich glaube aber, es macht jetzt keinen Sinn, einzelne herauszugreifen und dort zu sagen, das muss jetzt spezifisch angegangen werden.

Wir haben den ÖDLA hier gemeinsam besprochen, er ist lange verhandelt worden. Das, was wir bestellt haben, das bekommen wir. Es hat hier im Hohen Haus auch eine große Mehrheit bekommen und ist intensiv diskutiert worden. Mehr ist zurzeit nicht darstellbar. Wenn zusätzliche Verkehre bestellt werden sollen, beispielsweise von Huchting in das GVZ, dann müssen wir sie bestellen und auch bezahlen. Dort müssen wir natürlich auch immer Wirtschaftlichkeitsanalysen machen, ob das den Aufwand rechtfertigt und ob Aufwand und Ertrag in einem guten Verhältnis zueinander stehen. Es ist in den bisherigen Verhandlungen nicht so gesehen worden, dass von Huchting aus eine zusätzliche Verbindung in das GVZ geschaffen werden muss. Das kann man aber für die Zukunft auch nicht generell ausschließen. Im Moment ist aber die Stärke dieser Verbindung nicht groß genug, um dort zusätzlichen Service anzubieten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Würden Sie mir denn eventuell recht geben, dass eine große Erleichterung für die Arbeitnehmer ein Fahrradweg zwischen Huchting und Strom wäre?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Mit dem Fahrrad von Huchting nach Strom zu fahren und auch umgekehrt, ist auf jeden Fall eine gute Sache. Ich weiß aber, dass es um ein konkretes Projekt geht und bei diesem konkreten Projekt wieder um eine konkrete Trassenführung, die Sie genau im Auge haben, und deswegen kann ich die Frage nicht ganz undifferenziert mit Ja beantworten. Wir müssen genau hinschauen, und ich glaube, dass die Möglichkeit, dort heute zu fahren, auch schon gegeben ist. Sie kann vielleicht noch verbessert werden, aber das, was Ihnen dort vorschwebt, darüber haben wir ja auch schon mehrmals in der Deputation gesprochen, kann ich hier so pauschal nicht bestätigen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Besucherschwind im ‚Freizi Parkallee‘ abgewendet?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Öztürk, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Treffen Medienberichte vom September letzten Jahres heute noch zu, wonach das Jugendfreizeitheim Parkallee unter akutem Mangel an jugendlichen Besucherinnen und Besuchern litt?

Zweitens: Was wurde in der Zwischenzeit unternommen, um die Attraktivität des Freizis Parkallee zu steigern und Jugendliche zur aktiven Nutzung der Einrichtung zu gewinnen?

Drittens: Werden die staatlichen Zuschüsse an den Träger Deutsches Rotes Kreuz in irgendeiner Form an die tatsächliche Nutzung der Einrichtung gekoppelt, und wie hoch sind diese im laufenden Jahr?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Jugendfreizeitheim Parkallee gab es im vergangenen Herbst einen Generationswechsel, durch den es zu Schwankungen in der Besucherzahl kam. Derartige Schwankungen treten in der offenen Jugendarbeit grundsätzlich immer wieder einmal auf.

Zu Frage 2: Die Jugendeinrichtung nutzt die üblichen Methoden der Öffentlichkeitsarbeit im Stadtteil, beteiligt sich an der Gremienarbeit und sucht und findet Kooperationen insbesondere mit der Oberschule Am Barkhof und dem Kippenberg-Gymnasium. Daneben wurden ein neuer Flyer erstellt, eine Aktualisierung der Homepage vorgenommen und Profile in Online-Netzwerken eingerichtet, über die Jugendliche des Stadtteils erreicht werden können.

Zu Frage 3: Die Förderung des Jugendfreizeitheimes, mithin seiner Personalausstattung und seiner Angebote, erfolgt durch das Amt für Soziale Dienste auf der Grundlage eines aktuellen Stadtteilkonzepts. Der Träger weist die tatsächliche Nutzung der Einrichtung und seine Aktivitäten im Sachbericht zum Verwendungsnachweis nach. Verwendungsnachweis und Sachbericht für das Jahr 2010 befinden sich zurzeit in der Prüfung durch das Amt für Soziale Dienste. Im Jahr 2011 wird die Einrichtung mit voraussichtlich 98 400 Euro gefördert. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für die Antwort bis dahin! Herr Staatsrat, Sie sagen in der Antwort, dass es in der Jugendarbeit immer wieder zu Schwankungen kommt. Das macht diese Arbeit dort ja auch so herausfordernd und manchmal so schwierig. Verfolgen Sie in der Behörde die Besucherfrequenz in den einzelnen Einrichtungen so, dass Sie sagen können, es gab eine Zeit, in der möglicherweise über einen längeren Zeitraum niemand oder fast niemand diese Einrichtung besucht hat? So waren ja die öffentlichen Berichte.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** So waren die öffentlichen Berichte, die nach unseren Erkenntnissen allerdings so nicht stimmen, sondern über einen längeren Zeitraum war dort eine entsprechende Besucherfrequenz. Wir erfassen das im Normalfall nicht zentral, sondern es wird über die Stadtteilkonzepte gemacht, und wir haben ja in den Stadtteilen Gremien, die die Gelder des Jugend-

anpassungskonzepts verteilen und gleichzeitig auch dabei maßgeblich darüber mitentscheiden, welche Angebote im Stadtteil vorgehalten werden. Deswegen ist die Prüfung zunächst auch immer erst im Stadtteil. Wir greifen nur dann ein, wenn wir über die Verwendungsnachweise Hinweise erhalten, dass die Gelder nicht den zentralen Vorgaben entsprechend verausgabt worden sind. Solange das der Fall ist, gehen wir davon aus, dass in den Stadtteilen sehr wohl gut entschieden werden kann, was dort gefördert werden soll.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Heißt das, dass im Endeffekt in der Stadtteilverhandlung über das Anpassungskonzept und über die dort zu vergebenden Gelder dann geschaut werden muss, ob in diesem Freizeitheim tatsächlich Jugendliche verkehren, ob es sich auf Dauer trägt, und müsste dann dort im Stadtteil gegebenenfalls auch reagiert werden, wenn das auf Dauer nicht der Fall sein sollte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Da müsste zunächst im Stadtteil reagiert werden. Wenn wider Erwarten - denn es war eine Besucherschwankung, die sich auch schon wieder behoben hat - ein Stadtteil sagen würde, wir geben dort Geld hinein, egal, ob dort etwas passiert oder nicht, dann würden wir sicherlich auch von zentraler Ebene eingreifen. Dafür hatten wir aber bisher überhaupt keinen Anlass. Deswegen gehen wir davon aus, dass die Verwendung in den Stadtteilen vernünftig erfolgt und diese dort auch entscheiden müssen, ob ihnen dieses oder jenes Angebot wichtig ist. Dort besteht auch eine sehr große Sorgfalt, weil die Gelder ja insgesamt gedeckelt sind. Wer überflüssige Angebote finanziert, finanziert notwendige Angebote dann meistens nicht mehr, und deswegen ist das ein gutes Korrektiv.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, aber nur bedingt ernst gemeint, wenn Sie gestatten! Sie sagten in der Antwort, dass sich das Jugendfreizeitheim Parkallee auch in der Oberschule Am Barkhof um Jugendliche bemüht. Die geht allerdings erst nach den Sommerferien an den Start. Von daher hat sich mir die Frage aufgedrängt, wie man das macht, weil dort noch eine große Baustelle ist, aber noch keine Schüler sind.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Die Frage ist gut, kann ich nur sagen!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Danke!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**KiTa-Plätze**“. Diese Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Stadtteilen und um wie viele Plätze übersteigt die Nachfrage nach Krippen-, Kindergarten-, Ganztagskindergarten- und Hortplätzen das Angebot?

Zweitens: Wie und bis wann beabsichtigt der Senat, soweit ein Rechtsanspruch auf Bereitstellung eines Platzes besteht, diese Nachfrage zu befriedigen, und welche finanziellen Mittel sind dafür insgesamt vorgesehen?

Drittens: Sind die aufzuwendenden finanziellen Ressourcen im Haushalt eingestellt?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Planungsprozess für das kommende Kindergartenjahr ist noch nicht abgeschlossen. Verlässliche Aussagen über Nachfrageüberhänge in einzelnen Stadtteilen können erst im Mai 2011 gemacht werden. Dies entspricht den jährlich wiederkehrenden Abläufen mit Anmeldungen durch die Eltern, stadtteilbezogenen Planungskonferenzen, Abgleichen zwischen Einrichtungen und Stadtteilen und der Annahme eines Platzangebotes durch die Eltern.

Zu Frage 2: Wie bisher auch wird die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales den geltend gemachten individuellen Rechtsansprüchen auf einen Betreuungsplatz nachkommen. Die Höhe der einzelnen Mittel kann erst beziffert werden, wenn feststeht, wie hoch ein etwaiger Nachfrageüberhang ist.

Zu Frage 3: Ja! - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wie kommt es, dass wir in der Presse stadtweit immer schon über das Thema entsprechende Aussagen lesen können, Sie mir aber hier nur solche pauschalen Antworten geben?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Da wir den Ablauf in der Sozialdeputation jedes Jahr wieder haben, müsste es bekannt sein, dass wir Ende März, Anfang April die Zusagen über Plätze an die Eltern verschicken und diese dann diese Plätze annehmen müssen. Erst danach kann man verlässlich sagen, ob Plätze im Bereich Drei- bis Sechsjährige fehlen oder nicht. Deswegen gibt es zwar viele Vermutungen und viele vorläufige Zahlen, aber es gibt keine verlässlichen Zahlen, wie die Nachfrageüberhänge am Ende des Tages sein werden oder nicht sein werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wie kommt es, dass Sie selbst in Ihren Debatten immer wieder ausgeführt haben - zuletzt vor Kurzem, ich war selbst dabei -, dass wir eines der großen Probleme zum Beispiel in Horn-Lehe haben - um nur ein Beispiel zu nennen -, dass Sie dazu anscheinend konkrete Zahlen haben, aber hier keine konkreten Zahlen vorlegen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Nein, wir haben in dem Sinne keine konkreten Zahlen, weil auch hier, um konkrete Zahlen zu haben, erst die Frage wichtig ist, ob die Eltern, die Platzzusagen erhalten, diese Plätze auch annehmen, und ob die anderen, die keine Platzzusage erhalten, die Anmeldungen auch weiter aufrechterhalten. In der Bürgerschaft sind wir es gewohnt, nicht vorläufige Zahlen zu hören, sondern wenn wir nach konkreten Zahlen gefragt werden, auch verlässliche Zahlen anzugeben, die dann entsprechend gegeben werden. Nach unserem bisherigen Sachstand gibt es Probleme im Bereich der Hortbetreuung unter anderem in Horn-Lehe, das ist bekannt; und es gibt auch im Bereich der Drei- bis Sechsjährigen in einzelnen Stadtteilen entsprechende Mehranmeldungen, wobei wir nicht sicher sind oder noch nicht sicher sagen können, inwieweit dort Doppelanmeldungen eine Rolle spielen, in welchem Umfang und so weiter, sodass wir dort auch einzelne neue Gruppen einrichten müssen. Das ist alles bekannt. Konkrete Zahlen kann ich Ihnen aller-

dings erst dann liefern, wenn die Eltern gesagt haben, wir nehmen die Plätze an, oder wir nehmen sie nicht an. Dann haben wir am Ende des Tages ein Delta, wie viele Plätze noch geschaffen werden müssen im Bereich der Drei- bis Sechsjährigen.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wie kommt es, dass Sie in der Presse sagen, dass es 500 neue Plätze gibt, und in welchen Stadtteilen werden diese 500 zusätzlichen Plätze entstehen, sodass wir da einmal konkret werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Ich habe nicht gesagt, dass es 500 neue Plätze gibt.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Doch! Im „Weser-Kurier“!)

Welche Plätze meinen Sie jetzt? Das müssen wir differenzieren! Sie fragen ja alles. Meinen Sie im Bereich der Drei- bis Sechsjährigen? Dazu habe ich eine Schätzung abgegeben, dass wir im Vergleich zum letzten Jahr rund 500 Plätze mehr einrichten müssen und diese teilweise, das ist auch bekannt, dort, wo großer Platzbedarf besteht, wo wir neue Plätze einrichten müssen, zum Beispiel im Bereich der Neustadt. Im Bereich Mitte/Östliche Vorstadt/Schwachhausen wird es im Bereich der Drei- bis Sechsjährigen stadtteilbezogen wahrscheinlich die Notwendigkeit geben, entsprechend nachzusteuern, dort sind wir auch dabei. In anderen Bereichen ist mir eine Aussage nicht bekannt, dass ich gesagt habe, dass dort 500 neue Plätze geschaffen werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Nein danke, da ich ja keine Antworten bekomme!)

Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kooperation zwischen Schulen und Musikschule**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Kau, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Kau!

Abg. **Kau** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche inhaltlichen Kooperationen zwischen Schulen in der Stadtgemeinde und der Musikschule Bremen gibt es, und auf welche Bereiche beziehen sich diese?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Kooperation zwischen Schulen und der Musikschule im Hinblick auf die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen?

Drittens: Welche Maßnahmen will der Senat ergreifen, um die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Musikschule zu verbessern?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

**Staatsrätin Emigholz:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Musikschule Bremen hat in den letzten Jahren viel daran gesetzt, die Zusammenarbeit mit den allgemeinbildenden Schulen auszuweiten und zu festigen. So hat sie zum Beispiel Kooperationsmodelle mit den Schulen entwickelt, die die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere im Hinblick auf das Instrumentalspiel, unterstützen. Unter dem Aspekt der Hinführung und Motivation hat die Musikschule Angebote entwickelt, die Schülerinnen und Schüler neugierig machen auf Musik und auf die Möglichkeit, ein Musikinstrument zu erlernen. Damit geht die Musikschule offensiv mit der Erkenntnis um, dass eine Vielzahl der Kinder in Bremen nicht schon durch die Familie an die Musik herangeführt wird. Es bedarf daher externer Impulse, um ihnen die Chance zu bieten, ihre Talente zu entdecken und zu entwickeln.

Konkret und in Kooperation mit den Schulen bietet die Musikschule zum Beispiel das Format „Stadtmusikanten machen Geschichte(n)“ an. Dabei hören Schulklassen „Geschichten mit Musik“ und lernen in kleinen Gruppen die Musikinstrumente kennen. Das Interesse und die Nachfrage sind groß; bis zum Sommer 2011 ist dieses Angebot ausgebucht.

Das „Instrumentenkarussell“ bietet Schülerinnen und Schülern der ersten und zweiten Klasse die Möglichkeit, vier Instrumente für eine begrenzte Zeit auszuprobieren. Im Vordergrund steht dabei nicht die Leistung, sondern die Heranführung beziehungsweise Motivation für das jeweilige Instrument. Derzeit gibt es vier Karussellangebote mit je vier Stationen.

Bläserklassen, Streicherklassen, Keyboard- und Schlagzeugklassen der Musikschule werden an

einigen Bremer Schulen kontinuierlich angeboten und wahrgenommen. Insgesamt sind derzeit circa 700 Schülerinnen und Schüler beteiligt. In diesem Zusammenhang ist auch „MumaSi“, Musik macht Sinn, zu erwähnen. Dieses Modell wird seit dem Schuljahr 2008/2009 zunächst für die Grundschule am Pulverberg erarbeitet und auf Grund des Erfolges auch auf andere Schulen übertragen.

Unter dem Aspekt knapper außerschulischer Zeitressourcen von Ganztags Schülerinnen und -schülern plant die Musikschule neue nachhaltige Kooperationen mit den Schulen. Mit der Grundschule Auf den Heuen wird derzeit ein Kooperationsmodell konzipiert, das die intensive musikalische Ausbildung im Instrumentalunterricht und Ensemblespiel mit ausreichend Zeit für das Üben in den Tagesplan der Ganztagschule integriert.

Zu Frage 2: Der Senat bewertet die Kooperation zwischen Schulen und der Musikschule Bremen im Hinblick auf die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen als erforderlich und in den bestehenden Modellen sowie Entwicklungsmodellen als sinnvoll und zeitgemäß.

Zu Frage 3: Zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Musikschule Bremen und Schulen werden deren Kooperationsvorhaben von den zuständigen Ressorts aktiv begleitet und unterstützt. Das aktuell geplante Modellvorhaben in der Grundschule Auf den Heuen nimmt dabei einen besonderen Stellenwert ein, da es erstmalig die Verzahnung eines Angebots der Musikschule in der ganztägigen Unterrichtsorganisation erprobt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kau, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Frau Staatsrätin, wir haben ja in der letzten Kulturdeputationssitzung mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, dass dieser Prozess noch holprig ist. Es wurde berichtet, dass es eine erste Berührung gegeben hatte zwischen der senatorischen Behörde für Bildung und der Musikschule und dass dieser Prozess erst angeschoben wurde und zu vertiefen ist. Meine Frage deswegen ist folgende: Wenn wir kulturelle Bildung institutionalisieren wollen und wollen, dass die Kulturbehörde, die Bildungsbehörde und diese Einrichtung, das ist ja nur ein Beispiel für kulturelle Bildung, zusammenarbeiten, sind Sie da nicht auch der Meinung, dass wir diesen Prozess noch optimieren müssen und dass noch viel mehr notwendig ist, um im Rahmen der Ganztagschule das kulturelle Angebot für Schülerinnen und Schüler zu erhöhen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!



**Staatsrätin Emigholz:** Herr Kau, eines ist sicher richtig, wir müssen immer schauen, ob die Prozesse, die wir uns gewünscht haben und die Inhalte, die wir vermitteln wollen, richtig laufen, das ist eine kontinuierliche Aufgabe aller Ressorts. Wir haben derzeit mit den Kolleginnen und Kollegen von Bildung ausgesprochen gute Erfahrungen, auch auf Arbeitsebene, gemacht. Was Schwierigkeiten macht, ist natürlich, durch die Entwicklung der Ganztagschule jetzt auf die Zeitressourcen zu reagieren, und das wird ein Prozess bleiben, um den müssen wir uns aktiv kümmern, deshalb finde ich es sehr gut, dass wir uns auch in den zuständigen Betriebsausschüssen dieser Frage annehmen und das durch ein kontinuierliches Berichtswesen sicherstellen.

**Präsident Weber:** Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kau** (CDU): Frau Emigholz, wann können wir dazu mit weiteren Berichten der zuständigen Deputation rechnen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Emigholz:** Wenn Sie das in der Deputation haben möchten, können wir gern auch in der Deputations-Sitzung im kommenden Mai selbstverständlich darüber sprechen. Sonst hatten wir ein kontinuierliches Berichtswesen sowieso im Betriebsausschuss, der vierteljährlich stattfindet.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Kinder- und Familienzentrum Farge-Rekum**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum wurden die Mehrkosten für die erhöhten Brandschutzauflagen des Erweiterungsbaus nicht bereits bei Beginn des Planungsstadiums, sondern erst jetzt festgestellt?

Zweitens: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass durch die nachträglich bekannt gewordenen Mehrkosten für den Brandschutz die Ausstattung des Außengeländes speziell für die unter Dreijährigen unterbleibt?

Drittens: Wie und bis wann will der Senat sicherstellen, dass die Mittel für die Ausstattung des Außengeländes zur Verfügung gestellt werden?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens des Bauamts Bremen-Nord wurden Brandschutzaufgaben gemäß Landesbauordnung bearbeitet und aufgestellt. Die dort festgestellten Auflagen der Feuerwehr Bremen sind in die Baugenehmigung übernommen worden. Weitere Auflagen, die einen sogenannten Tiefpunktschacht betreffen, wurden durch das Tanklager Farge und das Amt für Bergbau in Clausthal-Zellerfeld erst im Baugenehmigungsverfahren festgelegt. Die zu erwartenden Auflagen waren dem Tanklager Farge im Vorfeld anscheinend nicht bekannt, sodass im Planungsprozess keine Angaben gemacht worden waren.

Zu den Fragen 2 und 3: Durch die im Planungsprozess und in der Finanzkalkulation nicht bekannten erweiterten Brandschutzaufgaben sind Mehrkosten in Höhe von 85 000 Euro entstanden. Es wurde eine Prüfung veranlasst, diese Mehrkosten durch Einsparungen in der Ausstattung zu reduzieren. Das vorliegende, kurzfristig erreichte Ergebnis beinhaltet eine Reduzierung der Mehrkosten auf rund 50 000 Euro, die unter anderem durch den Verzicht auf die Ausstattung des Außengeländes mit für unter dreijährige Kinder spezifischen Spielgeräten erbracht werden könnten. Da diese Situation nicht zufriedenstellend ist, wird zurzeit geprüft, wie und in welchem Umfang die Mehrkosten finanziert werden können. In diesem Kontext wird auch entschieden, wie und mit welchen Spielgeräten das Außengelände letzten Endes ausgestattet werden kann. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Finden Sie es nicht auch ein bisschen traurig für die Leute und Kinder vor Ort, dass dieses Tanklager, das sich dort ja seit über 50 Jahren befindet, erst nachträglich durch die entsprechenden Brandschutzaufgaben, die man sich vorher an drei Fingern hätte abzählen können, zu diesen ganzen weiteren Verzögerungen und Problemen geführt hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Offensichtlich ist es nicht so, dass drei Finger gereicht hätten, sonst hätten das die Menschen vor Ort entsprechend alle gemerkt. Die Sachen sind im Baugenehmigungsverfahren aufgetaucht, und es ist durchaus üblich, dass in fortschreitender Konkretisierung der Planung und dann schließlich in der Baugenehmigung noch Auflagen erteilt werden. Grundsätzlich ist es so, dass es schade ist, denn dadurch tritt jetzt erst einmal eine gewisse Verzögerung ein. Wir bemühen uns aber, möglichst rasch die Finanzierungsfrage zu klären. Allerdings ist es bei uns leider nicht so, dass wir eine Schatulle besitzen, worin wir noch Geld liegen haben, das wir jetzt ausgeben könnten, sondern wir müssen erst einmal schauen, welche Möglichkeiten es gibt, Streckungen vorzunehmen und darüber Gelder freizumachen. In dem Zusammenhang, das hatte ich auch ausgeführt, wird über das Außengelände entschieden werden.

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Sind Sie mit mir einer Meinung, dass es ein unbedingtes Qualitätsmerkmal ist, dass Krippen auch ein Außenspielangebot haben, das für unter Dreijährige geeignet ist, weil die auf die großen Spielgeräte ja teilweise noch gar nicht herauf können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Natürlich gehört zu jeder Kinderkrippe auch ein entsprechendes Außengelände, das ist gar keine Frage. Das steht auch nicht zur Debatte, es steht die Frage zur Debatte: Wann und in welchem Umfang werden welche Spielgeräte dort entsprechend aufgestellt und, das müssen wir auch noch klären, wie wird dies finanziert?

**Präsident Weber:** Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Im Betriebsausschuss von KiTa Bremen wurde gesagt, dass die Spielgeräte für unter Dreijährige ungefähr 15 000 Euro ausmachen würden. Können Sie das bestätigen, und können Sie uns sagen, ob dieses oder nächstes Jahr die Kinder dann auch eine solche Außenspielgestaltung erfahren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Es ist richtig, es sind rund 15 000 Euro, um die es dort bei dem Außengelände geht, und wir müssen jetzt sehen, wie wir eine Finanzierung hinbekommen. Erst dann kann ich verbindlich sagen, wie etwas sein wird. Denn

ohne Geld ist es einfach so, dass man auch 15 000 Euro nicht ausgeben kann, wenn man das Geld nicht hat. Wir sind zuversichtlich, dass wir eine Lösung finden, dazu brauchen wir aber ein wenig Zeit. Als Haushaltsnotlageland und als Ressort, das ja durchaus auch erhebliche Summen an Geldern ausgibt, haben wir nirgendwo Geld übrig, um das eben einmal über den Tisch reichen zu können.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Schmidtke! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Herr Staatsrat, können wir uns darauf verständigen, dass dieser Ausbau, diese Sanierung jetzt höchste Priorität besitzt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Sicher! Wir wollen nach wie vor den Ausbau, und wir wollen nach wie vor ein Außengelände machen. Allerdings brauchen wir, wie gesagt, auch ein bisschen Zeit zur Prüfung. Wenn Probleme auftreten, muss man auch die Zeit haben, die Probleme zu lösen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Ich werde meine Frage noch einmal präzisieren! Ich möchte gern, dass diese Anlage in der Prioritätenliste ganz nach oben rückt, weil die Zeit in den Containern jetzt schon zwei Jahre dauert, und es ist wirklich richtig viel Zeit und auch Geduld und Gelassenheit aufgebracht worden. Ich möchte wirklich, dass wir die Möglichkeit finden, hier zusagen zu können, dass diese Maßnahme so schnell wie möglich zu Ende geführt wird.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Es ist unser klares Ziel, die Maßnahme so schnell wie möglich zu Ende zu führen. Sie soll nicht fallen gelassen werden, sie soll realisiert werden, und daran werden wir alles setzen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „WFB News in Bremer Briefkästen“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welcher Auflage und zu welchen Kosten wurden die „WFB News - Sonderausgabe März 2011“ per Zeitungsbeilage an die Bremer Haushalte verteilt?

Zweitens: Welcher Nutzen für die Bremerinnen und Bremer, für die Förderung der Wirtschaft und für die Stadt Bremen ist mit der Verteilung der WFB News an die Haushalte verbunden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Sonderausgabe der WFB News wurde in einer Auflagenhöhe von 497 220 Exemplaren gedruckt. In Form von Zeitungsbeilagen wurden 488 220 Exemplare verteilt.

9 000 Exemplare sind für den Eigenbedarf der WFB vorgesehen wie zum Beispiel zur Auslage an Messe- und Informationsständen. Die Gesamtkosten des Drucks und der Verteilung belaufen sich auf netto 59 839,36 Euro. Es konnten Sonderpreise für Druck und Verteilung ausgehandelt werden, die weit unter dem Listenpreis liegen.

Zu Frage 2: In der zu Ende gehenden Legislaturperiode wurde die Wirtschaftsförderung neu aufgestellt. Damit verbunden waren ein veränderter Aufgabenzuschnitt und die Erfüllung neuer Aufgaben. Zum Abschluss dieses Prozesses war es erforderlich und vorgesehen, die breite Öffentlichkeit über die Neuausrichtung in einer zusammenfassenden Form zu informieren. Mit der Verteilung der WFB News Sonderausgabe als Zeitungsbeilage ist das nunmehr erfolgt.

Im Zuge der fast zweijährigen Neuausrichtung sind verschiedene Maßnahmen entwickelt worden, um Bremerinnen und Bremern einen erleichterten Zugang zu Maßnahmen der Wirtschaftsförderung zu ermöglichen. Hierzu gehören zum Beispiel die Unternehmensservice Bremen, die Bremer Beratungs- und Förderplattform brinno.net oder die Aktivitäten in den neu definierten Zielländern China, USA und insbesondere in der Türkei, aber auch die Neuausrichtung der Bremer Aufbau-Bank. All diese Angebote wurden kunden- und dienstleistungsorientiert in der Beilage vorgestellt und transparent gemacht.

Die Wirtschaftsförderung Bremen erwartet durch die breite Streuung der Beilage neue Kontakte zu bestehenden Firmen, zu Existenzgründungswilligen,

zu Unternehmerinnen und Unternehmern, die nach Bremen umsiedeln wollen, die expandieren möchten oder nach Fördermöglichkeiten suchen und die damit die Wirtschaftskraft und das Innovationspotenzial Bremens stärken sowie Arbeitsplätze erhalten oder schaffen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Solch eine Zeitungsbeilage hat gemeinhin einen hohen Streuverlust, und die Informationen, die Sie gerade dargestellt haben, müssen auch zielgerichtet an die bisherigen Kunden und potenziellen Kunden gegeben werden. Wie war das organisiert?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Heseler:** Das war eine sehr breit angelegte Information, die wir deswegen den großen regionalen Tageszeitungen beigelegt haben. Natürlich entstehen dabei auch Streuverluste. Wir haben gelegentlich auch gezielte Aktionen an einem kleineren Kreis, zum Beispiel zwei Beilagen in der Zeitschrift der Handelskammer, die die Bremer Aufbau-Bank in Auftrag gegeben hat. Man muss da abwägen, und hier ging es um eine breite Information der Bremer Bevölkerung.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Lärmemissionen durch ArcelorMittal**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Richter, Dr. Möllenstädt und Gruppe der FDP.

Bitte, Herr Kollege Richter!

Abg. **Richter** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass die Bürgerinnen und Bürger, die in der Nähe von ArcelorMittal wohnen, in den letzten Monaten verstärkt über Lärmemissionen durch Produktion und Betriebsabläufe auf dem Firmengelände klagen?

Zweitens: Wenn ja, worin liegen die Ursachen begründet, und trifft es zu, dass diese Lärmbeeinträchtigungen überwiegend in den Abend- und Nachtstunden festzustellen sind?

Drittens: Was hat der Senat unternommen, um hier mit ArcelorMittal zu befriedigenden und vor allem schnell greifenden Lösungen für die Betroffenen zu kommen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: In den letzten Monaten wurde keine Häufung von Beschwerden von Bürgerinnen und Bürgern, die in der Nähe von ArcelorMittal wohnen, über Lärmemissionen vom Firmengelände gegenüber der Gewerbeaufsicht und dem Immissionsschutzreferat beim Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa festgestellt. Einige Beschwerden sowie eine Klage stammen aus den Bereichen Hasenbüren, Burg-Grambke und von der Lesumbroker Landstraße. Da ArcelorMittal nach einem vorübergehenden Konjunkturunbruch seit 2010 häufiger wieder in Volllast arbeitet, könnte dies zu einem verstärkten Lärmeindruck geführt haben.

Zu Frage 3: Aufgrund der Gemengelage der unterschiedlichen Nutzungen gilt das Gebot der gegenseitigen Rücksichtnahme, das in den jeweiligen Bebauungsplänen beschrieben ist. Die Lärmsituation am linken Weserufer entspricht dem zulässigen Ausmaß. Am rechten Weserufer werden aufgrund der gemeldeten Lärmbelastigungen Stichprobenmessungen vorgenommen. Das im Bundes-Immissionsschutzgesetz formulierte Minimierungsgebot gilt unabhängig von den Festlegungen im Bebauungsplan für alle Anlagen uneingeschränkt. Deshalb stehen die zuständigen Stellen der Ressorts in einem ständigen Dialog mit ArcelorMittal, um eine weitere Absenkung der Pegel zu erreichen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege Richter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Sie sprachen eben von Stichprobenmessungen. Wie häufig finden die statt und zu welchen Zeiten? Tag oder Nacht, das meine ich!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Alles, repräsentativ, sozusagen über die ganze Breite!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Wie häufig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Die Zahlen darüber, wann und in welchem Umfang sie jetzt stattfinden, kenne ich nicht. Einerseits gibt es Regelmessungen, wie in Burg-Grambke. Diese werden von den Sachverständigen für Lärm durchgeführt, und dann gibt es natürlich das gezielte Nachgehen gegenüber Beschwerden, und dann wird nachgemessen; aber die regelmäßigen Messungen sind Teil des Messprogramms, das wir auch schon häufiger in der Deputation besprochen haben.

Vielleicht noch einmal zu den Ursachen! Es liegt ja auf der Hand: Wenn man einmal schaut, was die Hauptschallquellen sind, das sind die Hafenanlagen mit dem Erzumschlag, die beiden Hochöfen, die Sinteranlagen, die Kohlenstaubeinblasanlage, das Kaltwalzwerk, das Warmwalzwerk, die Verzinkungsanlage, das Zementwerk, eine Schlackenbrecheranlage und der Lkw- und der Bahnverkehr. Das findet überwiegend alles tagsüber statt. Dann gibt es aber auch einige extreme Ereignisse, die besonders geräuschintensiv sind. Das sind vor allem diese sogenannten Durchbläser mit Bleederöffnung, die sicherheitstechnisch begründet sind. Falls erforderlich müssen sie unabhängig von der Tageszeit ablaufen, das wissen wir, und das kann dann auch schon einmal nachts sein. Im Grundsatz wird aber hier von der Gewerbeaufsicht noch einmal bestätigt, dass die Schallemissionen in der Regel weiterhin während der Nacht deutlich geringer sind als während des Tages, abgesehen von extremen Lärmereignissen.

Ansonsten sollte ich vielleicht noch darauf hinweisen - das habe ich hier auch schon vorgetragen -, dass aufgrund der Entstaubungsmaßnahmen und der energetischen Maßnahmen, also Stichwort Gichtgasnutzung, zusätzliche Aktivitäten auf dem Werksgelände in den letzten Monaten abgelaufen sind, die ihrerseits auch wiederum Gegenstand von Lärmverursachung waren. Das alles zusammen genommen hat dann dazu geführt, dass es dann doch gelegentlich Ereignisse gab, die den Leuten aufgefallen und gemeldet worden sind, wobei, wie gesagt, bei der Gewerbeaufsicht und bei meiner Behörde die Anzahl der Beschwerden nicht gestiegen ist.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Richter** (FDP): Es sollte auch Kontakt direkt mit dem Werk hergestellt werden, was offensichtlich nicht geklappt hat. Wenn ich Sie aber richtig

verstanden habe, Herr Senator, ist es so, dass Personen, die selbst eine Art Lärmtagebuch führen, aber das ist natürlich nur gefühlt, sich an die Behörden wenden können, sodass Messungen konkret vollzogen werden können?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Loske:** Das Problem ist nur, wenn ein Ereignis gewesen ist, das wahrgenommen wurde, dann kann man das nicht nachmessen, sondern nur mit ArcelorMittal in Kontakt treten, und das machen wir auch. Das habe ich mir auch noch einmal ausdrücklich aufschreiben lassen, dass wir dann jedem Fall nachgehen und fragen, was die Ursache dafür war, und wir versuchen, die Quelle dieser Ursachen dann für folgende Fälle abzustellen.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage es aber noch einmal: Im Rahmen dieses Minimierungsgebots nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz sind wir und die Gewerbeaufsicht ohnehin gehalten, uns ständig um eine weitere Absenkung der Pegel zu bemühen, und, ich habe mich noch einmal bei beiden Quellen vergewissert, das tun wir auch.

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte und damit letzte Anfrage trägt die Überschrift „**Verwendung von BEZ-Mitteln durch die ARGE Job-Center Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Nitz, Frau Troedel, Erlanson und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Nitz!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchem Umfang hat die ARGE Job-Center Bremen 2010 von der Bundesagentur Mittel im Rahmen von Paragraph 16 e SGB II, BEZ/Jobperspektive, erhalten?

Zweitens: In welchem Umfang wurden diese Mittel nicht für BEZ, sondern für andere Instrumente und Ausgaben verwendet?

Drittens: In welchem Umfang werden von der ARGE Job-Center Bremen in 2011 zugewiesene Mittel im Rahmen für Paragraph 16 e SGB II nicht abgerufen oder zurückgegeben?

**Vizepräsident Ravens:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Laut Auskunft des Job-Center Bremen betragen die zugewiesenen Haushaltsmittel für das Programm Beschäftigungszuschuss - auch BEZ genannt - im Jahr 2010 7 215 000 Euro.

Zu Frage 2: Für BEZ wurden im Jahr 2010 gemäß Job-Center Bremen 3 660 000 Euro verwandt. Für andere Instrumente der Beschäftigungsförderung, insbesondere für Arbeitsgelegenheiten in der Entgeltvariante, AGH-E, wurde die Differenz in Höhe von 3 555 000 Euro verwandt.

Zu Frage 3: Das Job-Center Bremen wird nach eigenen Angaben für das Haushaltsjahr 2011 weder Mittel nicht abrufen noch zurückgeben. - Soweit die Antwort des Senats!

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Können Sie eventuell sagen, wie viele der Mittel auch in die übergeordnete Verwaltung geflossen sind?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Dr. Schuster:** Nach den Angaben, die uns vom Job-Center Bremen vorliegen, keine! Die Verwaltungsausgaben sind in einem anderen Posten, und das, was wir über den Eingliederungstitel dafür zugewiesen bekommen haben, ist auch ausgegeben worden.

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Damit ist Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### **26. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001 - Burglesum (Heidbergbad)**

Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2011  
(Drucksache 17/693 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 1271  
für ein Gebiet in Bremen-Burglesum  
im Bereich - BAB 270  
- Sportplatz Ihletal  
- Am Heidbergbad  
- rückwärtig Am Heidbergstift**

Mitteilung des Senats vom 8. Februar 2011  
(Drucksache 17/694 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bitte um Entschuldigung, manchmal ist die Verkehrssituation in Bremen so, dass man zu den Dingen, die man eigentlich vorhat, nicht rechtzeitig da ist.

(Abg. Focke [CDU]: Sie müssen einfach rechtzeitig losfahren!)

Das stimmt, das ist ein guter Tipp, wenn man rechtzeitig losfahren kann! Zur Diskussion stehen die entsprechenden Bebauungspläne, wie sie genannt sind. Es gibt zu diesen Bebauungsplänen Einwände, insbesondere in der Frage des Hochwasserschutzes. Es wird von vielen beantragt, dass der Hochwasserschutz in diesem Gebiet nicht eingeschränkt wird. Das zu bebauende Gebiet ist das letzte Gebiet, in dem die Ihle einen Überschwemmungsbereich hat.

Es sind auch entsprechende Prüfungen anberaumt, und es ist angekündigt, wenn es, bevor diese rechtlichen Prüfungen nicht zu Ende gedacht sind, hier zu einer Genehmigung kommt, dass dann rechtliche Schritte gegen diese Bebauung vorgenommen werden. Deswegen werden wir uns zu diesem Bauantrag enthalten. Wir sind der Meinung, dass man einen Beschluss über diese Bebauungspläne erst fällen kann, wenn die hochwasserrechtlichen Bedenken in dieser Frage ausgeräumt sind. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kasper.

Abg. **Kasper** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bremische Bürgerschaft wird sich heute mit der 26. Änderung des Flächennutzungsplanes und mit dem B-Plan 1271 befassen und diese beiden Pläne auch verabschieden. Wir haben bereits ein einstimmiges Votum - Herr Kollege Rupp, auch unter Hinzuziehung Ihrer Fraktion - in der Baudeputation gehabt, in der wir diese beiden Pläne beraten haben. Ich gebe Ihnen recht, das wasserrechtliche Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Zurzeit sind die Pläne in der Auslegung und können von jedermann eingesehen werden, und dort können die Einwände zu Protokoll gegeben oder auch schriftlich eingereicht werden.

Es hat diese Irritation gegeben, weil gesagt wurde, dass die sogenannten Unterlieger, also die hinter der Maßnahme liegen, dann eventuell - ich sage es einmal ein bisschen flapsig - nasse Füße bekommen, wenn wir Hochwasserlagen haben. Das hängt aber mit anderen Dingen zusammen. Es hängt damit zusammen, dass zum Beispiel durch vermehrte Hochwasser das Lesumsperrwerk des Öfteren geschlossen werden muss und dann das Oberwasser nicht abfließen kann. Das heißt, es gibt dann auch von der anderen Seite her einen Rückstau. Gerade die Leute, die sich ganz massiv dafür eingesetzt haben, hier noch eine Aussetzung zu machen, wären dann gefährdet. Das ist aber auch den Behörden bekannt, und es wird versucht, dort etwas zu machen. Es hat auch gutachterliche Untersuchungen gegeben.

Welchen Punkt haben wir heute? Wir sind heute an einem Punkt, an dem wir Planungsrecht und Baurecht verabschieden, und diese beiden Planungen sind abgetrennt von einem wasserwirtschaftlichen Teil, das muss man einmal so deutlich sagen. In den grundsätzlichen Untersuchungen, beim Planrecht und beim Bebauungsplanrecht, wird das Ob untersucht. In dem Planfeststellungsverfahren wird jetzt das Wie untersucht, das heißt also, alle Maßnahmen, die erforderlich sind, damit die Menschen, die dort in der Unterlieger wohnen, keine nassen Füße bekommen, um den Begriff einmal beizubehalten.

An dieser Stelle möchte ich aber auch ganz eindeutig das Engagement der Anlieger loben. Sie haben einen Fehler entdeckt, auch sie zeigen deutlich, dass die Natur, dass in diesem Fall der Wasserlauf der Ihle einen besonderen Schutz und die besondere Aufmerksamkeit der Bevölkerung verdienen, und ich bin mir ganz sicher, Herr Senator Dr. Loske, dass Ihre Verwaltung alle Bedürfnisse von Mensch und Natur prüft, abwägt, und dann auch dementsprechend die unangreifbaren Planfeststellungsbescheide erlassen wird.

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Die SPD-Bürgerschaftsfraktion wird beiden Verfahren hier und jetzt zustimmen. - Danke !

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann direkt an meinen Vorredner anschließen, und ich möchte noch einmal grundsätzlich auf die geplante Bebauung hinweisen. Ich glaube, wenn man sich die Geschichte dieses Geländes anschaut, 1951 wurde dort das Heidbergbad eröffnet, und im Jahr 2005 musste es leider geschlossen werden; es gab schon damals in Bremen-Nord erhebliche Proteste gegen die Schließung dieses Bads, weil es natürlich nie eine schöne Entscheidung ist, wenn man ein Freibad schließen muss, weil ein solches auch zur Lebensqualität im Stadtteil beiträgt.

Seitdem liegt nun dieses Gelände brach. Die noch vorhandenen Gebäude verfallen zusehends, und ich glaube, dass es richtig ist, sich als Stadt darüber Gedanken zu machen, wie man mit einem solchen Gelände weiter umgehen möchte. Insofern begrüßen wir es ausdrücklich, dass hier jemand ist, der dort Häuser bauen will. Denn ich glaube, wir haben mit der Wohnungsbaukonzeption, die wir letztes Jahr hier im Parlament beschlossen haben, noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es gerade auch in Bremen-Nord, wo es zunehmend auch Leerstände gibt, wichtig ist, ein neues zeitgemäßes Wohnungsangebot gerade auch für junge Familien zu schaffen. Soweit mir die Pläne bekannt sind, ist dies der Fall. Daher, Herr Rupp, jenseits der Frage der hochwasserschutzrechtlichen Bedenken der Anwohner, glaube ich erst einmal, dass man dort sehr positiv mit dem Plan, dort Häuser zu bauen, umgehen sollte. Gerade auch zur Stärkung des ganzen Gebiets.

Herr Kasper hat darauf hingewiesen, es gab Proteste vor Ort. Viele Menschen, die unmittelbar Anlieger dieses Grundstücks sind, machen sich Sorgen, dass durch das Freilegen der Ihle der Hochwasserschutz nicht mehr gewährleistet ist und dass bei starken Regenfällen ihre Gärten eventuell überflutet werden könnten. Ich glaube, das war auch einer der Gründe, warum das Bauressort oder der Bausenator entschieden hat, diesen Tagesordnungspunkt im Februar noch einmal von der Tagesordnung zu nehmen, und ich glaube,

das war in diesem Fall auch richtig so, um genau diese Sorgen der Bürgerinnen und Bürger ernst zu nehmen und noch einmal einen Gutachter einzuschalten.

Dieses Gutachten liegt nun vor, und die Zusammenfassung des Gutachtens ergibt, dass diese Bedenken gegen den Hochwasserschutz ausgeräumt werden konnten und dass die Anwohner, die oben liegenden, aber auch erst recht die unten anliegenden Anwohner sich keine Sorgen zu machen brauchen, dass ihre Gärten in Zukunft überschwemmt werden können.

Insofern begrüßen wir es, wenn wir diesen Bebauungsplan heute beschließen können, und würden uns freuen, wenn DIE LINKE sich unserer Meinung anschließen könnte, dass wir sehr optimistisch sind, dass das wasserrechtliche Gutachten zu einem gleichen positiven Ergebnis kommen wird. Ich glaube, für Bremen-Nord ist eine Bebauung ein positives Signal. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach anfänglichen Bedenken hat die FDP die Zielsetzung des Bebauungsplans 1271 in der Baudeputation begrüßt. Natürlich ist es zu verstehen, dass viele Bürgerinnen und Bürger dem ehemaligen Heidbergbad nach wie vor hinterhertrauern, aber die Gründe für eine Schließung sprachen eine deutliche Sprache. Leider wird es in Zeiten eines immer enger werdenden Finanzrahmens nicht möglich sein, jede liebgewonnene und durchaus auch wünschenswerte Einrichtung zu erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Mit dem Bebauungsplan sind aus unserer Sicht auch Chancen für eine Qualitätssteigerung dieses Bereichs von Burglesum verbunden. Die Ihle wird wieder erlebbar, es kann ein attraktives Baugebiet, wenn auch nicht in Eins-a-Lage, entstehen. Die Nachfrage nach den vorgesehenen Baugrundstücken ist nach Angaben des Investors erfreulich hoch. Insofern scheint die Revitalisierung mit der Flächennutzungsplanänderung und dem Bebauungsplan auf dem richtigen Weg zu sein.

---

Von der Rednerin nicht überprüft.

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Allerdings wurden, und das ist hier in den letzten Monaten jetzt schon mehrfach gefallen, verstärkt von Bewohnern dieses Bereichs Bedenken geäußert, ob die wasserrechtlichen und hochwassertechnischen Betrachtungen, die für die Fläche des ehemaligen Heidbergbads angestellt wurden, ausreichend sind. Diese Bedenken habe ich auch in den beiden letzten Baudeputationssitzungen vorgebracht. Wurde berücksichtigt - so meine Fragestellung seinerzeit -, dass hier Retentionsräume liegen, die richtig genutzt Hochwasser- und Starkregenereignisse für Unterlieger dämpfen können und dass die Ihle in diesem Bereich auch der Oberflächenentwässerung der Autobahn dient?

Aus der Vorlage zum Bebauungsplan 1271 ergibt sich, dass die Umgestaltung der Ihle und seiner Ufer nicht über den Bebauungsplan, sondern über ein dafür vorgesehenes wasserrechtliches Planfeststellungsverfahren gemäß Paragraf 111a Bremisches Wassergesetz geregelt wird. Das beantwortet die aufgeworfenen Fragen unseres Erachtens zwar nur bedingt, zumal schon erhebliche Planungsinvestitionen getätigt wurden, schließlich wurde aufgrund dieser Bedenken die Behandlung, das ist eben auch schon gefallen, in der Februarsitzung der Stadtbürgerschaft ausgesetzt.

Meine erneute Frage zum Wasserschutz wurde in der letzten Baudeputation dann von Herrn Musiol wie folgt beantwortet: Unabhängig vom Ausgang des mit der öffentlichen Auslegung am 30. März 2011 in Gang gesetzten wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahrens ist ein Ingenieurbüro den aufgeworfenen Fragen noch einmal nachgegangen und ist eindeutig bei einer Simulation eines Hochwasserereignisses durch Starkregen zu dem Ergebnis gekommen, dass der Hochwasserschutz für die Unterlieger und die neuen Bewohner im Bereich des Bebauungsplans gegeben ist. Ich setze einmal voraus, Herr Kasper, wenn es häufiger zu einer Schließung des Sperrwerks führt, dass natürlich selbstverständlich diese Ereignisse auch durch den Hochwasserschutz abgedeckt sein müssen, sonst würde in der Tat ein Fehler vorliegen.

Ich will nicht, wie von der Interessengemeinschaft Ihle-Hochwasser vorgetragen, von Schönfärberei in der Vorlage reden, aber durch die plötzliche Rücknahme in der Bürgerschaftssitzung im Februar entstand für uns ein kleiner Beigeschmack, weil wir nicht genau um die Hintergründe wussten. Das wurde so ein bisschen nebulös gehalten.

Wir gehen jetzt nach erneuter Prüfung durch das eben zitierte Gutachten davon aus, dass das wasserrechtliche Planfeststellungsverfahren als Voraussetzung für die Bebauung stimmig abgeschlossen wird und stimmen sowohl der Fläche-

nutzungsplanänderung als auch dem Bebauungsplan zu. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Kollegin Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir wollen heute über die 26. Änderung des Flächennutzungsplans Burglesum Heidbergbad und über den Bebauungsplan 1271 entscheiden. Sicherlich bedauern - und ich tue das auch als Bewohnerin Bremen-Nords - wir, dass das Heidbergbad damals nicht zu halten war. Auch ich habe dort schwimmen gelernt. Allerdings möchte ich hier erwähnen, dass wir jetzt den Grambker See dazubekommen haben,

(Abg. Strohmann [CDU]: Der ist kostenlos!)

und der ist kostenlos, vielen Dank!

(Abg. Strohmann [CDU]: Und preiswert! - Beifall bei der CDU)

Auf dem ehemaligen Gebiet des Heidbergbads soll nun der Wohnpark Ihletal entstehen, ein Wohngebiet mit überwiegend Einfamilienhäusern und Doppelhäusern. Wer in Bremen-Nord wohnt, kann beobachten, dass rund herum um Bremen-Nord gebaut wird, aber leider auf niedersächsischem Gebiet. Wohngebiete entstehen, junge Familien bauen im Umland. Jeder hier im Parlament weiß, wie wichtig es für Bremen ist, Bürger in Bremen zu halten, und schöner wäre es, noch neue Familien dazuzugewinnen. Für die CDU-Fraktion ist es deshalb immens wichtig, dass wir den Bürgern, die in Bremen bauen wollen, auch die Gelegenheit dazu geben. Deshalb begrüßen wir die Planung auf dem ehemaligen Gelände des Heidbergbads, dieses für Wohnungsbau zu nutzen.

(Beifall bei der CDU)

Im Vorfeld hat es unter Beteiligung des Lesumer Beirates und der Anwohner Bedenken und auch Anregungen gegeben. Es ging um die Erschließung des Geländes, um die Schaffung von Ersatzflächen, und vor allen Dingen ging es um den Hochwasserschutz. Dass die Bürger sich Gedanken machen, ob ihre Grundstücke in Zukunft überschwemmt werden können, ist etwas, das wir sehr ernst nehmen. Wir sind auch froh, dass inzwischen noch ein weiteres Gutachten erstellt wurde, das hier schon mehrfach erwähnt wurde. In diesem Gutachten wurde jetzt festgestellt, dass



es keine größeren Risiken der Überschwemmung für die Unter- und auch für die Oberlieger gibt.

Deshalb werden wir heute als CDU-Fraktion dieser Änderung des Flächennutzungsplans und auch dem Bebauungsplan zustimmen, und wir freuen uns auf die neuen Bürger in Bremen-Lesum. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte nur mitteilen, auch nach diesen Erklärungen ist überhaupt nicht einsehbar, warum man dieses Verfahren jetzt beschleunigt, wenn das wasserrechtliche Genehmigungsverfahren noch bis zum 15. Mai 2011 läuft. Warum wartet man dann nicht mit der Genehmigung oder mit der Verabschiedung des Bebauungsplans ab, bis das erledigt ist, denn dann sind diese Bedenken möglicherweise ausgeräumt. So haben wir laufend immer noch Risiken, weil es andere Gutachten, andere Meinungen gibt, dass zum Beispiel die Autobahn als versiegelte Fläche nicht berücksichtigt worden ist. Deswegen würden wir dafür werben, das heute nicht im Vorhinein zu beschließen, sondern das Verfahren abzuwarten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Ich rufe auf Herrn Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Das Heidbergbad in Burglesum wurde nach zähen Auseinandersetzungen um seinen Erhalt im Jahr 2005 geschlossen, das kam bereits zur Sprache. Das Gelände des Bades gehörte der Lahusen-Stiftung, die dies der Stadt für die Freibadnutzung nur zur Verfügung gestellt hatte.

Seit der Schließung des Bades hat sich der Zustand des Geländes zusehends verschlechtert, und die leer stehenden Gebäude verfielen. Es kam zu Vandalismus, und eine dauerhafte Sicherung war sehr schwierig. Eine Umwandlung zu einer öffentlichen Grünfläche, die vielleicht grundsätzlich wünschenswert wäre, ist finanziell nicht darstellbar gewesen. Überdies kann man sagen, dass dieses Grundstück aufgrund seiner stadträumlich sehr integrierten Lage und der günstigen infrastrukturellen Ausstattung in besonderer Wei-

se geeignet ist, sich für den Wohnungsbau zu entwickeln. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, es passt also sehr gut zu unserem Konzept der Innenentwicklung, und nach mehreren fehlgeschlagenen Anläufen, auf den Flächen Wohnungsbau zu betreiben, sind nun die Planungen für ein neues Wohnquartier für die rund 30 Einfamilienhäuser weit vorangeschritten.

Vorrangiges Planungsziel dieser 26. Änderung des Flächennutzungsplans sowie der entsprechenden Veränderung des Bebauungsplans ist die Entwicklung einer lockeren, durchgrünten Wohnsiedlung unter Berücksichtigung der Lage im Grünzug Ihletal. Die vorhandenen öffentlichen Grünflächen und Wegeverbindungen im Plangebiet, das möchte ich noch einmal ausdrücklich betonen, bleiben alle erhalten und werden gesichert. Die Ihle, die durch das Plangebiet fließt und derzeit aufgrund der Eigentumsverhältnisse teilweise eingezäunt und damit nicht zugänglich ist, soll auf einer Fläche von circa 3 400 Quadratmetern renaturiert und damit auch erstmalig öffentlich zugänglich gemacht werden. Das heißt, diese Grünfläche übernimmt mehrere Funktionen gleichzeitig, nämlich die Hochwasserschutzfunktion, die naturschutzrechtliche Kompensationsfunktion und auch eine Erholungsfunktion für die Bevölkerung und die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner dieses Gebiets.

Im Rahmen der vorgezogenen und frühzeitigen Bürgerbeteiligung sowie der öffentlichen Auslegung haben Bewohner aus der Nachbarschaft des Plangebietes, vor allem die Anlieger des weiteren Ihleverlaufs, Bedenken bezüglich des Hochwasserschutzes geäußert. Einige Bürger befürchten durch das Planvorhaben Nachteile für ihr eigenes Grundstück. Sie rechnen aufgrund der notwendigen Aufschüttung eines Teils des Planungsbietes mit zunehmenden Überschwemmungsereignissen. Im Bebauungsplan werden die Flächen festgesetzt, die für die Veränderung des Ihlelaufes und für den Rückhalteraum bei Hochwasser dringend erforderlich sind. Das heißt, die Hochwasserrückhalteflächen werden ausgewiesen.

In einem hydraulischen Gutachten zum Bebauungsplan wurde untersucht, ob der Hochwasserschutz für das neue Wohngebiet auch tatsächlich gegeben ist, und ob grundsätzlich die geplante Baumaßnahme aus wasserwirtschaftlicher Sicht möglich ist, ohne dass es zu einer Verschlechterung der Situation für die Unterlieger kommt. Das hat das hydraulische Gutachten nachgewiesen. Die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen werden aber im Einzelnen, das wurde bereits gesagt, nicht im Bebauungsplan geregelt, sondern in einem weiteren wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren, darauf wurde im Bebauungsplan-

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

verfahren und in den jeweiligen Beiratssitzungen auch hingewiesen. Die Planunterlagen, das sollte ich vielleicht noch einmal sagen, können zurzeit in meinem Hause oder beim Ortsamt Burglesum noch bis zum 28. April eingesehen werden, und Einsprüche sind bis zum 13. Mai möglich.

Zu dem Punkt, der jetzt gerade noch einmal von Herrn Richter aufgeworfen wurde, warum das beim letzten Mal abgesetzt worden ist: Es war so, dass ich wenige Tage vorher davon erfuhr, dass dieser Verdacht im Raum steht, dass das abgeleitete Wasser von der Autobahn nicht in die Berechnungen eingeflossen sei. Daraufhin habe ich persönlich darum gebeten, den Punkt von der Tagesordnung zu nehmen und noch einmal dieses zusätzliche Gutachten in Auftrag gegeben, das bestätigt hat, dass die Maßnahme prinzipiell genehmigungsfähig ist aus wasserrechtlicher Sicht, und wir werden das Ergebnis dann in den nächsten Wochen sehen.

Nachrichtlich noch, auch das wurde schon von Herrn Kasper gesagt, der Beirat Burglesum hat der Planung in seiner Sitzung am 11. Januar 2011 zugestimmt. Er begrüßt die Bebauung in der vorgestellten Weise und hofft, über die Planung auch neue Bürgerinnen und Bürger nach Burglesum zu holen. Gleichermaßen ist es in der Deputation, ich meine sogar einstimmig oder jedenfalls weitestgehend einvernehmlich, besprochen worden, deswegen bitte ich um Zustimmung zu beiden Plänen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur 26. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Woltemath [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 1271 abstimmen.

Wer den Bebauungsplan 1271 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. Woltemath [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

### **Sanierungsstau in öffentlichen Gebäuden**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 9. Februar 2011  
(Drucksache 17/696 S)

Dazu

### **Mitteilung des Senats vom 29. März 2011** (Drucksache 17/713 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Bürgermeisterin Linnert, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 17/713 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten. - Das ist der Fall. Vielen Dank!

Dann treten wir in eine Aussprache ein.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp. Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in einer Großen Anfrage versucht zu ermitteln oder gebeten zu ermitteln, inwieweit es eigentlich aufgrund von fehlendem

---

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Bauunterhalt und von anderen Gründen zu einem Sanierungsstau an öffentlichen Gebäuden in Bremen kommt, und wenn man das ermitteln kann, wie hoch er denn ungefähr ist.

Die Antwort hat meines Erachtens wenig beruhigende Fakten zutage gebracht. Einer der wesentlichen Fakten ist, dass wir viele Dinge nicht wissen und dass wir viele Dinge nur sehr begrenzt einschätzen können. So ist eine Verkehrswertermittlung der Immobilien zuletzt im Jahr 2002 vorgenommen worden, diese wurde damals mit 2,38 Milliarden Euro beziffert. Es gibt einen ungefähren Richtwert für den Bauunterhalt von Gebäuden, dieser liegt bei 1,2 Prozent des Verkehrswertes, das wären damals 28,23 Millionen Euro gewesen. Berücksichtigt man die Inflationsrate, müsste dieser Wert im Jahr 2010 circa 31,8 Millionen Euro betragen haben.

Wir haben gefragt, wie viel Geld tatsächlich für den Bauunterhalt ausgegeben worden ist. Unter Berücksichtigung des Preisindex kommen wir innerhalb der Zeit von 2002 bis 2010 auf einen Fehlbetrag von ungefähr 40 Millionen Euro. Auch in der Zukunft sind für den Bauunterhalt deutlich weniger Mittel angenommen worden, als man nach den Schätzungen aus dem Jahr 2002 sagen kann; und zwischen 2011 und 2014 ist nach unserer Berechnung noch einmal ein Fehlbetrag von ungefähr 40 Millionen Euro zu konstatieren.

Das alles führt dazu, und die Vergangenheit macht es auch nicht leichter, im Jahr 2002 hat man geschätzt, dass es einen Sanierungsstau von ungefähr 500 Millionen Euro gibt, und es wird jetzt argumentiert, diesen Sanierungsstau haben wir in den nächsten Jahren abgebaut. Unserer Meinung nach spricht mangelnder Bauunterhalt in diesen Jahren dafür, dass dieser Sanierungsstau nicht abgebaut worden ist, dass er zumindest immer noch in der Größenordnung von 450 Millionen Euro liegt. Die interessante Frage ist also: Wie wird angesichts der angestrebten Konsolidierung des Haushalts die Situation in der Zukunft sein? Ist Bremen in der Lage, diesen Sanierungsstau irgendwann einmal abzuarbeiten? Haben wir eine Chance, die öffentlichen Gebäude zu erhalten, oder verfallen sie in zunehmender Geschwindigkeit?

Unserer Meinung nach lässt fehlender Bauunterhalt für die Zukunft und auch in der Vergangenheit die Befürchtung zu, dass nicht genug Geld vorhanden sein wird, den Sanierungsstau tatsächlich aufzuheben. Wir befürchten, dass der Sanierungsstau steigt, und wir sind der Meinung, dass das ein Zustand ist, den man so nicht weiter fortführen kann. Wir brauchen öffentliche Gebäude, es ist öffentlicher Besitz, und deren Verfall führt

dazu, dass man irgendwann in die Situation kommt, die öffentlichen Gebäude verkaufen zu müssen, weil sie einfach nicht zu sanieren sind. Das Standesamtsyndrom winkt aus der Ferne!

Wir hatten auch gefragt, wie viele öffentliche Gebäude eigentlich aufgrund von Sanierungsstaus oder von mangelnder Sanierung und mangelndem Bauunterhalt nicht benutzbar sind. Diese Frage konnte so gut wie nicht beantwortet werden. Es ist auch überhaupt keine Schätzung vorhanden, wie sich dieser Sanierungsstau in der Zukunft entwickeln wird. Entsprechende Fragen sind nicht beantwortet worden. Wir haben auch keine Antwort auf die Frage, wie sich der Sanierungsstau zum Verkehrswert verhält.

Alles in allem ist diese Antwort auf unsere Fragen meines Erachtens ein Stück weit unzulänglich oder zeigt zumindest ein paar Hausaufgaben, die man machen muss. Ich finde, man muss in Bremen, auch im Land Bremen, ziemlich genau wissen, wie viel öffentlichen Wert die öffentlichen Gebäude eigentlich haben. Wie viel muss man in den Erhalt investieren, und wie sieht die Perspektive des öffentlichen Eigentums in Bremen aus? Ich bin gespannt auf die Ausführungen der Kolleginnen und Kollegen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter (FDP)\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Grundsätzlich ist die Fragestellung natürlich richtig: Wird genug, aber vor allem auch an den richtigen Stellen investiert, um den Erhalt der öffentlichen Infrastruktur, was sowohl die Bausubstanz, aber auch den Wert angeht, sicherzustellen? Dazu gehören nicht nur ein möglicher Sanierungsstau an öffentlichen Gebäuden, sondern auch der Bereich der Unterhaltung unserer Straßen und Grünflächen und weiterer infrastruktureller Dinge. Zumindes was den Unterhaltszustand unserer Straßen angeht, sind wir uns einig, und die Zahlen kennen wir, hier reichen die eingesetzten Mittel bei weitem nicht aus, um zumindest einen Status quo zu erreichen.

Doch heute geht es um die Frage der Unterhaltung der öffentlichen Gebäude. Hierfür ist Immobilien Bremen seit dem Jahr 2002 verantwortlich. Zu den Aufgaben von Immobilien Bremen gehören

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

eine regelmäßige Bestandsaufnahme und Bewertung und, daraus abgeleitet, entsprechende Maßnahmen und eine Finanzplanung, die sicherstellt, dass es nicht zu Wertverlusten, das heißt zu einer Vernichtung von Volksvermögen führt. Letztendlich liegt die Verantwortung dann aber beim Eigentümer, sprich der Stadt, denn dieser Eigentümer bestimmt, was tatsächlich investiert wird und investiert werden kann. Nicht jede Investition ist richtig, nur weil sich an Gebäuden Schäden zeigen. Es kommt immer auf die richtige Gewichtung an. Sind es Mängel, die die übrige Substanz gefährden? Handelt es sich um Immobilien, für die kein weiterer Nutzungsbedarf besteht und die für einen möglichen Käufer oder Investor nicht als Gebäude, sondern lediglich als Grundstück interessant sein können? Hier kommt es dann nur noch auf eine notwendige und ausreichende Sicherung an, jede weitere Investition in die Substanz dieser Immobilien wäre in diesen Fällen Geldvernichtung.

(Beifall bei der FDP)

Substanzsicherung und auch Anpassung an heutige Bestimmungen und Bedarfe, das ist nachhaltige Bestandspflege und Wertsicherung. Natürlich kann ich mich an Bemessungsverfahren wie bestimmten Prozentsätzen bezogen auf die Wiederbeschaffungszeitwerte orientieren, und hier ist die Rede von Wiederbeschaffungszeitwerten, die im Jahr 2002 festgestellt wurden, nicht von Verkehrswerten, das ist ein kleiner Unterschied! Doch dies allein ist ohne konkrete Kenntnisse über die eigentliche Bausubstanz leider nur als Hilfskrücke zu bezeichnen. Während die Wiederbeschaffungszeitwerte im Jahr 2001 bei rund 2,36 Milliarden Euro lagen, so beziffern sie sich heute, wenn ich das einfach einmal mit dem Baupreisindex auf heutige Verhältnisse umrechne, auf circa 2,53 Milliarden Euro, davon nach der Einfachformel 1,2 Prozent, dann ergibt sich eine jährliche Summe für den Bauunterhalt von rund 30,3 Millionen Euro.

Diese Summe, so der Senat in seiner Antwort, steht in den kommenden Jahren nicht zur Verfügung. Die Frage bleibt offen - wurde aber auch nicht gestellt, das muss ich dazu sagen -, ob in den genannten Wiederbeschaffungszeitwerten auch die Werte der Immobilien ohne Bedarf, also die Leerstandsimmobilien, die zum Verkauf anstehen, berücksichtigt wurden. Wenn ja, ergäbe sich bei der Herausrechnung dieser ein völlig anderes Bild. Dem Senat ist zuzustimmen, ohne regelmäßige Einzelbewertungen lassen sich aus den Wiederbeschaffungszeitwerten nicht die Verkehrswerte ableiten. Dazu ist der Immobilienmarkt zu großen Schwankungen unterworfen, dazu gibt es in Bremen zu unterschiedliche Teilmärkte.

Zur Antwort auf Frage vier: Welche Beträge kann Immobilien Bremen in den nächsten Jahren aus den Echtmieten aufwenden? Was können wir mit den Zahlen aus der Antwort anfangen? Wurde schlicht Miete gegen Zahlungsverpflichtung gerechnet, der Rest steht dann für die Bauunterhaltung zur Verfügung? Das ist hoffentlich nicht so, denn neben der Bauunterhaltung ergibt sich auch die Notwendigkeit von zusätzlichen Modernisierungsmaßnahmen, Anpassungen an Brandschutz und sonstigen Bestimmungen. Interessant und aussagefähig wäre hier nur eine Aufschlüsselung der nicht zum Verkauf stehenden Immobilien mit Angaben zu den Mietwerten und Nutzflächen, das fehlt in den Antworten des Senats. Hieraus ließe sich dann am ehesten ableiten, ob die zur Verfügung stehenden Mittel als ausreichend zu bezeichnen sind.

Ein Beispiel hierzu: Bei der Ertragswertermittlung wird bei befriedigender Bausubstanz etwa ein Instandhaltungsbedarf von 15 Prozent der Nettokaltmieten pro Jahr zugrunde gelegt. Die Echtmieten werden in den Antworten mit 64 Millionen Euro pro Jahr angegeben. Es sei mir folgende, eigentlich unzulässige, weil zu oberflächliche Rechnung erlaubt: Würden wir den Wiederbeschaffungszeitwert mit dem Marktwert gleichsetzen und einen notwendigen Liegenschaftszins von 6,5 Prozent zugrunde legen, mithin 2,5 Milliarden Euro mal 6,5 Prozent, dann würde sich eine notwendige Nettokaltmiete von 163 Millionen Euro pro Jahr ergeben.

Also 100 Millionen Euro mehr als in der Antwort auf Frage 5 zu entnehmen ist. Doch auch hier fehlt es an einer Aufschlüsselung und Gewichtung zwischen den genutzten und nicht genutzten Immobilien. Hier waren die Fragestellungen auch nicht sehr präzise und erlaubten Antworten,

(Beifall bei der FDP)

aus denen die wahren Bauunterhaltungsrückstände nicht wirklich abzuleiten sind. Zumindest geht der Senat davon aus, siehe die Antwort zu Frage 10, dass der Sanierungsbedarf nicht zuletzt durch die Gebäudesanierungsprogramme seit 2002 gesunken ist, aber auch mit dem deutlichen Hinweis, dass eine sichere Aussage aus diesen Zahlen nicht abgeleitet werden kann.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss. Es bleibt zu hoffen, dass sich die echten Mieten seit 2002 durch die Verbesserung der Substanz und der Ausstattungen in diesem Zeitraum auch entsprechend erhöht haben, also 2002 erheblich unter 64 Millionen Euro lagen. Ansonsten müssten Zweifel an

der Qualität der Arbeit von Immobilien Bremen angemeldet werden. Doch auch die Frage nach der Mietentwicklung wurde nicht gestellt, das Ergebnis sind viele Zahlenreihen. Eine verlässliche Aussage lässt sich hieraus nicht ableiten, nur mit starkem Glauben kann man diesen Zahlen glauben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal ist es so, dass ausgesprochen nüchterne Menschen neben ihrer nüchternen Arbeit ein bis zwei fixe Ideen haben, mit denen sie sich den Rest der Welt erklären. Beim Kollegen Rupp ist dies so, der gehört auch dazu.

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Wer ist der Zweite?)

Nein, er hat zwei fixe Ideen. Die erste fixe Idee ist, dass wir überall in der Politik zu allererst unbedingt mehr Geld ausgeben müssen. Dies können wir gegebenenfalls nur für mehr Schulden tun, für die wir dann allerdings mehr Zinsen zahlen müssen, für die wir mehr Schulden brauchen. Das ist die eine fixe Idee, mit der er eigentlich jede Bürgerschaftsdebatte bestreitet. Die zweite fixe Idee ist, dass alle Mächte der Politik, außer der LINKEN natürlich, sich verschworen haben und mit allen Mitteln und überall in Wahrheit nur eines betreiben, nämlich die Privatisierung. Überall versucht er, die Spuren dieser dunklen Mächte zu finden. Ich sage Ihnen, Herr Rupp, auch in diesem Fall ist Ihnen mit dieser Anfrage, die offensichtlich wieder diesem Zweck dienen sollte, beides nicht gelungen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Antwort des Senats zeigt, es gibt keinen Werteverzehr bremischer Immobilienvermögens. Wir geben für den laufenden Bauunterhalt seit Jahren, nicht ganz, aber doch fast so viel Geld aus als wir es nach den Durchschnittsberechnungen der KGSt machen sollten, wobei das eine Durchschnittsberechnung ist und wir in Bremen eher normale und nicht so anspruchsvolle Bauten haben. Wir gehen einmal davon aus, dass es etwas darunter liegt, aber in dem Schnitt dieser Berechnungen. Dass es so bleibt, dafür sorgt die Umstellung auf die Echtsmieten, aus denen der Bauunterhalt in Zukunft finanziert wird. Das ist ja auch unter anderem der Sinn dieser Umstellung, die wir jetzt gemacht haben. Den Abschreibungen in der Bilanz der Stadt Bremen, die wir neu erstellt ha-

ben, stehen entsprechende Sanierungsaufwendungen tatsächlich auch gegenüber. Womit Sie natürlich recht haben, dass seit vielen Jahren alle Landesregierungen einen Sanierungsstau vor sich herschieben, das ist wohl wahr, keinen kleinen Sanierungsstau, aber da steht Bremen wohl leider nicht allein.

Wenn Sie einmal Haus & Grund fragen würden, wie groß denn der Sanierungsstau bei privaten Gebäuden in Bremen wäre, ich bin gespannt, was da für Milliarden Beträge herauskämen, wenn man solch eine fiktive Frage stellt. Natürlich gibt es immer Sanierungsstau, der allerdings in den Städten nur schwer und langsam abzubauen ist. Das wird noch eine Weile dauern, und das ist übrigens auch eine Folge der Bausünden der Fünfziger- und dann vor allem der Sechziger- und Siebzigerjahre. Was wir in der Bausubstanz also insgesamt abuarbeiten haben, aber natürlich vor allen Dingen über lange Jahre mit der Asbestsanierung, mit der PCB-Sanierung, hat uns viel Kraft und Geld gekostet, deswegen sind wir in der Tat hinten daran. Wir sind auch noch mitten darin in dieser Sanierung der schlechten Bausubstanz. Gehen Sie einmal in die Hochschule Bremen, Sie kennen mit Sicherheit den AB-Trakt, den wir jetzt gerade anpacken, das ist ein Paradebeispiel dafür. Dieser Sanierungsstau ist also nicht verwunderlich, wir werden ihn auch nur über längere Sicht auflösen können. Das Konjunkturprogramm hat uns dabei an einigen Stellen sehr geholfen.

Nicht richtig ist, dass diese Situation mittelfristig, wie Sie behaupten, zu höheren Gesamtkosten führen muss. Das muss es überhaupt nicht. Man kann das durch kluge und flexible Prioritätensetzung verhindern, wie auch die Planung dieses und nächsten Jahres zeigt. Man kann es auch so sagen, dass wir immer nur die dringendsten Sachen machen können. Ja, das ist auch richtig, und ich fürchte, das wird in unserem Land aufgrund unserer Haushaltsbedingungen noch eine Weile so bleiben, aber Vermögen wird nicht aufgezehrt und wegen unterlassenem Bauunterhalt haben wir kein einziges Gebäude verkauft. Umgekehrt ja, wir haben manchmal nichts mehr saniert und unterhalten, weil wir uns klar darüber waren, dass wir aus guten anderen Gründen verkaufen wollen, aber das ist etwas ganz anderes. Also, wir wollen und müssen diesen Kurs auch unter den schwierigen Sanierungsbedingungen fortsetzen.

Wir werden das übrigens auch deswegen machen, weil die Energiepolitik der Europäischen Union uns hoffentlich dazu verpflichten wird. Die Kommission hat in ihrem neuesten Energieeffizienzplan vom vergangenen Monat Legislativvorschläge angekündigt, die den öffentlichen Sektor verpflichten sollen, jährlich mindestens drei Pro-

zent seiner Immobilien zu sanieren. Sehr ehrgeizig, aber sie will dafür auch neue Finanzierungsinstrumente anbieten, unter anderem die erweiterte bessere Förderung von Energiesparkontrakten. Ich bin sicher, dass sich Bremen dieser Herausforderung dann stellen und diese neuen Möglichkeiten nutzen wird. Denn wir wollen natürlich unser Vermögen erhalten, wir wollen das Klima schonen, aber wir wollen auch unsere Kassen schonen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will vorausschicken, Herr Rupp, dass ich es auch nicht schön finde, wenn die sämtlichen öffentlichen Gebäude nicht in allerbestem, hundertprozentig saniertem Zustand sind und wir in der Tat eigentlich noch viel mehr tun müssten. Aber so ganz kann ich Ihre Schwarzmalerei doch nicht nachvollziehen.

Wir haben in den letzten Jahren viel getan. Auch mit Hilfe des Konjunkturprogramms haben wir viele Millionen Euro in unsere Gebäude investiert, Sie können dies in der Antwort des Senats nachlesen. Allein die Gebäudesanierungsprogramme seit 2002 erbringen in der Summe 340 Millionen Euro. Wir haben aber nicht nur Geld investiert in den letzten vier Jahren, sondern auch einiges an organisatorischen Veränderungen im Liegenschaftsbereich vorgenommen, die uns heute in die Lage versetzen, bessere, verlässlichere und transparentere Rahmenbedingungen für den Erhalt unserer Gebäude zu schaffen. Ich nenne hier das Mieter-/Vermietersystem, das hier im Haus meiner Erinnerung nach einhellige Zustimmung gefunden hatte, oder auch die Umorganisation von Immobilien Bremen, die Zusammenführung von GBI und GTM, die Zentralisierung von Hausmeister- und Reinigungskräften, das Beschaffungswesen, die Vereinheitlichung der Sondervermögen, die Verstärkung der Fachaufsicht beim Finanzressort und noch einiges mehr. Ich finde, diese Bilanz der rot-grünen Regierung kann sich hier durchaus sehen lassen, und ich nehme an, daran wird in den nächsten Jahren noch weitergearbeitet werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Etwas an den Haaren herbeigezogen finde ich, ebenso wie mein Vorredner, Ihren Vorwurf, wir würden die Gebäude extra verwahrlosen lassen, nur um dann bei Privaten zu mieten. Ich zitiere aus Ihrer Großen Anfrage: „Durch fehlende Kontinuität von Bauunterhalt und Instandsetzung wird so ein Sachzwang erzeugt, der zu einer Entwertung und schlussendlich zu einer Privatisierung öffentlichen Eigentums führt, einhergehend mit langfristigen Mietausgaben.“ Das ist Unsinn!

(Beifall bei der SPD)

Sie wissen gerade auch als Ingenieur, dass es nun einmal teuer ist, Herr Dr. Kuhn hat es soeben auch schon einmal gesagt, alte Gebäude für neue Nutzungen und Anforderungen fit zu machen, häufig teurer als ein Neubau. Das ist auch bei privaten Gebäudebesitzern und -besitzerinnen nicht anders. Es ist nun einmal teuer, eine alte Kaufmannsvilla zu einem modernen Bürogebäude umzubauen: siehe das Standesamt. Es ist teuer, Schulen aus dem vergangenen Jahrhundert barrierefrei umzugestalten, damit wir dort inklusiv unterrichten können. Und Holz-Alu-Fenster sind nun einmal teurer als PVC-Fenster, die am Ende als Sondermüll auf der Deponie landen. Vor diesen Abwägungen werden wir immer wieder stehen, die Debatte um das Standesamt an der Hollerallee hat es sehr deutlich gezeigt, und dass man noch immer viel mehr tun kann, steht, glaube ich, außer Frage. Aber auch hier kann man vor der Haushaltsnotlage, die in Bremen bekanntermaßen herrscht, nicht die Augen verschließen. Nichtsdestoweniger, glaube ich, dass wir im Liegenschaftsbereich mit all den Maßnahmen, die ich vorhin genannt habe, also nicht nur mit Geld, sondern auch mit der Organisation, auf dem richtigen Weg sind. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In öffentlichen Gebäuden finden unzählige Bürgerkontakte statt, werden Schüler unterrichtet, oder Kinder werden auf das Leben vorbereitet. Nicht zuletzt arbeiten in diesen Gebäuden zigtausend Mitarbeiter. Die Notwendigkeit der Werterhaltung dieser Gebäude ist von Herrn Richter umfangreich dargestellt worden, darauf werde ich nicht weiter eingehen. Aber, meine Damen und Herren, der Senat hat aus die-

\*1) Von der Rednerin nicht überprüft.

\*1) Vom Redner nicht überprüft.

sen Gründen eine hohe Verantwortung für die circa, so geht es aus der Antwort des Senats hervor, 1 680 im öffentlichen Besitz befindlichen Gebäude. Wie geht der Senat mit dieser Verantwortung um?

Aus der Antwort des Senats zur Großen Anfrage der LINKEN geht hervor, dass seit 2005 die Aufwendungen für die Bauerhaltung von 35 Millionen Euro auf 21 Millionen Euro pro Jahr zurückgeschraubt worden sind. Gleichzeitig sind die Ausgaben für die Sanierung der Gebäude seit 2002 von 58,5 auf 30,2 Millionen Euro reduziert worden. Das, Frau Kummer, zu Ihrer soeben angesprochenen positiven Bilanz. Das, meine Damen und Herren, außerdem bei gleichzeitig gestiegenen Preisen; damit ist eine Substanzerhaltung nicht möglich.

(Beifall bei der CDU)

Nur als Hinweis auf die Antwort zu Frage 13, Frau Bürgermeisterin, in der Sie sagen, dass das für eine Bestandserhaltung ausreicht. Der Senat weist in seiner Antwort weiter darauf hin, dass gegenwärtig der Sanierungsstau an öffentlichen Gebäuden bei circa 150 Millionen Euro liegt und gibt offen zu, dass es sich dabei nur um offensichtliche Mängel handelt. Bei realistischer Betrachtung, und darauf weist der Senat ebenfalls hin, dürfte der erforderliche Aufwand für die Sanierung der Gebäude allerdings bei rund 500 Millionen Euro liegen. Jeder Hausbesitzer weiß, dass nicht rechtzeitig durchgeführte Sanierungen am Ende einen viel höheren Aufwand nach sich ziehen, da dadurch die Schäden in der Regel massiv steigen. Darüber hinaus, und das ist aus unserer Sicht nicht unwichtig, finden in diesen unansehnlichen und teilweise beschädigten Gebäuden Bürgerkontakte und vieles mehr statt.

Die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten, Frau Bürgermeisterin, sind häufig miserabel. Gesetzlich vorgeschriebene Datenschutzbestimmungen können nicht erfüllt werden, und manchmal geht von diesen Gebäuden sogar eine Gesundheitsgefahr, Schimmelpilz beispielsweise, aus. Meine Damen und Herren, ohne das Konjunkturprogramm, Herr Kollege Dr. Kuhn, Sie haben darauf hingewiesen, des Bundes vor zwei Jahren, würde es um die öffentlichen Gebäude viel schlimmer aussehen, denn darüber sind unzählig viele Millionen Euro in die Gebäudesanierung, insbesondere für Schulen und Kitas, nach Bremen geflossen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Genau 30, das steht doch da!)

Nach Ansicht der CDU-Fraktion hat der Senat das Problem der Gebäudeerhaltung in den letzten

Jahren völlig vernachlässigt und ist somit seiner Verantwortung den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber nicht nachgekommen.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion fordert daher den Senat auf, die Erhaltung der öffentlichen Gebäude deutlich besser als bisher zu gewährleisten und durch Umschichtung im Haushalt den Sanierungsstau an öffentlichen Gebäuden zu beseitigen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hinners, vielleicht darf ich in aller Bescheidenheit einmal daran erinnern, was wir für einen Zustand vorgefunden haben, und ich weiß nicht, ob man dann hier sich derart aufplustern muss.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich hätte es Ihnen von mir aus nicht so vorgeworfen, aber es hat vor allen Dingen in den Neunzigerjahren einen großen Sanierungsstau in öffentlichen Gebäuden gegeben, und das ist massiv politisch diskutiert worden. Zu Beginn dieses Jahrtausends sind dann auch die hohen Werte, die Sie hier exemplarisch aus der Vorlage herausgesucht haben und die Einmaleffekte sind, dadurch zustande gekommen, dass es in Bremen große Auseinandersetzungen über den Sanierungsstau gegeben hat, den die Große Koalition dort zu verantworten hatte. Jetzt völlig auszublenden, dass man über viele Jahre daran schaffen muss, um dies abzarbeiten, ist schon einigermaßen kühn. Zumal ich vielleicht auch noch einmal darauf hinweisen darf, dass wir es mit einer Situation zu tun hatten, in der die Sanierungs- und Bauunterhaltungsprogramme über Kredite außerhalb des Haushalts in dem Sondervermögen finanziert wurden.

Es ist erst in diesem Haushaltsjahr gelungen, diese Praxis durch die Einführung von Echtsmieten abzustellen, damit es dort nicht zu einer versteckten Verschuldung kommt. Das war auch keine Heldentat, auf die Sie hier verweisen können. Insofern, finde ich, backen Sie auch einmal ein bisschen kleinere Brötchen als das, was hier so als Wahlkampfreden herübergekommen ist!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es ist nicht sinnvoll, den Wert öffentlicher Gebäuden am Verkehrswert zu orientieren, den kennen wir auch gar nicht, Herr Rupp. Darauf weist der Senat in seiner Antwort auch hin.

Außerdem wollen wir die meisten Gebäude auch gar nicht verkaufen, und der Verkehrswert des Rathauses, der Bürgerschaft oder von Schulen ist ohnehin fragwürdig. Deshalb gibt es eben auf Empfehlung der KGSt - so antworten wir auch - die Orientierung am sogenannten Wiederbeschaffungswert: Was müsste der Staat also aufwenden, um ein gleichwertiges Gebäude für einen gleichwertigen Zweck zu bekommen? Der Wiederbeschaffungswert ist im Jahr 2002 geschätzt worden und lag bei 2,36 Milliarden Euro. Wenn man dann die Faustformel - ich glaube, Frau Kummer hat es schon erwähnt - anwendet, dass 1,2 Prozent dieses Werts das ist, was für Bauunterhalt aufgewendet werden sollte, dann würde das nach heutigem Haushaltsansatz 32 Millionen Euro bedeuten.

Im Jahr 2001 betrug aus unserer Sicht der Sanierungsstau 383 Millionen Euro. Das ist eine hohe Summe. Es ist aber auch keine Summe, wegen der man sich gleich in die Weser stürzen muss. Wenn wir, wie wir das heute machen, Bauunterhalt und Sanierungsmittel zusammen veranschlagen und berechnen, damit auch - Sie wissen das ja auch aus dem Haushaltsausschuss - verantwortlich umgehen und jeweils nach Bedarf und Ressortanmeldungen versuchen, einen Weg zu gehen, der möglichst rational, verlässlich und kalkulierbar ist, dann landen wir bei einer Summe von 50 Millionen Euro im Jahr, und ich denke, dass sie durch die neue Finanzierung über die Echtsmieten auch in den nächsten Jahren haushaltspolitisch gesichert ist. 50 Millionen Euro ist ein Betrag, der natürlich über längere Strecke in der Lage ist, dem Sanierungsstau zu begegnen. Das viel erwähnte Konjunkturprogramm ist uns hier auch zu Hilfe gekommen.

Deshalb ist es auch in der Sache nicht gerechtfertigt, den Teufel hier so an die Wand zu malen, wir würden alles verkommen lassen. Das stimmt nicht, das entspricht auch nicht der Zielsetzung und der Philosophie des Senats, nämlich Erhalt vor Neubau. Wir sind auch in der Lage - natürlich nicht so schnell, wie man sich das wünscht, da bleiben immer Wünsche übrig -, die Rückstände abzubauen, und das werden wir auch weiter machen.

Der Senat lässt sich weiterhin - das wurde auch schon gesagt, ich will es trotzdem noch einmal

erwähnen - davon leiten, dass wir hohe energetische Standards einhalten, weil das in der Zukunft Geld spart. Wir haben auch einen nachhaltigen Ansatz bei der Qualität der Baustoffe, die wir wählen. Nicht nur, dass wir darauf achten, dass sie nicht aus Kinderarbeit kommen oder dass sie unter Außerachtlassung der ILO-Kernarbeitsnormen gefertigt werden - das ist auch wichtig -, es ist aber auch wichtig, dass wir Bodenbeläge einbauen, die strapazierfähig sind, dass wir bei den Fenstern und bei der Fassade darauf achten, dass man nicht so schnell wieder daran muss! Auch das ist ein Ansatz, der uns in den nächsten Jahren hilft, wie eben auch der Ansatz, dass wir es jetzt geschafft haben, die Kreditaufnahme außerhalb des Haushalts zu beenden und eine dauerhafte und verlässliche Finanzierung des Bauunterhalts über die Echtsmieten herzustellen.

Insofern finde ich schon, dass wir - natürlich wachsen nicht immer alle Bäume in den Himmel - es in dieser Legislaturperiode geschafft haben, die Sache auf eine solide Basis zu stellen, die uns in den nächsten Jahren hilft zu sagen, wir haben ganz viele tolle Gebäude in Bremen, und wir halten sie auch in Schuss. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/713 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

### **Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze im Bereich der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales**

Mitteilung des Senats vom 22. Februar 2011  
(Drucksache 17/702 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz zur Änderung der Sondervermögensortsgesetze beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?



Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

### **Transparentes Verfahren bei der Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 5. April 2011  
(Neufassung der Drucksache 17/704 S  
vom 8. März 2011)  
(Drucksache 17/715 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Bevor ich Frau Ahrens das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich den Botschafter des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland in Berlin, Seine Exzellenz Herrn Simon McDonald. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Ebenfalls begrüße ich seine Begleitung, den Doyen des Konsular-Korps im Lande Bremen, Herrn Honorarkonsul Hans-Christoph Enge. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass es uns gelungen ist, heute einen fraktionsübergreifenden Antrag zum Thema transparentes Vergabeverfahren für den Betrieb von Kindertagesstätten hier vorzulegen. Aus unserer Sicht ist das nur ein erster Schritt, denn wir hätten uns an der Stelle natürlich doch noch etwas mehr gewünscht. Wir haben zur Kenntnis nehmen müssen, dass das im ersten Schritt nicht möglich war. Wir halten uns aber weitere Schritte offen, denn wir sind der Auffassung, es muss sich um ein einklagbares Verfahren handeln, in Form einer Verwaltungsanweisung oder Selbstbindung der Verwaltung. Da sehen wir noch weiteren Handlungsbedarf. Wir haben mitbekommen, dass gerade die Sozialdemokraten da noch nicht im ersten Schritt mitgehen wollten. Jetzt warten wir einmal das Konzept ab, das am 5. Mai in der Deputation, so wir es heute beschließen, vorgelegt werden soll.

Wir werden sehen, inwiefern wir das Ganze dann weiterbearbeiten.

Kindergärten werden im Normalfall nur einmal in der Trägerschaft ausgeschrieben und dann endgültig vergeben. Deswegen ist es so wichtig, hier auch tatsächlich ein klares, transparentes und nachvollziehbares Verfahren zu haben. Die Trägervielfalt aus Elternvereinen, freien Trägern und dem Eigenbetrieb von KiTa Bremen gewährleistet auch die Wahlfreiheit für Eltern und ein vielfältiges Angebot. Dabei ist Paragraph 4 Absatz 2 SGB VIII anzuwenden, das sogenannte Subsidiaritätsprinzip, das klar freien Trägern einen Vorrang einräumt und erst dann den Eigenbetrieb oder städtische Einrichtungen zum Zuge kommen lässt, wenn freie Träger nicht in der Lage sind, ein solches Angebot herzustellen, und ihnen den entsprechenden Zuschlag geben lässt.

Wir wenden das in Bremen einmal mehr, einmal weniger an, meistens etwas weniger. Mit der Transparenz war es in der letzten Zeit auch nicht so wirklich weit her. Wenn wir uns vorstellen: Im Jahr 1993 wurde der Rechtsanspruch eingeführt - Sie kennen alle die Debatte um den Abtreibungsparagraphen -, dann haben wir damals eine ganze Menge Kindergärten in der Trägerschaft vergeben. In dieser Zeit wurde ein Verfahren entwickelt, das man schon als durchaus normiert bezeichnen konnte und das in der Vergangenheit auch von allen mit sehr großem Engagement getragen worden ist. Dieses Verfahren wurde im letzten Jahr nicht mehr eingehalten, sondern wir hatten hier an der Stelle zur Kenntnis nehmen dürfen, dass das Ganze etwas durcheinander lief, so will ich das einmal vorsichtig formulieren.

Im Juni 2010 wurde uns im Bauausschuss vorgelegt, dass wir einmal in der Wischhusenstraße in Gröpelingen einen Kindergarten neu bauen werden, und in Schwachhausen einen Kindergarten an der Schwachhauser Heerstraße bauen wollen. Dann stellten wir hier schon fest, dass genau in diesem Bereich schon Unterschiede gemacht worden sind, denn während bei dem einen Kindergarten schon in Kooperation mit einem Partner, nämlich der gemeinnützigen GmbH ScolaNova, die weitere Planung vorgenommen wurde, ist dies beim Kindergarten Wischhusenstraße nicht erfolgt. Die Ausschreibung für den Kindergarten Wischhusenstraße erfolgte jetzt erst im Februar, und die große zeitliche Not entsteht dadurch, dass dieser Kindergarten zum 1. August beziehungsweise zum 1. Oktober in Betrieb gehen soll und die Eltern natürlich wissen wollen, für welchen Kindergarten sie ihre Kinder angemeldet haben. Da hätte schon wesentlich früher eine Ausschreibung erfolgen müssen.

Es hätte übrigens auch eine Ausschreibung für die Schwachhauser Heerstraße erfolgen müssen. Wir stellen also fest - einiges konnten Sie der Presse auch entnehmen -, wir haben hier drei verschiedene Kindergärten, die nicht wirklich im ersten Schritt ausgeschrieben worden sind, bei zweien haben wir das Ganze nachgeholt. Es ist einmal der Kindergarten in der Schwachhauser Heerstraße, wo zwei ehemalige Gebäude der hanseWasser aufgekauft werden sollen, der an ScolaNova vergeben worden ist ohne ein entsprechendes Verfahren. Wir hatten zunächst nicht vor, den Kindergarten in der Wischhusenstraße auszuschreiben, und den Übergangskindergarten am Klinikum Bremen-Mitte wollten wir zunächst auch nicht ausschreiben.

Die CDU hat sich sehr stark dafür gemacht, genau dies durchzuführen. Wir haben uns auch eine entsprechende Information aus dem Ressort geholt, in der uns Frau Dr. Rose mitteilte, dass die Empfehlung, welcher Träger an einem Bedarfsstandort dann einen Zuschuss erhalten soll, also die Trägerschaft bekommt, dem Jugendhilfeausschuss und der Deputation mitzuteilen und dort auch zu beschließen ist. Ich durfte dann einen etwas unerfreulichen Schriftverkehr mit Herrn Henschen führen, der mir mitteilen wollte, dass das doch nicht Sache des Jugendhilfeausschusses, sondern nur Sache der Sozialdeputation ist. Wir haben dann mit gemeinsamen Kräften dafür gesorgt, dass es ein ordnungsgemäßes Verfahren gab, wie in der Vergangenheit.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss. Lange Rede, kurzer Sinn: Wir brauchen ein transparentes Verfahren mit Ausschreibung, in jedem Fall mit klarem Kriterienkatalog, mit einer Bewerbungsrunde, klaren Entscheidungsstrukturen, die von jedem nachvollzogen werden können, dann bleibt nach Entscheidungen kein Beigeschmack. Das wünschen wir uns nicht nur für die Kindergärten und wollen, dass wir da zu einer alten Praxis zurückkommen, sondern wir können auch sagen, dass es in der Vergangenheit zum Beispiel bei der Vergabe von Jugendfreizeitheimen der Fall war. Da wünschen wir uns: Kommen Sie zurück, machen Sie dieses Thema zu Ihrem Thema! - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die

Entscheidung über den Betreiber einer Kindertagesstätte war in der Vergangenheit oft eher unproblematisch. Das ist eigentlich sehr reibungslos abgelaufen. Erst vor Kurzem haben wir auch durch einen Fall, der sich in jüngster Vergangenheit ereignet hatte, festgestellt, dass dort ein Regelungsbedarf ist. An der Stelle möchte ich einen Punkt noch einmal erwähnen, den Frau Ahrens, glaube ich, nicht ganz so deutlich hervorbringen konnte. Das ist Paragraph 4 Absatz 2 aus dem Sozialgesetzbuch VIII. Dieser regelt nämlich nicht ausdrücklich das Subsidiaritätsprinzip, wie dort ein Interessenbekundungsverfahren durchgeführt werden soll oder nicht. Das ist dort nicht vorgesehen.

Daher haben wir Regelungsbedarf, um ein reibungsloses Interessenbekundungsverfahren für den Betrieb einer Kindertagesstätte durchführen zu können. Das hat auch mit dem Zuwendungsrecht zu tun. Das Ganze hat dann in einem transparenten und nachvollziehbaren Entscheidungsprozess zu erfolgen, damit alle Beteiligten einerseits klare Spielregeln haben, andererseits auch immer wieder eine Transparenz für alle Beteiligten gegeben ist. Dabei sind eben wegen des Anspruchs auf Zuwendung zum Betrieb von Kindertagesstätten auch die Ausschreibungen analog dahingehend zu prüfen, ob sie im Vergabeverfahren mit verankert sind oder nicht und entsprechend Anwendung finden müssen.

Noch einmal, im Recht der Kinder- und Jugendhilfe ist ferner der Subsidiaritätsgrundsatz nach Paragraph 4 Absatz 2 festgeschrieben, der von Maßnahmen entsprechend absehen soll, wenn nämlich Träger der öffentlichen Jugendhilfe, die freie Möglichkeit haben, sich an Ausschreibungen zu beteiligen, ein Interesse selbst zu bekunden, muss ihnen Vorrang gegeben werden vor den städtischen Betreibern von Kindertagesstätten. Was wir nicht möchten, und das möchte ich hier für uns Grüne noch einmal betonen: Hier geht es nicht um das Problem, dass der Nachrang der öffentlichen Jugendhilfe ausschließt, dass die Kommune sich auch mit eigenen Trägern bewirbt. Ganz im Gegenteil, wir möchten, so wie es im Gesetz verankert ist, dass dieses Gesetz Anwendung findet, aber eben in einem transparenten und nachvollziehbaren Verfahren, in dem Entscheidungsketten entsprechend aufgeführt sind.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Grüne und als Koalition werden wir dem Antrag der CDU zustimmen. Die Zustimmungspunkte liegen Ihnen vor. Was abschließend wichtig ist - und das möchte ich noch einmal betonen -, hier handelt es sich darum, dass die Verwaltung gebeten wird, ein Konzept vorzulegen, anhand dessen

das Verfahren dargelegt wird, wie die Kriterien, Spielregeln sind und wie sie einzuhalten sind. Hier steht zwar als Datum der 5. Mai, vielleicht mag das sehr kurzfristig erscheinen, aber ich möchte an dem Punkt daran erinnern, dass wir noch zahlreiche Ausbaupläne haben, auch in den kommenden Jahren, und entsprechend darauf angewiesen sind, dass diese Spielregeln auch für das Parlament eine Gültigkeit haben, weil es letztlich der Bauausschuss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses ist, der über diese Vergabe bestimmen muss, und wir können nur abstimmen, wenn wir uns alle einig sind in dem Punkt. Insofern würde ich wirklich darum bitten, dass dieses Konzept zügig vorgelegt wird, damit Klarheit herrscht. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der letzten Woche hat der Jugendhilfeausschuss schon einen eindeutigen Beschluss gefasst, der sich für ein geordnetes und transparentes Verfahren für den Betrieb von Kindertagesstätten ausspricht. Ebenfalls wurde beschlossen, dass dem Subsidiaritätsprinzip Rechnung zu tragen ist. Daher kann ich mich in dieser Debatte kurzfassen, denn durch den gemeinsamen Antrag wird dies noch einmal in der Bürgerschaft bestätigt, verbunden mit dem Auftrag an den Senat, das bestehende Konzept vorzulegen und in den genannten Punkten zu konkretisieren.

Das einzige, was noch hinzugefügt wurde, ist der Punkt zwei, in dem dazu aufgefordert wird, dieses Verfahren auch bei zeitlich befristeten Betrieben von Kindertagesstätten anzuwenden. Der Grund dafür liegt in dem Interessenbekundungsverfahren zum Betrieb des Modulbaus auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Mitte. Ganz offensichtlich gab es an dieser Stelle den Eindruck, dass ein ordentliches Verfahren dazu nicht stattgefunden hat. Richtig ist allerdings, dass die Aufforderung zur Interessenbekundung an alle möglichen Träger erfolgt ist. Bei dieser Einrichtung - das wissen sicherlich auch die meisten -, handelt es sich um einen provisorischen Betrieb von circa drei Jahren. Alle Beteiligten aus dem Bereich haben ein großes Interesse daran, dass dieses Verfahren zügig zum Abschluss gebracht wird, damit die fehlenden Plätze in diesem Bereich kompensiert werden können und die Eltern Planungssicherheit

haben. Klar ist auch, dass die Trägerschaft für den Modulbau keine Vorwegnahme für eine mögliche Trägerschaft der späteren Einrichtungen im Umkreis dieser Einrichtung ist.

Vor dem Hintergrund unseres kontinuierlichen weiteren Ausbaus in der Kindertagesbetreuung werden diese von uns im Antrag benannten Konkretisierungen im Verfahren sicher hilfreich sein. Ich gehe auch davon aus, dass wir uns mit diesem Verfahren weiter befassen werden. Also, ich finde auch gut, dass wir jetzt hier diesen gemeinsamen Antrag auf den Weg bringen, und ich bin mir sicher, das wird für uns alle hilfreich sein. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man ist ja schon verwundert, wenn man mitbekommt, dass solche Prinzipien wie Ausschreibung, Wettbewerb und so weiter an einigen Stellen dann doch nicht so gelten, wie man sich das so als normaler Mensch vorstellt, der die Landeshaushaltsordnung und solche Vorschriften kennt. Als solcher möchte und will ich und halte es auch für richtig, dass es transparente Verfahren gibt, in denen es einen öffentlichen Wettbewerb gibt und dann auch klare Regeln, wer Zuschläge bekommt. Dabei geht es nicht nur um den Preis, sondern auch jeweils um Qualität. Insofern sind wir einer Meinung, denn diese transparenten Regeln haben hier gefehlt, müssen noch verbessert werden, und es muss klar sein, welche Spielregeln gelten.

Es war in der vorletzten Sitzung des Jugendhilfeausschusses eben nicht so, dass da schon gesagt wurde, dass das auch für Übergangsregelungen greifen müsste, sondern da wurde noch der Standpunkt von der Behörde vertreten: Nein, wir wollen das ohne Interessenbekundung, ohne Wettbewerbsverfahren machen, weil es nur eine Übergangsphase ist. Dort ist man zur Einsicht gekommen, dass das anders sein sollte. Das begrüßen wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft ausdrücklich, denn es ist genau richtig, auch hier zu signalisieren, wir wollen dafür entsprechende Interessenbekundungsverfahren, entsprechende wettbewerbliche Verfahren, damit auch da ausgewählt werden kann, wer diesen Übergangsbetrieb bestmöglich - und das bedeutet Qualität und Kosten - leisten kann und wird.

Es ist löblich, dass der Jugendhilfeausschuss in seiner letzten Sitzung noch einmal das Subsidiari-

\*1) Von der Rednerin nicht überprüft.

tätsprinzip betont hat, das ist genau das, was wir als FDP in der Bremischen Bürgerschaft immer wieder fordern, dass gerade in diesem Bereich - wir würden uns das auch für Schulen wünschen, aber so weit ist da der Bundesgesetzgeber nicht - deutlich wird, dass hier andere einen Vorrang haben und der Staat nur das tun muss, was andere nicht tun. Es ist auch wichtig, dass das früh getan wird, denn die Eltern wollen nicht nur wissen, ob es einen Platz gibt, sondern sie verbinden mit der Wahl eines Kindergartens auch ihren Erziehungsauftrag, ihre Interessen, ihre Wünsche nach einer bestimmten Pädagogik, nach einer bestimmten Arbeitsweise und auch teilweise nach einer bestimmten Weltanschauung oder Nicht-Weltanschauung, die dort vermittelt werden soll. Auch das ist so, auch dem muss Rechnung getragen werden. Deswegen ist es gerade für die weiteren Ausbauschritte, die wir haben, wichtig, dass dort klar ist, wer denn eine Einrichtung betreibt, auch wenn sie nur eine Übergangseinrichtung ist.

Ich komme zum Schluss. Es ist uns als FDP in der Bremischen Bürgerschaft auch wichtig zu betonen, dass, wenn jetzt auf dem Krankenhausgelände eine Übergangslösung für drei Jahre gefunden wird, es nicht heißt, dass es danach keine Lösung mehr in diesem Bereich gibt, sondern dass es dann eine andere, nämlich nicht mobile Einrichtung in dem Bereich geben wird. Wir wünschen uns, dass in den Nutzungsverfahren, in den Verfahren zur Aufstellung von Bebauungsplänen et cetera es Berücksichtigung findet, dass in diesem Stadtviertel, wo in diesem Bereich ein hoher Bedarf an Kindertageseinrichtungen ist - das Gleiche gilt ja auch für Krippen -, dass dort eben entsprechend auch dauerhafte Lösungen angestrebt werden und jetzt nicht gesagt wird, wir haben die Übergangszeit gelöst. Die FDP in der Bremischen Bürgerschaft spricht sich für ein transparentes Verfahren für die Vergabe von Kindertageseinrichtungen, von Krippen und, sollte es noch einmal dazu kommen, auch von Horten aus. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Politisch gesehen liegen ja nun einmal die CDU und die LINKE alles andere als nah beieinander. In diesem Fall aber, wenn es darum geht, einen Antrag zu einem transparenten Verfahren bei der Vergabe des Betriebes von Kindertagesstätten zu beschließen, sind wir, ehrlich gesagt, an dieser Stelle einmal richtig froh über die unermüdliche Arbeit, über die unermüdliche Akribie der Kollegin Frau Ahrens.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Wir begrüßen Ihre Initiative, wir stimmen dem Antrag zu und behelligen Sie an dieser Stelle nun nicht weiter mit großen politischen Reden, die die bereits genannten Argumente nur wiederholen würden. Vielen Dank an dieser Stelle auch für den Antrag, auch wenn es am Ende eine unterschiedliche Bewertung des Ergebnisses der Vergabe geben mag, aber den Antrag selbst begrüßen wir! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächsten Redner rufe ich auf Herrn Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster:**<sup>\*)</sup> Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir erfüllen gern den Wunsch aufzuschreiben, nach welchen Verfahren die Kindertagesbetreuungseinrichtungen vergeben werden. Es ist, glaube ich, auch insofern notwendig, weil hier doch manche Sachen ein bisschen sehr schief laufen. Das Subsidiaritätsprinzip beispielsweise, das im Paragraf 4 Absatz 2 angesprochen ist, sagt nicht, ein freier Träger muss grundsätzlich erst alles bekommen und danach der öffentliche Träger, sondern es besagt, wenn ein geeignetes Angebot eines Trägers der freien Jugendhilfe da ist, dann soll dieses den Vorzug bekommen. Wir werden zeigen können, dass es manchmal Stellen in dieser Stadt gibt, in denen es keine geeigneten Angebote freier Träger gibt, das werden wir jetzt in dem Bereich KBM übermorgen in der Deputation sicherlich noch einmal genauer erläutern. Allerdings war das auch der Hintergrund, das haben wir auch mehrfach dargelegt, weswegen wir gesagt haben, wenn bestimmte Träger sich nicht bewerben werden, dann gibt es im Prinzip nur noch einen, der übrig bleibt, aber wie gesagt, das muss man dann sehen. Aber erst muss man einmal klären, was eigentlich Subsidiaritätsprinzip genau heißt.

Für das Vergabeverfahren, glaube ich, herrscht die Vorstellung, es wäre wie ein Vergabeverfahren, als wenn wir öffentliche Aufträge erteilen, das ist mitnichten so. Das SGB VIII regelt bewusst ein solches Verfahren nicht, weil es nämlich eine sehr schwierig zu erfüllende Sache gibt, nämlich die Gewährleistungsverpflichtung, die wir haben, dass beispielsweise ausreichend Plätze gestellt werden, dass wir eine Trägervielfalt erhalten, dass möglichst wohnortnahe Leistungserbringung zu gewährleisten ist. Dieses Ganze ist deswegen, weil es also ein sehr komplexes Verfahren ist,

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

nicht in einem Verfahren im SGB VIII vorge-  
schrieben, sondern das haben wir dann als gelebte Praxis, dass wir öffentliche Interessenbekundungen machen. Sie kennen diese Praxis alle beispielsweise im Bereich der Betreuung der unter Dreijährigen, wo wir solch eine Interessenbekundung gemacht und gebeten haben, wer an welchen Standorten in der Lage wäre beziehungsweise willens ist, entsprechende Angebote für die Betreuung der unter Dreijährigen zu machen. Wir haben in der Deputation und im Jugendhilfeausschuss die Ergebnisse dieser Ausschreibung dann auch jeweils vorgelegt, das ist das übliche Verfahren, aber das müssen wir, das zeigt sich, auch noch einmal aufschreiben.

Es gibt auch noch einen anderen Punkt, es gibt keinen Anspruch auf Zuwendungen der öffentlichen Hand. Auch wenn ein Träger sagt, ich baue hier etwas und will hier Kinderbetreuung machen, damit hat er nicht den Anspruch, dass dort dann auch Zuwendungen der öffentlichen Hand gezahlt werden. Auch das hängt erst einmal von Entscheidungen ab, ob solch eine Einrichtung im Rahmen der Gewährleistungspflicht wirklich notwendig, sinnvoll ist und Sonstiges. Aber dies schreiben wir gern auf und werden dann darüber diskutieren, und dann wird sich zeigen, ob es weitere Bedarfe gibt, das weiter zu normieren, oder ob das als hinreichend angesehen wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/715 S, Neufassung der Drucksache 17/704 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 16  
vom 8. März 2011  
(Drucksache 17/705 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 17  
vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/710 S)**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 17/144, S 17/162 und S 17/333 aus dem Bericht Nummer 16 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Umbau Brill-Kreuzung  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 15. März 2011  
(Drucksache 17/706 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auf der Sitzung der Deputation für Bau und Verkehr am 17. Februar wurde uns eine Studie über einen möglichen Umbau der Brill-Kreuzung vorgestellt. Es wurde aber im Zuge dieser Präsentation sehr schnell deutlich, dass ein Umbau für eine verbesserte Anbindung des Stephaniviertels nur bedingt tauglich oder dass dies nur bedingt möglich war. Außerdem sind wir dann übereingekommen, dass diese Studie, so wurde es uns auch verkauft, im Moment nicht umsetzungsreif wäre.

Umso überraschter waren wir dann Tage später, als Herr Senator Dr. Loske im Fernsehen verkündete, dass er die Umsetzung dieser Vision Brill-Kreuzung noch vor den Wahlen umsetzen wolle, und das würde so circa 600 000 Euro kosten. Wir sind ehrlicherweise ein bisschen verwirrt gewesen: Was stimmt jetzt, ist das von der Presse hochgespielt worden, ist es nicht hochgespielt worden, ist es wirklich umsetzungsfähig nach Auffassung von Herrn Senator Dr. Loske, will er das noch umsetzen? Deswegen haben wir heute diesen Antrag gestellt. Ich glaube, dass er uns das wahrscheinlich auch dann erklären wird, denn ehrlicherweise, wenn das so stimmt, was in der Zeitung steht - man soll ja nicht immer davon ausgehen, dass das, was in der Zeitung steht, stimmt -, hat er uns dann ziemlich an der Nase herumgeführt, und das wäre dann kein guter Stil.

Das werden wir heute aber alles gewahr, weil unabhängig davon, dass diese Teilung des Stephaniviertels den Rest nicht großartig nach vorn bringen würde, sind die Maßnahmen in Höhe von 600 000 Euro auch nicht zu rechtfertigen. Im Zuge des Innenstadtkonzepts ist uns allen klar geworden, wir müssen eigentlich erst einmal die Kerngebiete entwickeln und dann überlegen, wie wir die Randgebiete, es ist ja nicht nur das Stephaniviertel, sondern es ist auf der anderen Seite auch das Viertel, dann an die Innenstadt anbinden können.

Weiterhin ist auch klar, und das ist auch in dieser Studie noch einmal deutlich geworden, dass wir, wenn wir da die Verkehre verändern und irgend-

welche Abbiegerspuren verkleinern oder weglassen, eine weitere Hauptverkehrsachse lahmlegen, und das ist mit der CDU nicht zu machen,

(Beifall bei der CDU)

deswegen dieser Antrag! Ich hoffe, dass wir dann schlauer hinausgehen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Also, wenn die CDU verwirrt ist, kann ich das teilen. Ich bin augenblicklich auch ein wenig verwirrt. Die CDU sollte sich vielleicht einmal überlegen, was sie eigentlich will. Während Sie uns hier heute einen Antrag präsentieren, Vorschläge des Bauresorts zur städtebaulichen und verkehrlichen Umgestaltung der Brill-Kreuzung abzulehnen, macht zeitgleich der ehemalige Bausenator der CDU, Jens Eckhoff - allen wohlbekannt -, von sich reden, indem er sehr viel weitergehende Vorschläge zur Verkehrsreduzierung in der Innenstadt macht, also da müssten Sie sich vielleicht schon einmal entscheiden, was Sie eigentlich verkehrspolitisch hier wollen, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Unruhe bei der CDU)

Wir finden das jedenfalls mehr als kurios.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das ist ja wohl lächerlich!)

Nein, das ist überhaupt nicht lächerlich! Vielleicht unterhalten Sie sich einmal mit Ihrem Noch-Parteikollegen.

Das Parlament, meine Damen und Herren, hat den Senat aufgefordert, ein Konzept vorzulegen, wie die Brill-Kreuzung städtebaulich und verkehrlich neu gestaltet und die Finanzierung sichergestellt werden kann oder dargestellt werden kann, und diesem Auftrag ist der Senat nun nachgekommen. Der Bausenator hat der Baudeputation das Ergebnis einer Verkehrsuntersuchung vorgestellt, dort wurden mehrere Varianten vorgestellt. Eine Entscheidung über die eine oder die andere Variante hat es noch nicht gegeben.

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

---

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Strohmann [CDU]: Also ist es Profilierungssucht gewesen!)

Ich gehe einmal davon aus, dass dies breit diskutiert wird, natürlich mit dem Beirat, natürlich auch mit der CityInitiative, aber auch mit der Standortgemeinschaft Stephaniquartier, die ein hohes Interesse haben, dass das Stephaniquartier nicht weiterhin von der Innenstadt abgetrennt bleibt durch diese Brill-Kreuzung.

Insofern verstehe ich Ihre ganze Aufregung nicht so richtig, Sie können doch nicht im Ernst behaupten, dass die Brill-Kreuzung in ihrer jetzigen Gestalt in irgendeiner Form die Aufenthaltsqualität der Innenstadt aufwertet. Bisher haben wir aber außer Ihrer Ablehnung keine eigenen Vorschläge vernommen, wie Sie sich nun eine Aufwertung dieser zentralen Schnittstelle zwischen der Innenstadt einerseits und dem Stephaniquartier andererseits vorstellen. Vielleicht machen Sie uns demnächst ein paar konkrete Vorschläge, wie auch dieser Stadtraum so gestaltet werden kann, dass die bisherige Barrierewirkung verringert wird.

Ich möchte einmal ganz deutlich sagen, das Stephaniquartier hatte es in den letzten Jahren schwer, und das lag auch an dieser Barriere zwischen der Innenstadt und dem Quartier. Seit ein paar Jahren geht es deutlich aufwärts mit dem Stephaniquartier und der Standortgemeinschaft dort. Das heißt, der Zusammenschluss von Einzelhändlern hat ein großes Interesse daran, dass diese Brill-Kreuzung städtebaulich aufgewertet wird, dass es bessere Querungsmöglichkeiten für Fußgängerinnen und Fußgänger, für die Radfahrerinnen und Radfahrer gibt.

Wenn eine Verkehrsuntersuchung nun zu dem Ergebnis kommt, dass ohne eine besonders große Einschränkung des Individualverkehrs Einengungen von Fahrspuren möglich sind, zum Beispiel auf der Bürgermeister-Smidt-Straße in einem bestimmten Bereich oder aber auch im Bereich der oberen Schlachte, dann, finde ich,

(Abg. Imhoff [CDU]: Oder pauschal in ganz Bremen!)

ist das doch etwas, das man diskutieren kann und muss. Wir haben doch alle ein Interesse, die Innenstadt stark zu machen, und da ich bisher immer davon ausgegangen bin,

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie wollen ja gar nicht diskutieren!)

dass auch die CDU unsere bisherigen Maßnahmen, Schließung des Brill-Tunnels, Änderung der Ampelphasen für Fußgängerinnen und Fußgän-

ger, mit getragen hat, bin ich schon sehr verwundert, dass Sie, wann immer es um Autoverkehr geht, denken, der Untergang des Abendlandes steht bevor.

Ich finde, wir haben das Recht, und wir fordern auch im Interesse einer starken Innenstadt, dass man diese Vorschläge des Bauressorts ernsthaft untersucht, meine Damen und Herren.

Es geht ja auch bei dem Innenstadtkonzept, Herr Strohmann, Sie haben es erwähnt, gar nicht allein um die Brill-Kreuzung. Ich glaube, das ist uns allen klar. Wir haben, glaube ich, sehr einvernehmlich gemeinsam mit der Wirtschaftsdeputation und der Baudeputation uns für ein neues Innenstadtkonzept stark gemacht. Wir haben gesagt, wir wollen das Ansgariviertel voranbringen durch neuen Einzelhandel, wir wollen den Domshof umgestalten, das stößt ja durchaus auf die Zustimmung der CDU, und wir wollen vor allen Dingen die angrenzenden Stadtteile in diese Aufwertung der Innenstadt einbeziehen. Das Ganze ist also ein Gesamtkonzept für eine starke Innenstadt, weil wir Grüne der festen Überzeugung sind, dass die Stärke einer Innenstadt letztlich für die ganze Stadt gut ist, das heißt auch für die Stadtteile.

(Glocke)

Insofern - ich komme zum Schluss, Herr Präsident - finde ich, Ihr Antrag ist nicht zeitgemäß. Die Modelle der autogerechten Stadt sind von vorgestern,

(Abg. Strohmann [CDU]: Gott sei Dank haben wir ja zwei Spuren jetzt!)

und wir werden die Vorschläge des Bauressorts sehr wohlwollend und intensiv prüfen. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich bin sehr verwundert über diesen Antrag und habe eigentlich damit gerechnet, dass die CDU ihn zurückzieht, nämlich genau nach dem, was vor ein paar Tagen im „Weser-Kurier“ von dem früheren Verkehrs- und Bausenator Eckhoff stand. Ich würde mich auch dem anschließen, man sollte

---

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

sich erst einmal gemeinsam abstimmen, bevor man hier Anträge einbringt und in der Öffentlichkeit genau das Gegenteil behauptet.

Ich spreche heute aber zu dem Thema Brill-Kreuzung, weil wir in den acht Jahren, in denen ich im Beirat gewesen bin, uns auch intensiv damit befasst haben, so wie das Thema ja schon immer eine Frage war: Wie entwickelt man die Innenstadt weiter, wie entwickelt man Plätze weiter, wie schafft man es, eine bessere Anbindung zu bekommen, um natürlich auch die Geschäftslage, den Einzelhandel zu stärken und Bremen in der Innenstadt auch stark zu machen? Es wundert mich sehr, dass die CDU an dieser Stelle das scheinbar anders sieht und da nicht gerade das Stephaniquartier, so wie es hier heißt, auch in diesen Bereich mit einbeziehen will, sondern damit wahrscheinlich so zufrieden ist, wie es zurzeit ist, dass es dort nicht so eine gute Erreichbarkeit gibt.

Ich will jetzt noch einmal ganz kurz auf den Antrag eingehen. Vieles hat Frau Kollegin Krusche schon gesagt, zum Beispiel mit den Verkehrsuntersuchungen und auch mit den Kosten. Sie schreiben aber in Ihrem Antrag auch, dass es eine Behinderung der Verkehre dadurch geben würde, wenn man denn das, was da überhaupt konzeptionell angedacht ist, so habe ich das jedenfalls verstanden, weiter denkt. Da muss ich ganz ehrlich sagen, auch darüber war ich verblüfft, dass Sie sagen, das ist eine Behinderung im Kreuzungsbereich. Also, ich erlebe da, vielleicht bin ich auch häufiger an dieser Kreuzung, eine Behinderung gerade für die Fußgängerinnen und Fußgänger, die den ÖPNV nutzen und versuchen,

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

dort zu ihren Arbeitsplätzen zu kommen.

Ich weiß, die CDU ist auch sehr für Sicherheit im öffentlichen Raum an dieser Stelle, finde ich, sollte man auch für eine Sicherheit der Fußgängerinnen und Fußgänger sorgen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Sie haben da ein Stauproblem an den Ampeln, sie stehen auf den Fahrradwegen, teilweise auf der Straße, weil es im Bereich der Martinistraße so enggedrängt ist, da sollten Sie sich das vielleicht noch einmal genauer anschauen. Das Problem insgesamt ist aber eher die Frage - Ihr Kollege Eckhoff sagt, die Bürgermeister-Smidt-Straße soll an den Wochenenden komplett gesperrt werden, um da Straßenfeste zu machen -, und Sie sagen

hier, es gibt durch diese Gedanken eine Behinderung der Verkehre, also das müssen Sie mir bitte noch einmal erklären, wie Sie das eigentlich zusammenbringen, weil ich davon ausgehe, dass gerade die Verkehrspolitik als eines Ihrer zentralen Wahlkampfthemen da auch schon abgestimmt ist.

Das andere, das ich noch einmal sagen wollte, ist, für die Anwohnerinnen und Anwohner haben wir damals,

(Abg. Strohmann [CDU]: Nach dem Krieg?)

als der Senator Schulte den Beschluss gemacht hat, dass man die Bürgermeister-Smidt-Straße so ausbaut, wie sie ausgebaut worden ist, als Beirat mehrheitlich schon gesagt, das ist überdimensioniert, das ist eine wirkliche Schneise in der Innenstadt, und jetzt wird von Herrn Eckhoff gesagt, wir sollen sie ganz dicht machen. An der Stelle, glaube ich, tun Sie niemandem hier einen Gefallen mit solchen Anträgen, weder uns im Parlament noch den Bewohnerinnen und Bewohnern in der Innenstadt. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter (FDP)\*):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Damen und Herren! Es stand schon ganz schön viel im „Weser-Kurier“ in letzter Zeit, oder?

(Heiterkeit bei der SPD)

Von Herrn Eckhoff, dass es noch dieser Legislaturperiode anfangen soll. Ich bin gespannt, wo der Wahrheitsgehalt nachher tatsächlich zu finden ist.

Die Stadtbürgerschaft hat dem Senat den Prüfauftrag erteilt zu untersuchen, inwieweit die Brill-Kreuzung für alle Verkehrsteilnehmer besser nutzbar gemacht wird, die Umsteigesituation für ÖPNV-Benutzer verbessert wird und das Stephanierviertel und als Folge davon natürlich auch die Überseestadt besser an die Innenstadt angebunden werden können.

Am 17. Februar - das Datum fiel soeben schon - wurden erste Alternativen für eine städtebauliche und verkehrliche Neugestaltung in der Deputation für Bau und Verkehr vorgestellt. Ergebnis: Es sind verschiedene Varianten denkbar, die jedoch alle

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.



zur Verlagerung der Verkehre auf andere Straßenzüge führen, wenn man auch die AOK-Kreuzung in die Gesamtüberlegung einschließt und in einer Variante nicht nur zu einer Einengung der Fahrspuren, sondern auch zur Reduzierung auf eine Fahrspur im Bereich ab der Brill-Kreuzung in Richtung Neustadt führt. Damit will ich nicht sagen, dass das mit einer Fahrspur nicht funktionieren kann, aber ich glaube, hier müssen wir noch ein wenig mehr Informationen zu den Verkehrsflüssen bekommen. Eine für alle Verkehrsteilnehmer erkennbare Optimierung ist mit diesen Lösungsvorschlägen, zumindest für mich, noch nicht klar erkennbar geworden.

Die FDP ist bekanntlich gegen Schnellschüsse, wenn es um die Umsetzung von Verkehrskonzepten mit Auswirkungen auf andere Stadtbereiche geht. Natürlich ist die momentane Querungssituation für Fußgänger und Fahrradfahrer im Bereich der Schlachte mehr als unbefriedigend. Dies rechtfertigt jedoch aus unserer Sicht keine Umbaumaßnahmen mit nur überschaubaren Effekten, aber hohen Kosten, die grob mit etwa 600 000 Euro kalkuliert wurden.

(Beifall bei der FDP)

Das heißt, kalkuliert sind sie noch nicht einmal. Wenn ich das Protokoll der letzten Baudeputationsitzung wörtlich nehme, da steht, „grob mit etwa 600 000 Euro angenommen werden“. Also liegt eine Kalkulation ja wohl noch nicht vor.

Die der Deputation vorgelegten Konzeptionen verdeutlichen, auch eine separate ampelgesteuerte Fußgängerquerung in Höhe der Schlachte ist als ein funktionierender erster Schritt möglich, unabhängig von einer späteren schlüssigen Umgestaltung der Brill-Kreuzung in ihrer Gesamtheit. Vielleicht ist als erster Schritt auch eine Querung auf einem Fußgängerüberweg möglich, der letztendlich auch mehr Sicherheit für Fußgänger und Fahrradfahrer bringt.

(Beifall bei der FDP)

Die endgültige Umgestaltung gehört eingebunden in das Gesamtkonzept, dieses kann erst erstellt werden, sobald auch die Pläne für die zukünftige Entwicklung des Ansgaritorquartiers gesichert vorliegen. Auch hierdurch, Anbindung der Parkhäuser, Reduzierung der Parkhauskapazitäten in Teilbereichen, werden die Verkehrsströme nicht nur im unmittelbaren Bereich des Walls beeinflusst. Das gilt es bei einer Umgestaltung der Brill-Kreuzung, die ja auch Geld kostet, zu berücksichtigen.

Zumindest mit der CDU sind wir uns einig, die Erreichbarkeit der Innenstadt, auch mit dem Pkw, muss zukünftig gewährleistet sein, sonst profitieren nur die Einkaufszentren an der Peripherie unserer Stadt. Also noch einmal: Kein teurer Schnellschuss, der nur wieder zu Flickwerk führt. Prestigeobjekte ohne erkennbaren Nutzen für alle dürfen wir uns nicht mehr leisten, und wir freuen uns auf eine angeregte Diskussion, die hoffentlich zu einem hervorragenden Ergebnis für die Innenstadt und auch für das Stephaniquartier und für die Überseestadt führt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Das Wort erhält der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wir sind überhaupt nicht dafür, dass man die Planungen für die Brill-Kreuzung einstellt. Ich finde, es ist genügend und hinreichend begründet worden, wieso eine Neuplanung notwendig ist. Wenn man des Öfteren dort entlangfährt oder -geht, dann sieht man, dass es eine ausgesprochen gefährliche Situation für Fußgängerinnen und Fußgänger ist. Dort sind in der Regel deutlich mehr Fußgängerinnen und Fußgänger und Radfahrer als Autos. Wenn man dort rechts abbiegen will, kommt man oft gar nicht vorbei, weil so viele Menschen über diese Kreuzung strömen. Meines Erachtens gibt es also einen unmittelbaren Bedarf, diese Kreuzung neu zu planen.

Es ist zeitgemäß, eine Planung zu entwickeln, die den individuellen motorisierten Personenverkehr reduziert. Wir brauchen eine CO<sub>2</sub>-entlastete Innenstadt, wir brauchen eine schadstoffentlastete Innenstadt, und wir brauchen in der Innenstadt eine Priorität für Radfahrerinnen und Radfahrer und für Fußgängerinnen und Fußgänger. Das ist neuzeitliche Verkehrspolitik, das ist die Aufgabe, die man bei diesem Brill-Tunnel lösen muss. Ich denke, die jetzigen Vorschläge sind bisher Vorschläge, die Planung ist ja noch nicht abgeschlossen. Ich gehe davon aus, dass die Reduzierung um eine Geradeausspur wahrscheinlich den Durchgang relativ wenig betrifft, weil es vorn und hinten weitere Flaschenhälse gibt, die möglicherweise den Stau ein Stück von vorn nach hinten verlegen. Aber meiner Wahrnehmung nach, und das werden die Gutachten sicherlich auch beweisen, ist es eine zulässige Reduzierung des Autoverkehrs und nicht etwa eine unzulässige. Ich bin relativ sicher, wenn dort die Priorität auf Fußgängerinnen

---

\*) Vom Redner nicht überprüft.

und Fußgängern und Radfahrerinnen und Radfahrern liegt, dass erstens diese Kreuzung sicherer ist, zweitens viel mehr Menschen dort entlanglaufen werden und die Anbindung vom Ansgariviertel passieren kann. Ich bin gern bereit, auch noch einmal darüber zu reden.

Worüber wir noch einmal reden müssen, ist auch das Geld. Wenn ich relativ sicher wäre, dass die 600 000 Euro - oder wie viel das immer kosten mag - für den Umbau nicht irgendwo verschwinden, wenn diese Maßnahme nicht gemacht wird, sondern beispielsweise das Geld für die Einstellung von Lehrerinnen und Lehrern ausgegeben werden könnte, dann müssten wir ernsthaft darüber reden, ob das eine richtige Prioritätensetzung ist. Ich bin mir allerdings sicher, dass diese Frage in dem Zusammenhang eben nicht gestellt wird. Deswegen sind wir dafür, dass man die Brill-Kreuzung umbaut, auch wenn es Geld kostet. Es nützt nichts, dieses Geld irgendwann irgendwo anders verschwinden zu lassen. Wenn man dieses Geld nicht schon für den sozialen Zusammenhalt ausgeben kann, dann wenigstens für die ökologische Umgestaltung! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will noch einmal ein paar Stichpunkte ansprechen. Grundsätzlich sind wir nicht gegen eine Planung, und es ist mitnichten so, dass wir nicht dafür sind, das Stephaniviertel, das Quartier richtig anzubinden. Aber wir finden eine Situation vor, die im Grunde genommen schwierig ist. Das erreicht man so kleinteilig mit 600 000 Euro, mit ein paar veränderten Radwegen nicht, weil es dann nichts nützen wird. Das ist unser Ansatz, warum wir diesen Antrag gestellt haben. Wir müssen aufhören mit Flickschusterei. Das, was dort vorgestellt wird, was geht, wenn das umgesetzt wird, würde dem Stephaniviertel mitnichten nützen, weil die Verkehrswege dort noch genauso problematisch sind. Es hat nur den Nachteil, dass dann andere Verkehrswege verändert werden, die wieder andere Probleme woanders hervorrufen. Deswegen sage ich noch einmal, auch im Zusammenhang mit dem Innenstadtkonzept müssen wir dort eine vernünftige Lösung finden.

Da kommen wir dann noch einmal zu Herrn Eckhoff! Wir sind nicht die Partei, in der die Diktatur des Proletariats oder die Diktatur der Ökologen existiert,

(Abg. Frau Hiller [SPD]: Welche Diktatur denn?)

sondern wir sind eine freiheitlich demokratische Partei, in der jeder seine Meinung sagen darf.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ein Stadtbezirksvorsitzender, ich will das einmal sagen - das heißt bei Ihnen Ortsverein, bei den Grünen ist es ja nicht so tief strukturiert -, sich mit seinem Vorstand und seiner Beiratsfraktion hinsetzt und sich über bestimmte Punkte Gedanken macht, soll man dann sagen, um Gottes Willen, mache es nicht, weil wir in dem einen oder anderen Punkt eine andere Meinung haben? Was für eine Vorstellung haben Sie denn eigentlich von innerdemokratischen Prozessen? Ja, ich kenne dieses Programm! Sie können sich jetzt hinsetzen und lachen, aber eines muss man ihm und seinem Vorstand wenigstens lassen, sie denken sehr gesamtheitlich und nicht nur über diese eine Kreuzung nach. Das ist der Vorteil.

(Beifall bei der CDU)

Dagegen kann man nichts sagen, und das muss man diskutieren. Aber nicht ausspielen. Die CDU ist nun einmal eine Volkspartei. In der gibt es schon einmal unterschiedliche Meinungen.

(Abg. Senkal [SPD]: Wir auch!)

Genau, nur wo ist das Volk? Das ist nun einmal so, das muss man aushalten. Ich finde es unfair, dass Sie das jetzt hier vorziehen, aber anscheinend haben Sie keine anderen Argumente. Ich hoffe jetzt, dass der Herr Senator uns darüber aufklärt und das alles Unsinn ist, dass es gar nicht so weit folgt und dass wir weiter planen und diskutieren, weil wir da auf Ihrer Seite sind. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Strohmann, wenn wir irgendwann auch wieder zusammenkommen, sind die Grünen die letzten, die sich nicht darüber freuen würden, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Gern!)

---

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

gerade auch was eine zukunftsfähige Verkehrspolitik angeht. Wenn Sie das Wort ausspielen hier verwenden, dann habe ich Ihren Antrag gerade so gelesen, dass nämlich Sie diejenigen sind, die hier ausspielen. Sie spielen die Schlaglöcher in unseren Bremer Straßen aus, die nicht saniert werden können, wenn man jetzt 600 000 Euro - um diese Summe einmal aufzugreifen - für die Brill-Kreuzung verwenden würde. Ich finde, das ist ein Ausspielen, weil wir alle wissen, wie groß der Sanierungsstau der Bremer Straßen ist. Aber hier jetzt eine Bewertung vorzunehmen und zu sagen, das eine ist vordringlicher als das andere, ich glaube, so einfach können Sie es sich dann doch nicht machen. Ich habe die CDU gerade so verstanden, dass ihr die Aufwertung und die Attraktivitätssteigerung der Innenstadt am Herzen liegt.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

So habe ich jedenfalls meinen Kollegen Herrn Focke in der Baudeputation all die Jahre wahrgenommen, dass wir da einer Meinung sind.

(Abg. Strohmann [CDU]: Er ist ja auch in der CDU!)

Immer wenn das Wort Autoverkehr fällt und immer wenn irgendjemand einmal auf die Idee kommt, darüber nachzudenken, wie man eine Planung von vorgestern vielleicht revidieren kann, revidieren zugunsten einer menschenfreundlicheren Stadtgestaltung, dann ist es die CDU, die als allererstes Horrorszenarien an die Wand malt.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist falsch!)

Dies finde ich unredlich von Ihnen, weil es mit der Wirklichkeit überhaupt nichts zu tun hat!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann noch einmal, wenn Sie jetzt sagen, Sie sind keine Diktatur des Proletariats oder wie Sie es eben formuliert haben! Ich meine, was doch deutlich wird an dem Papier, das der Stadtbezirksverbandsvorsitzende Herr Eckhoff vorgelegt hat, ist, dass es inzwischen auch in Ihrer Partei offensichtlich Mitglieder gibt, die sich Gedanken machen, wie man sich von einer veralteten Verkehrspolitik auf eine neue, zukunftsfähige und ökologische Verkehrspolitik zubewegt. Das finde ich erst einmal positiv. Wenn Sie sich in seine Richtung bewegen, dann haben wir schon ein kleines Stück gewonnen. Wenn wir uns gemeinsam einigen können, dass es wichtig ist, die Brill-Kreuzung für die Innenstadt, für das Stephaniquartier fußgängerfreundlicher, menschenfreundlicher zu gestalten,

dann kommen wir wieder miteinander ins Gespräch. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war ja jetzt doch ein bisschen provozierend, und deswegen denke ich, nehme ich den Ball auch noch einmal auf. Das mit dem Nachdenken in der CDU hat mir ganz gut gefallen. Wenn die CDU wirklich so nachhaltig und längerfristig nachdenkt und gute Konzepte vorlegt, dann hätte der Verkehrs- und Bausenator Eckhoff 2004 - das ist vor sieben Jahren gewesen, und das ist bei Bau- und Straßenplanung nichts - damals schon sagen müssen, wir machen die Bürgermeister-Smidt-Straße vielleicht doch einspurig. Der Beirat hat es beschlossen, alle haben es gesagt, die Verkehrswerte haben es damals schon belegt, dass das überdimensioniert ist. Er hätte den Beschluss von dem CDU-Bau- und Verkehrssenator Dr. Schulte von 1999 zurücknehmen können

(Abg. Strohmann [CDU]: Erst loben Sie ihn, dann verhauen Sie ihn, das hat Herr Eckhoff auch nicht verdient!)

und hätte es anders machen können, wenn denn in der CDU soviel nachgedacht wird. Seitdem gibt es permanente Beschlüsse vom Beirat, auf die ich auch noch einmal eingehen will. Ich glaube, der Beirat ist eigentlich das Gremium, welches sich am ausführlichsten mit dieser Fragestellung bis in die Details beschäftigt, weil es eine große Sorge gibt auch der Bewohnerinnen und Bewohner im Stephaniquartier und auch im Bereich Am Wandrahm. Deswegen gibt es konkrete Beschlüsse. Leider sind von diesen Beschlüssen noch nicht viele umgesetzt. Das, finde ich, sollte geändert werden.

Aber spannend, und das ist jetzt mein letzter Punkt an dieser Stelle, finde ich noch einmal, Herr Strohmann, wenn Sie jetzt sagen, wir wollen noch einmal ein bisschen mehr darüber nachdenken.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Gut, man kann es ja überlegen. Ich hatte es so verstanden, dass Sie meinen, das ist zu viel

---

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

Kleinkram und bringt eigentlich nichts, sodass man noch einmal im Großen darüber nachdenken muss. Sie kennen es ja auch, wie das immer die Kosten hochtreibt, wenn man anfängt zu bauen und zu überlegen. Da sagen Sie auf der einen Seite, hier jetzt 600 000 Euro sind uns viel zu viel, wir sollen ja sowieso sparen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Weil es nichts bringt!)

aber jetzt wollen wir große Konzepte machen. Dann sage ich Ihnen einmal eines, diese Doppeltüchtigkeit, die Sie momentan hier im Wahlkampf fahren, dass Sie auf der einen Seite trotz der Millionenbeträge jetzt hier sagen, nun müssen die Konzepte her, dann nehmen Sie Ihren Beschluss gegen die Klage vom Staatsgerichtshof erst einmal zurück! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Davor haben Sie Angst!)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur noch einmal kurz: Das undemokratische Prinzip für innerparteiliche Strukturen hieß nicht Diktatur des Proletariats, es hieß demokratischer Zentralismus. Ich bin relativ sicher, dass dieses Konzept in den hier anwesenden Parteien mehr oder weniger nicht mehr existiert. Ich bin auch der Meinung, dass im Moment die CDU in irgendeiner Weise krampfhaft versucht, irgendein Wahlkampfthema zu finden, das sie in irgendeiner Weise als Gefahr oder Bedrohung oder sonst etwas hochziehen kann. Immer wenn ich über Verkehr diskutiere, habe ich den Eindruck, dass die Bremer Innenstadt so etwas sein muss wie ein Drive-in

(Heiterkeit)

und dies die einzige Chance ist, die Bremer Innenstadt am Leben zu erhalten und weiterzuentwickeln. In meiner Wahrnehmung gibt es dafür in keiner Großstadt ein vernünftiges Beispiel. Überall dort, wo man in der Tat über Innenstadtzentren diskutiert, diskutiert man über verkehrsberuhigte und verkehrsarme Zonen, wo die Autos in der Peripherie sind.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:  
In Los Angeles!)

Möglicherweise gibt es ein paar Großstädte außerhalb der Bundesrepublik, die eben längere Zeit von ähnlichen Parteien regiert worden sind wie die CDU, aber dann hat sich das Prinzip noch nicht durchgesetzt! Aber in meiner Wahrnehmung sind diese Städte weder tot, noch sind die Läden pleite. Meines Erachtens ist das alles in irgendeiner Weise Unsinn. Deswegen sage ich, man kann Innenstädte nicht wie ein Drive-in organisieren, man muss es anders machen. Deswegen ist es einfach richtig, diese Kreuzung neu zu planen. Aus diesem Grund finde ich es schwierig, wenn man also zu sozialer Spaltung im Land, zu ökologischem Umbau, zur Sanierung der Haushaltssituation nichts weiter beizutragen hat als noch stärkeres Kürzen, wenn man dann in der Not sich auf diese Verkehrspolitik stürzt und als Erstes konstatiert, die Wirtschaft in Bremen bricht zusammen, wir haben eine enorme Zahl an Wirtschaftsflüchtlingen, Unternehmen wandern ab, und die Innenstädte sterben aus. Wenn man solche Bedrohungsszenarien permanent aufzubauen versucht, macht man sich ebenso unglaublich, und man macht einfach deutlich, dass wir uns im Wahlkampf befinden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Zunächst einmal zur Geschichte! Das in der Deputation vorgelegte Konzept für eine städtebauliche und verkehrliche Neugestaltung der Brill-Kreuzung greift einen entsprechenden Antrag der Stadtbürgerschaft vom 11. März 2009 auf. Es liegt jetzt also genau zwei Jahre zurück.

Mit diesem Konzept werden gleichzeitig die Forderungen - ich möchte sagen, die einstimmigen Forderungen, darauf wurde ja gerade schon hingewiesen - des Beirats Mitte vom 2. November 2009 hinsichtlich einer oberirdischen Umgestaltung der Brill-Kreuzung behandelt. Ich zitiere noch einmal, was der Beirat seinerzeit gefordert und beschlossen hatte: „Erstens, Ampelschaltungen für Fuß- und Radverkehr anpassen, für gefahrloses und komfortables Querens; zweitens, Fußgänger und Radfahrer sollen gefahrlos die Kreuzung queren können; drittens, stufenfreie Querung für Fußgänger und Radfahrer an der Schlachte; viertens, Erhöhung der Aufenthaltsqualität und Überwindung der Trennungswirkung dieser Kreuzung; fünftens, Abbiegespuren in der Bürgermeister-Smidt-Straße und der Martinistraße aufgeben, und last, but not least, allerdings eher langfristig, den gesamten Platz am Brill umgestalten.“ Was haben wir davon also bislang gemacht, und was haben wir vor?

\*<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Zunächst einmal zu dem, was wir gemacht haben, was wir an Sofortmaßnahmen umgesetzt haben! Das ist zum Ersten die farbliche Neugestaltung mit der klaren Führung, zum Zweiten, dass wir im Frühjahr 2010 die Ampel an der Brill-Kreuzung fußgänger- und radfahrerfreundlich geschaltet haben. Das heißt also, wir haben die Grünphasen für Fußgänger und Radfahrer deutlich verlängert. Nachteile für den Kraftfahrzeugverkehr sind nicht erkennbar. Zum Dritten haben wir den Tunnel geschlossen, und durch Schließen und Rückbau der Treppenabgänge zum Brill-Tunnel wurden Engpässe im Gehwegbereich beseitigt. Es wurde punktuell mehr Raum für Fußgänger geschaffen. Das sind die Sofortmaßnahmen, die bereits umgesetzt worden sind.

Nun zu der Verkehrsuntersuchung, die wir in der Deputation vorgeschlagen haben! Ihrem Wunsch entsprechend wurden Vorschläge für eine fußgänger- und radfahrerfreundliche Gestaltung der Brill-Kreuzung vorgelegt. Aus Sicht des Ressorts können bestimmte Vorhaben realisiert werden. Ich sollte vielleicht noch einmal sagen, dass sehr viele Einzelaspekte untersucht wurden. Es ging quasi von der Frage des Abrisses der Hochstraße von der AOK-Kreuzung über die Thematik, ob wir dort einen Kreisverkehr haben wollen, ob wir eine Abbiegespur weglassen können, wie wir eine Quersungsmöglichkeit an der Schlachte schaffen können, ob es die Straße, wenn sie nur noch einspurig befahrbar ist, schafft, die Verkehre aufzunehmen, und vieles andere mehr.

Aus diesem ganzen Paket von Fragen, die im Rahmen der Verkehrsuntersuchung betrachtet wurden, kann die Behörde mindestens zwei Dinge leicht empfehlen und ist davon auch überzeugt: zunächst einmal, was die Brill-Kreuzung betrifft, die einstreifige Verkehrsführung geradeaus Richtung der Bürgermeister-Smidt-Straße unter Beibehaltung der Abbiegespuren in die Martinistraße. Das würde im Ergebnis dazu führen, dass wir auf beiden Straßenseiten einen Raumgewinn von zwei bis 2,30 Meter für Fußgänger und Radfahrer gewinnen könnten und dann perspektivisch auch in die Umgestaltung gehen könnten. Das wäre eine enorme Qualitätsverbesserung am Standort.

Die Untersuchung zeigt auch, dass es erstens keine signifikanten Ausweichverkehre gibt bei dieser Variante - anders, als Sie behauptet haben, Herr Strohmann - und zweitens, dass die Leistungsfähigkeit der zentralen Kreuzung mit befriedigender Verkehrsqualität auf jeden Fall sichergestellt werden kann, und zwar, das ist eine wichtige Präzisierung, unter Berücksichtigung sowohl geringer Verkehrsverlagerung zum einen als auch des Verkehrszuwachses durch die zu erwartende städtebauliche Entwicklung im Ansgariviertel und

in der Überseestadt zum anderen. Das heißt, diese Maßnahme kann aus verkehrlicher Sicht uneingeschränkt empfohlen werden.

Das Zweite ist eine Fußgängerampel auf Höhe der Schlachte. Die Voraussetzung für eine solche Ampel an diesem Standort wird allerdings erst durch die einstreifige Verkehrsführung geschaffen, da hierfür Verkehrsinseln aus Gründen der Koordination mit dem ÖPNV und mit der Brill-Kreuzung erforderlich sind. Die Verkehrsinseln ermöglichen auch neue Zugänge zu den ÖPNV-Haltstellen von der Weserseite. Das ist die zweite Maßnahme, die wir empfehlen können.

Wir haben von den fünf untersuchten Maßnahmen jeweils die Pros und Kontras vorgestellt, und die anderen drei Maßnahmen, zum Beispiel der Abriss der Hochstraße an der AOK-Kreuzung, sind auch nicht prinzipiell unmöglich, sind aber im Moment unter den gegebenen Bedingungen mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden. Deswegen empfehlen wir diese beiden Maßnahmen. Sie sind gesamtverträglich für die Stadt, lassen keine signifikanten Ausweichverkehre erwarten und sind in diesem Sinne - auch im Sinne der Innenstadterreichbarkeit für ÖPNV-Nutzer, Fußgänger und Radfahrer und den Individualverkehr - bestens geeignet.

Diese öffentlich vorgestellten Umgestaltungsmöglichkeiten werden vor Einleitung des weiteren Planungsprozesses selbstverständlich zur Diskussion gestellt, und zwar mit allen Beteiligten. Sie zeigen Perspektiven für eine bessere Anbindung des Stephaniviertels an die City auf, für die insbesondere eine neue Fußgängerquerung in Höhe der Schlachte größte Bedeutung hat.

Der weitere Planungsablauf wird erst nach Abschluss der Beratungen, in die auch die lokalen Akteure einbezogen werden, konkretisiert. Die Finanzierung kann man im Moment noch gar nicht genau beziffern, sie ist erst nach Vorliegen der genauen Planung und einer genauen Kostenabschätzung darzustellen, und die Entscheidung - das war Ihre Frage, Herr Strohmann -, wie sieht es eigentlich aus, was sagt der Senator heute über die Umgestaltung der Brill-Kreuzung, erfolgt erst nach Abschluss des Planungsprozesses durch die zuständige Fachdeputation, der Sie ja selbst auch angehören.

Ich glaube, es ist keine realistische Zeiteinschätzung, dass man sagen kann, mit einem kurzfristigen Baubeginn, gar vor Ende der Legislaturperiode, sei zu rechnen. Das ist nicht so ganz realis-

tisch, und deswegen wäre es vielleicht in der Frage doch besser gewesen, Sie hätten mich mal angesprochen, als einen „Bild“-Zeitungsartikel zum Anlass zu nehmen, um die Debatte hier hochzuziehen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/706 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Verwaltungsvorschrift über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde) hier: Auflistung der Beträge aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatischen Schenkungen für das Jahr 2010**

Mitteilung des Senats vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/707 S)

Bevor ich die Beratung eröffne, möchte ich Ihnen mitteilen, dass der Senat mit Schreiben vom 29. März 2011 eine Neufassung der Anlage 1 geliefert hat. Diese ist Ihnen zugegangen. Ich bitte Sie, diese neue Anlage 1 zu berücksichtigen.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/707 S, Kenntnis.

**Zügige Besetzung von Ortsamtsleiterstellen sicherstellen!**

Mitteilung des Senats vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/708 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/708 S, Kenntnis.

**Walle braucht Naherholung**  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. März 2011  
(Drucksache 17/709 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Vom Monster-Schredder zum Schredder-Monster!)

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Röwekamp ist auch da, wie ich gehört habe. Der vorliegende Antrag der Koalition greift ein sehr berechtigtes Interesse der Menschen bei uns im Bremer Westen auf. Es geht im Kern darum, ob es in dem Bereich um den Waller Feldmarksee, wo viele Menschen im Sommer ihre Badefreizeit verbringen, wo wir im Entree-Bereich zum Blockland sind, wo es viele Spaziergängerinnen und Spaziergänger gibt, wo es viele Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer gibt, die dies in ihrer Freizeit nutzen, zu einer weiteren Genehmigung einer Steinbrecheranlage, also eines weiteren Betriebs der Abfallwirtschaft, kommen soll. Dies steht schon seit Langem in der Kritik, seitdem diese Pläne in der Bevölkerung und in der Stadtteilpolitik im Bremer Westen bekannt geworden sind, und ich kann für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion sagen, wir finden diese Kritik auch vollkommen berechtigt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Nur einen Steinwurf entfernt

(Abg. Strohmann [CDU]: Der muss aber gut werfen können!)

vom Waller Feldmarksee, von den vielen Kleingärten im Bereich Osterfeuerberg und auch in der Nähe, bis hinein nach Gröpelingen, haben sich viele Vereinsvertreter, viele Menschen, die sich dort engagiert haben, zu der Position durchgerungen zu sagen: An diesem Punkt geht es nicht mehr weiter!

Ich glaube, es geht neben der fachlichen Frage, die zu bewerten ist, ob es richtig ist, hier einen weiteren Betrieb zu genehmigen, auch um die Frage der Glaubwürdigkeit der Politik. Ich habe es noch gut in Erinnerung, es war in der Zeit der Ampelkoalition in den Neunzigerjahren, wo es eine intensive Debatte gegeben hat im Bereich der Waller Feldmark, der Kleingartenvereine, wo es um die Frage ging: Wollen wir die jetzt vorhandene Bauschutt-Recyclinganlage, soll sie genehmigt werden oder nicht? Da hat es eine lange Debatte gegeben, da hat es intensive Beteiligungen von Menschen vor Ort gegeben. Ein Ergebnis war, dass der damalige Umweltsenator Fücks und sein Staatsrat Lahl und der Bürgermeister Klaus Wedemeier, der später auch noch in dieser Frage involviert wurde, dass die Politik, dass der Senat den Menschen vor Ort gesagt hat, wir einigen uns auf einen Kompromiss: Es gibt eine Bauschutt-Recyclinganlage, die heute noch existiert, die wird eingehaust, die wird in ihrer Kapazität begrenzt. Es war nämlich einmal geplant, diese Anlage vom Volumen her dreimal so stark auszulasten. Das war Mitte der Neunzigerjahre! Wenn jetzt vonseiten der Behörden weitere Schritte unternommen worden sind, dies infrage zu stellen, so ist dies nicht in Ordnung!

Der Ansatz der Genehmigung dieser Steinschredderanlage ist der zweite Punkt. Es hat ja vorher schon Überlegungen gegeben, auch in diesem Bereich, auf diesem Platz eine Zwischenlagerung der Schlacke aus der Müllverbrennungsanlage vorzunehmen. Also auch das ist nach meiner Auffassung ein Eingriff in die Natur und auch gegen den Konsens, den wir damals erzielt haben. Deshalb die Aussage von vielen Menschen im Bremer Westen, die sagen: Wir wollen nicht weiterhin immer mehr der Mülleimer dieser Stadt werden. Es geht auch ein Stück um Stadtteilgerechtigkeit. Es geht auch um Menschen, die keine andere Möglichkeit haben, Urlaub zu verbringen, als auf ihrer Parzelle oder an diesem Badensee. Ich glaube, das müssen wir beachten, und wir müssen dies auch absichern.

Meine Damen und Herren, wir hatten hier in diesem Hause zu dem Punkt auch schon Anfang des Jahres in der Fragestunde eine Debatte. Da wurde vom Herrn Senator Dr. Loske gesagt: Ja, wir müssen davon ausgehen, wenn dies dort beantragt wird, dann müssen wir das nach dem gel-

tenden Planungsrecht auch billigen. Das ist richtig!

Deshalb haben wir als Koalition heute den Antrag eingebracht. Mit dem Antrag wollen wir zwei Ziele erreichen, erstens, dass es eine Änderung des Bebauungsplans 890 gibt, in dem ausgeschlossen werden soll, dass in diesem Bereich weitere Betriebe der Abfall- und Entsorgungswirtschaft ihren Betrieb aufnehmen können, und zweitens, fordern wir schon im Vorgriff auf die einzuleitenden planungsrechtlichen Änderungen den Senat auf, dass in diesem Gebiet ab sofort keine weiteren Betriebe mehr eine Genehmigung bekommen. Das ist richtig so. Wenn wir diesen Antrag hier verabschieden, ist das ein klares Signal für die Menschen, aber auch für den Naturschutz, denn man muss ja eines sehen, dass es die Vereine, die Sportfischerinnen und Sportfischer sind, die hier sehr intensiv auch im Wasserbereich nachhaltig Umwelt- und Naturschutz betreiben, die zu Recht in den Diskussionen darauf hinweisen, dass es viele schützenswerte Vögel und auch Fledermäuse in diesem Bereich gibt.

Ich bin der Auffassung, im Namen meiner Fraktion, dass es wichtig ist, die Tiere in diesem Bereich zu schützen. Wir sind auch dafür, dass es ein schützenswertes Gut ist, dass Menschen hier an diesem Badensee ihre Freizeit verbringen wollen. Deshalb, meine Damen und Herren, unterstützen Sie diesen Antrag! Es ist ein klares Signal für die Menschen im Bremer Westen, und ich würde mich freuen, wenn wir dort eine breite Unterstützung bekommen! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie der gemeinsame Antrag mit der SPD besagt, ist es auch so, dass wir Grüne keine Steinbrecheranlage in der Nähe des Naherholungsgebiets Waller Feldmarksee wollen. Sie wird auch nicht kommen, weil wir den Bebauungsplan ändern werden, wie es ja gerade Kollege Pohlmann dargestellt hat.

Ziel dieser jetzt einzuleitenden Änderung des Bebauungsplans ist es, dass generell auf dem betroffenen angrenzenden Gebiet zum Waller Feldmarksee Mehrbelastungen durch die Neuansiedlung von Betrieben der Abfall- und Entsorgungswirtschaft ausgeschlossen werden. Ich finde, es muss aber an dieser Stelle auch gesagt werden, dass wir nicht wollen, dass abfallwirtschaftliche Synergien, die es am Standort der Blocklandde-

ponie gibt, aufgegeben werden. Das wäre sowohl ökologisch als auch ökonomisch kontraproduktiv.

Ein zweiter Aspekt, den ich noch ergänzen möchte, ist, dass die Überarbeitung des Bebauungsplans nicht nur erforderlich ist, um die Naherholungsqualität am Waller Feldmarksee und umzu zu erhalten, sondern auch, weil dieser Bebauungsplan schon über 40 Jahre alt ist und auch falsche Festsetzungen enthält. Das sieht man an diesem Bebauungsplan - ich fand das eigentlich im Nachhinein etwas amüsant, er ist ja über 40 Jahre alt -, an den Festsetzungen, dass man damals in der Politik und der Verwaltung noch überhaupt kein Verständnis für die Gefährdung hatte, die von Deponien ausgehen kann. Natürlich, uns Grüne gab es damals auch noch nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bebauungsplan heißt es, dass die bestehenden Abfallberge in eine umfassende Grünanlagenkonzeption einbezogen werden sollen. Nach Stilllegung der Deponie sollte als endgültige Nutzung ein Freizeitpark entstehen. Es ist klar, auch das ist natürlich nicht mehr Ziel, auch so wie wir schon in den letzten Jahren agieren, sondern da müssen die entsprechenden neuen Festsetzungen auch getroffen werden.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Und jetzt machen wir gemeinsam etwas Gutes, das ist ja schön!)

Also, in den Zielen sind wir uns mit der SPD einig, insbesondere eben mit dem Ziel, dass besonders der schon stark belasteten Waller Bevölkerung mehr Rechnung getragen wird. Die Sachlage scheint aber insbesondere die SPD nicht verstehen zu wollen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Mit Rodelbahn!)

Kollege Pohlmann, dass Sie sie immer noch nicht verstanden haben! Sie verstehen sie, aber Sie wollen das, glaube ich, nicht, und das ärgert mich schon ein bisschen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nicht ärgern!)

Auch heute wurde wieder von Planungen berichtet, die das Umweltressort macht. In der „taz“ musste ich lesen, „der Planungsirrsinn des Umweltressorts solle gestoppt werden“, Zitat von Ihnen, Herr Pohlmann. Da muss man einfach einmal ganz klar und deutlich sagen, dass das Ressort weder diese Anlage geplant hat, noch dass es nennenswerten Einfluss auf die Realisierung hat.

Vielmehr ist es so, die zur Diskussion stehende Fläche wollte der Umweltbetrieb Bremen kaufen, und zwar um abfallwirtschaftliche Synergien am Standort zu nutzen, aber nur vorübergehend.

Dann hat der Beirat Walle verhindert, dass der Umweltbetrieb Bremen dieses Grundstück kaufen konnte, und deswegen konnte es überhaupt nur die Firma Siedenburg erwerben. Dass eine Firma natürlich auch etwas damit machen will, wenn sie ein solches Grundstück erwirbt, ist auch logisch.

Sie hat dann also in der Folge ein förmliches Genehmigungsverfahren für die Steinbrecheranlage beantragt, und nach dem Bundes-Immissionschutzgesetz ist es einfach so, dass die Verwaltung, der Umweltsenator, eine solche Anlage genehmigen muss, wenn die entsprechenden Normen wie Grenzwerte zum Schutz von Umwelt und auch Menschen eingehalten werden. Da, finde ich, gehört es auch ein bisschen zur Glaubwürdigkeit von Politik, dass man das auch so kommuniziert und nicht anders. Sie wissen auch genau - und deswegen sieht ja auch der Antrag heute so aus, wie er ist -, Herr Pohlmann, dass die Macht in diesem Fall beim Parlament und bei uns liegt, bei der Stadtbürgerschaft, indem wir den Bebauungsplan ändern. Deswegen sieht ja auch der Antrag aus, wie er ist, weil das die einzige Möglichkeit ist, das zu verhindern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammengefasst: Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger liegt uns Grünen auch sehr am Herzen, und wir wollen die Qualität des Naherholungsgebietes Waller Feldmarksee erhalten und auch noch verbessern. Daher, wie gesagt, haben wir den Antrag mit gestaltet, und es muss noch einmal ganz deutlich klar gemacht werden, dass Herr Senator Dr. Loske diese Anlage weder geplant hat, noch hätte er sie verhindern können, denn nach den gültigen immissions- und baurechtlichen Vorgaben wäre sie genehmigungsfähig. Nichtsdestoweniger freue ich mich, dass wir jetzt hier zu einer gemeinsamen Lösung gekommen sind. Uns geht es um die Bevölkerung, dass in der Tat dieses Gebiet entsprechend nicht weiter belastet wird. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lärmschutz ist ein wichtiges Thema, das man an allen Stellen immer wieder hervorheben muss. Auch bei so einer Brecheranlage, die dort eingerichtet werden



soll, ist eben zu beachten, dass so etwas nur geht, wenn die Bevölkerung nicht unnötig von Lärm betroffen wird, und deswegen geht es auch nach Auffassung der FDP in der Bremischen Bürgerschaft an dieser Stelle nicht.

(Beifall bei der FDP)

Die Koalition zeigt hier einen Weg auf, wie das Ganze verhindert werden kann, die konkrete Ausgestaltung werden wir sehen. Wir sind dafür, diesen Weg zu beschreiten. Wir haben nichts gegen Brecheranlagen, dort, wo sie eben nicht stören und die Bevölkerung und die Naherholung nicht übermäßig mit Lärm belästigen. Deswegen schließen wir uns diesem Antrag an und müssen uns nicht darüber ereifern, wie die Rechtssituation früher war, um davon abzulenken, dass hier der Senator vielleicht nicht früher tätig geworden ist und vielleicht schon früher am Bebauungsplan selbst etwas hätte machen können und hätte das selbst auf den Weg bringen können. Diese Kritik muss sich die Koalition gefallen lassen, und so viel Lob habe ich dann für Herrn Senator Dr. Loske nicht. Er kann so etwas anregen, und er kann auch eine Änderung vorschlagen. Dafür hat er die Mittel in der Baudeputation, das dürften Sie wissen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann (CDU)\*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich sage es gleich vorweg: Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen, und ich werde das auch begründen. Wir sind gern bereit, mit Ihnen gemeinsam in die Diskussion über die Zukunft dieser Recyclingstation zu gehen, wir sind auch gern bereit, mit Ihnen in die Diskussion einzusteigen, was mit diesen Flächen der Schutt-ablagerung weiterhin passiert. Wir sind auch gern bereit, über den Lärmschutzwall zu sprechen, ob dieser zu groß oder zu klein ist, ob man da etwas machen kann. Wir sind auch gern bereit, über die Lärmimmission beziehungsweise auch um die Vibrationsimmission - da ist ja auch ein Reitverein, und diese Geräte erzeugen ja auch Vibration -, zu diskutieren. Wir sind auch gern bereit, einmal über die Ökobilanz zu sprechen, ob es sinnvoller ist, vielleicht an 25 Tagen - so ungefähr wäre ja die Nutzung dieser Anlage bei circa 25 000 bis 35 000 Tonnen im Jahr - die Sachen nicht hin- und herzufahren, sondern gleich da vor Ort, wo

sie gelagert werden, auch zu verarbeiten. Das ist alles kein Problem, darüber kann man sprechen.

Wir müssen auch noch einmal darüber sprechen, inwieweit überhaupt die Baugenehmigung noch rückgängig zu machen ist, inwieweit jetzt schon ein Rechtsanspruch besteht, diese Genehmigung zu erteilen und wie es dann überhaupt aussieht, gegebenenfalls Schadensersatzklagen hinzunehmen. Darüber kann man reden. Wir werden aber diesen populistischen Antrag nicht mitmachen, und als diesen sehe ich ihn auch an. Wenn man dies dann plakatiert, finde ich das nicht in Ordnung.

(Zurufe des Abg. Pohlmann [SPD])

Lieber Herr Pohlmann, das kann man auch so machen,

(Abg. Pohlmann [SPD]: Die Ampeln müssen weg!)

nur eines nervt mich doch schon ein wenig: Wenn Sie dann anfangen, über Gerechtigkeit im Bremer Westen zu sprechen, dann lassen Sie uns beide einmal gemeinsam durch Walle und Gröpelingen gehen - das sind ja die Kerngebiete des Bremer Westens -, und dann fragen wir einmal die Menschen, was sie stört. Gerade in diesem Bereich ist es bestimmt nicht die Recyclingstation oder vielleicht ein Steinbrecher. Da ist es die Verschmutzung und die Verelendung, das sind die kaputten Gärten, es ist der Müll am See Waller Fleet. Die Vermüllung der Stadtteile, das sind die Probleme, die die Leute bewegen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube nicht, dass es die 25 Tage im Monat sind, an denen vielleicht solch eine Schredderanlage läuft, ich glaube, das ist nicht das Problem. Die Vermüllung und die Verschmutzung ihres Stadtteils, das sind die Probleme! Da bin ich mir ziemlich sicher, dass ich da recht behalten werde, und deswegen machen wir das nicht mit. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp (DIE LINKE)<sup>1)</sup>:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es scheint offensichtlich zumindest für den Beirat ein vergleichsweise wichtiges Thema gewesen zu sein, denn nach meinen Informationen hat er sich einstimmig gegen diese Schredderanlage ausgesprochen.

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja! - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Möglicherweise gibt es dringendere Probleme, aber es ist ja nicht so, dass man ein Problem gegen das andere ausspielen darf.

Ich bin relativ sicher, wenn man dort eine Anlage hinstellt, dass dann die Verschmutzung des Stadtteils möglicherweise zunimmt, weil es staubt und Schmutz macht und es dann irgendwo auch wieder herunterkommt. Von daher, denke ich, muss man sich die Frage stellen, welche Beeinträchtigungen es durch eine solche Anlage gibt und ob dies zulässig ist. Ich sage: Nein! Es ist wieder ein kleiner Schritt gegen Umweltschutz, gegen Naherholung, gegen Lebensqualität, und ich denke, das sind keine populistischen Themen, es sind einfach notwendige Themen. Wir müssen uns gegen solche Formen von Umweltbeeinträchtigungen wehren, und es ist letztlich auch eine Frage der Gesundheit von Menschen.

Soweit wir es beurteilen, ist dort eine Mülldeponie, und es sieht es so aus, als hätte man dort eine Steinbrecheranlage genehmigen müssen. Es gibt ein interessantes Urteil vom Bundesverwaltungsgericht vom 2. Februar 2000. Dort kommt das Bundesverwaltungsgericht zu einem anderen Schluss. Es sagt nämlich eindeutig, dass solche Anlagen - sie sprechen von Bauschuttrecyclinganlagen, und eine Steinbrecheranlage ist eine Bauschuttrecyclinganlage - nur in Industriegebieten aufgestellt werden dürfen, und wenn es kein Industriegebiet ist, und nach meinem Wissen ist dort kein Industriegebiet, gibt es ein Abwehrrecht gegen den Bau einer solchen Anlage. Das heißt, unabhängig von der Frage, ob man jetzt diesen Bebauungsplan ändert oder nicht, gibt es, glaube ich, eine gute Chance, der Firma Siedentopf zu sagen, dass es da nicht geht.

(Zurufe: Siedenburg! - Abg. Frau Busch [SPD]: Die anderen tanzen!)

Firma Siedenburg, ja!

Also, die Firma Siedenburg darf die Anlage da unter Umständen gar nicht betreiben, beziehungsweise wenn man es will, kann man gegebenenfalls dagegen klagen. Solche Anlagen sind nach dem Bundesverwaltungsgerichtsurteil nur in Industriegebieten zulässig, erstens wegen Lärmmissionen, zweitens wegen Vibrationsmissionen. Klar ist auch: Man muss irgendeine Form einer Auffangwanne für Stäube organisieren, und wenn man die nicht hat, darf man sie auch nicht betreiben.

Es gibt also offensichtlich eine ganze Menge an Gründen, warum eine solche Anlage auch jetzt schon dort eigentlich nicht rechtlich sicher zu betreiben ist. Von daher ist es möglicherweise überflüssig, den Bebauungsplan zu ändern, aber sicher ist sicher. Wenn es dazu führt, dass man dort keine solche Anlage aufbaut, bin ich dafür, dass man die Bebauungspläne ändert. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, sehr geehrte Frau Kollegin Dr. Mathes, da sind wir gar nicht so weit auseinander. Wir haben gemeinsam einen vernünftigen Antrag hier eingebracht, um dies für die Zukunft auch so weit über den Bebauungsplan abzusichern. Ich finde, das ist ein riesengroßer Erfolg. Dies sollte uns doch alle zufriedenstellen. Wir wissen, das war ein langer Weg, wie wir das im Einzelnen hier auch diskutiert haben, und Politik ist auch immer eine Frage von Kräfteverhältnissen, das ist auch klar.

Sehr verehrter Kollege Strohmann, die Einladung spreche ich jetzt schon aus, ich bin gern bereit, mit Ihnen einmal zu den ganzen Kleingartenvereinen und den einzelnen Interessensgemeinschaften, ob es Gröpelingen oder Osterfeuerberg ist, zu gehen. Es wird eine sehr interessante Diskussion, weil die Menschen empfinden, dass dies ein weiterer Eingriff auch in ihr Dauerkleingartengebiet, in ihren Naherholungsbereich ist. Wenn wir dazu kommen, sehen wir, dass es doch schon jetzt bei den Kompostierungsanlagen eine Geruchsentwicklung gibt, die sich noch weit hinein in den Bereich der Waller Feldmark zieht. Das muss man auch einmal sehen, das ist auch eine richtige Beeinträchtigung. Deshalb ist es ein ganz wichtiges Signal, dass wir auch hier sagen, wir sind an eurer Seite, wenn es darum geht, auch diese Freizeitbereiche sicherzustellen, indem wir eben nicht dazu kommen, dass hier weiter industriell die ganzen Dinge aufgerüstet werden.

Deshalb ist es richtig, wenn die Politik auch die Forderungen und Interessen der Bevölkerung vor Ort hier in das Parlament transportiert. Das ist unsere Aufgabe, und darüber sollten wir diskutieren und auch streiten und den richtigen Weg finden. Das ist unsere Aufgabe! An diesem Beispiel ist es gelungen, Politik dann auch so weit bürgernah zu entwickeln.

Eine Frage noch einmal, das ist hier auch behandelt worden: Wie ist die Position vor Ort? Herr

Kollege Strohmann, wir kennen die Diskussion im Beirat, wo sie einstimmig gefasst wurde, einschließlich auch der Fraktion der CDU im Waller Beirat, die sich dort sehr eindeutig positioniert hat.

(Abg. Strohmann: Ja!)

Auch in dieser Frage ist es immer wichtig, von jeder Fraktion und Partei, einmal mit seinen Kolleginnen und Kollegen vor Ort Kontakt zu halten und zu sehen, wie dort diskutiert worden ist.

(Abg. Strohmann [CDU]: Habe ich!)

Ich finde, dass es auch eine sehr ernst zu nehmende Tatsache ist, auch nach dem neuen Beirätegesetz, wo es hier eine ganz eindeutige Positionierung in der Sache gegeben hat.

Ich sage noch einmal, wir können das sehr weit diskutieren. Herr Kollege Rupp, wenn wir einmal sehen, dass es überhaupt nicht klar war, wenn diese Anlage dort hinkommt, ob es dort eine Abdichtung für den Boden gegeben hat, was mit den Stäuben ist, die da entstehen, inwieweit die Gewässer dort weiter belastet werden. Das sind ja alles Dinge, die bisher überhaupt noch nicht diskutiert worden sind. Ich bin auch unter den Gesichtspunkten des Umwelt- und Naturschutzes sehr froh, dass es uns heute damit gelingt, wenn wir diesen Antrag hier annehmen, dass wir dies verhindert haben und dass wir langfristig dort auch zu einer Sicherheit vor Ort kommen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Anlass, warum ich mich noch einmal gemeldet habe, war der Umstand, den Herr Strohmann mit der Frage der Ökobilanz angesprochen hat und wie sich das darstellt. Ich habe durchaus länger darüber nachgedacht, und mir ist es auch wichtig, dass man keine ökologisch sinnvollen Synergien am Standort der Blocklanddeponie aufgibt, weil das ja auch kontraproduktiv ist. Man muss in der Abwägung zwischen dem Schutz der Belange der Bevölkerung und dem Gesamtblick auf die Stadt aber natürlich auch den Klimaschutz und Ähnliches im Blick haben. Bei der Schredderanlage ist es einfach so: Da wird das Material hin- und zurückgefahren, das heißt also, es gibt keine Vorteile, durch den sich der Standort irgendwie qualifiziert, sondern da ist er eher nachteilig, weil er relativ nah an einem Gebiet ist, wo Menschen sich

erholen wollen, wo wir auch die Problematik mit den Kleingärten haben, dass es immer mehr Leerstände gibt. Das würde sich noch weiter verstärken, es würde dann also auch in Folge weitere negative Effekte nach sich ziehen.

Insofern möchte ich das hier nur ganz deutlich sagen und dann auch noch einmal auf den zweiten Punkt verweisen: Wir leiten ja das Verfahren gerade erst ein, das heißt, der B-Plan wird jetzt überarbeitet. Da wird es noch eine Vielzahl von Abwägungen geben, aber auch die Einbeziehung der Bevölkerung, Beirat et cetera, um hier insgesamt diese Zielsetzung natürlich zu erreichen. Die soll ja gar nicht aus dem Auge verloren werden, nämlich dass mehr den schutzwürdigen Belangen der Waller Bevölkerung Rechnung getragen wird, aber gleichzeitig auch nicht die Synergien am Standort aufgegeben werden. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Vielleicht kann ich noch ein paar Gedanken zur Diskussion beitragen. Zunächst einmal wurde von Herrn Rupp gesagt, seines Wissens sei das kein Industriegebiet. Ich kann aufklären, was das ist. Der gültige Bebauungsplan 890 sieht die Nutzung als Deponiefläche vor. Der Wortlaut der textlichen Festsetzung lässt auch Anlagen für die Verwertung von festen Abfallstoffen zu. Das heißt, wer nicht will, dass sie da hinkommt, muss den Bebauungsplan ändern, weil Sie so getan haben, ich hätte nur einfach einmal sagen müssen, „weg damit“, so ist es nicht! Das ist schon einmal das Erste, das ich vielleicht zur Erhellung beitragen kann.

Ich glaube auch nicht, dass ich übertreibe, wenn ich sage, dass der Bebauungsplan 890 vom 10. Februar 1975 schon ein ziemlich alter Plan ist. Er ist 36 Jahre alt und entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen, Gegebenheiten und auch Wünschen. Insofern ist es für mich nicht nur nachvollziehbar, sondern ich sage auch gern zu, dass wir diesen Plan überprüfen und ihn aktualisieren werden. Nur, Herr Dr. Buhlert, aus Ihrem Munde zu hören, nach 35 Jahren hätte man das doch alles längst machen können, entbehrt auch nicht einer gewissen Pikanterie. Solche Sätze bringen eigentlich ziemlich deutlich zum Ausdruck, dass Sie schon seit langer Zeit keine Erfahrung mehr mit dem Regieren haben, das merkt man im Moment auch in Berlin, muss ich sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das, denke ich, muss man schon noch einmal festhalten.

(Zuruf des Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Auslöser der heutigen Debatte oder dieses Dringlichkeitsantrags ist der Antrag der Firma - sie wurde schon genannt, deswegen darf ich sie auch angeben - Siedenburg auf Genehmigung einer Brecheranlage. Auch noch einmal Fakten dazu, das ist hier auch noch einmal wichtig, weil hier in der letzten Debatte so getan wurde, als würde an 365 Tagen für 24 Stunden eine Genehmigung im Raum stehen. Es ging und es geht nach wie vor um die Frage, dass nicht gefährliche mineralische Abfälle an 24 Tagen im Jahr gebrochen und einer Verwertung zugeführt werden sollen. Das ist der Antrag! Insofern ist die Grundfrage, die auch Frau Dr. Mathes angesprochen hat, eine ganz wichtige. Es sind hier zwei ökologische Zielstellungen, die beide sehr hochwertig sind. Die eine Zielstellung ist auf der einen Seite die Ruhe in einem Naherholungsgebiet und die Aufenthaltsqualität dort, dass die Leute sich dort wohlfühlen können. Auf der anderen Seite ist natürlich auch das Rezyklieren, die Wiederverwertung von 25 000 Tonnen Bauschutt, ein Wert an sich. Wir wollen das ja gerade im Kreislauf führen, wir wollen, dass die Materialien wiederverwertet werden. Wir müssen aus Gründen der Verkehrsbelastung und der Lärmbelastung natürlich auch darauf achten, dass das hier möglichst nah geschieht.

Man hat auch gemerkt, es wurde ja auch hier aus der Bürgerschaft ein Vorschlag bekannt, das solle doch nach Oslebshausen beziehungsweise auf das Stahlwerkegelände gehen. Es dauerte keine 24 Stunden, dass ich natürlich auch einen Brief aus Oslebshausen bekam, dass ich das dort auf gar keinen Fall genehmigen dürfe. Insofern ist es immer so, wenn man eine Gesamtverantwortung hat, die Stadtpolitik ist eben mehr als die Summe der Stadtteilpolitiken, das geht gar nicht anders. Aus dem Konflikt kommen wir auch nicht heraus, egal, wer Senator ist, und egal, welche Partei regiert. Deswegen müssen wir sehr darauf achten, dass wir das Ganze im Auge haben.

Trotzdem - das Stichwort „Stadtteilgerechtigkeit“ fiel von Herrn Pohlmann - müssen wir natürlich auch schauen, dass die Dinge insgesamt ausbalanciert sind. Ich glaube, das ist hier auch das Motiv dieses Antrags, und wenn dieser Antrag gestellt wird - das will ich noch einmal zum Verfahren sagen, auch das jetzt nicht im Sinne von Selbstmitleid -, dann haben wir als Genehmigungsbehörde die Pflicht, in diesem Fall also mein Haus, sämtliche genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen zu prüfen und die entsprechenden Fachbehörden einzuschalten. Das haben wir auch

gemacht, und zu den genehmigungsrechtlichen Voraussetzungen gehört auch die Einhaltung planungsrechtlicher Anforderungen. Das heißt also, die Behörde prüft, ob das Vorhaben mit dem gültigen Bebauungsplan vereinbar ist oder nicht. Das ist die erste Prüfung, die wir vornehmen müssen. Dahinein können wir durchaus Restriktionen schreiben, es ist also nicht so, dass uns die Hände völlig gebunden sind, und das hätten wir auch gemacht, wenn es so geblieben wäre. Die Genehmigung einer nach dem gültigen Bebauungsplan unter anderen Anforderungen zulässigen Anlage darf die Behörde aber nicht versagen. Es gibt dann tatsächlich keinen Ermessensspielraum mehr. Deswegen ist das, was Sie heute hier machen, eine Voraussetzung dafür, dass wir es nicht mehr genehmigen können.

Es ist mir schon noch einmal wichtig, den Satz zu sagen, das hat Frau Dr. Mathes auch gesagt: Dann in der Zeitung zu lesen, es müsse dringlich der Planungssinn der Umweltbehörde oder gar des Umweltsenators gestoppt werden, das ärgert mich schon. Die Annahme eines Antrags und seine Prüfung ist kein Irrsinn, ich glaube, das darf man festhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ansonsten würde ich sagen, wir gehen jetzt in die Veränderung des Bebauungsplans. Wir werden uns bemühen, das zeitnah in die Deputation zu bringen. Ich glaube, wir schaffen auch, es in die nächste Deputation zu geben. Bei einer Änderung des Bebauungsplans sind die kommunalen Belange des bestehenden Deponierechts zu berücksichtigen und müssen in den textlichen Festsetzungen auch ihren Niederschlag finden. Ich glaube aber, man kann definitiv sagen, gegen eine Überprüfung in einem Änderungsverfahren bestehen von unserer Seite aus keine Bedenken, und die Forderung in Ziffer 2 des Antrags - bis zur Änderung keine weiteren Abfallentsorgungsanlagen zuzulassen, ist mindestens ein genauso wichtiges Motiv wie die Änderung selbst - erfordert einen kurzfristigen Planaufstellungsbeschluss und gegebenenfalls auch eine Veränderungssperre. Das müssen wir noch besprechen. Mein Ziel wäre, das Ganze in der nächsten Deputation noch vor der Wahl auf den Weg zu bringen. - Soweit von meiner Seite, herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/709 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Änderung der Ortsgesetze über die Bremer Volkshochschule, den Eigenbetrieb Stadtbibliothek Bremen und den Eigenbetrieb Musikschule Bremen (Anpassung an das Bremische Sondervermögensgesetz)**

Mitteilung des Senats vom 29. März 2011  
(Drucksache 17/711 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Bremer Volkshochschule abstimmen.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über den Eigenbetrieb Stadtbibliothek Bremen abstimmen.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Musikschule Bremen abstimmen.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bahnhofsvorplatz als öffentlichen Raum erhalten - Verkauf des Investoren-Grundstücks stoppen!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 30. März 2011  
(Drucksache 17/714 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben beantragt, dass man den Verkauf des Bahnhofsvorplatzes stoppen soll, dass man dort kein sechs- oder siebenstöckiges Haus mit zwei Stockwerken Einzelhandel und Gastronomie und mit den Reststockwerken Büro, Praxen und Fitnessstudios hinstellen soll. Wir haben beantragt, dass der Bahnhofsvorplatz als öffentlicher Raum und vor allem als nicht kommerzialisierter Raum erhalten werden soll, mit dem Ziel, ihn nicht einfach nur zu lassen, wie er ist, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger Bremens daran zu beteiligen, was man mit diesem Platz machen kann, und ein anderes Konzept zu entwickeln, in dem dieser Platz den Bremerinnen und Bremern als freier öffentlicher nicht kommerzieller Raum zur Verfügung steht.

---

\* Vom Redner nicht überprüft.

Ich will auch einmal begründen, warum wir das meinen. Einmal ganz davon abgesehen, dass wir, als wir vor sechs Wochen gefragt haben, ob ein Verkauf denn bevorstünde, einen neuen Begriff von „unmittelbar“ kennengelernt haben, weil zu dem Zeitpunkt gesagt wurde, dass der Verkauf nicht bevorstehe. Es muss aber schon zum damaligen Zeitpunkt sehr konkrete Pläne gegeben haben, weil dem Beirat Mitte gestern nicht nur die Verkaufsabsicht, sondern auch ein komplettes Konzept vorgestellt wurde. Der Beirat Mitte hat zunächst gesagt, das gehe alles ein bisschen schnell, und hat eine entsprechende Entscheidung, ob er das gut findet oder nicht, zunächst vertagt.

Das finde ich in Ordnung, weil man meines Erachtens noch einmal richtig darüber nachdenken muss, weil wir vorhin über Verkehrskonzepte diskutiert haben. Es gibt sicherlich dieses Drive-in-Konzept für Innenstädte, das ist eines, das überholt ist. Ich bin auch der Meinung, dass eine Reduzierung von Innenstädten auf Büros und Verkaufsflächen von Einzelhandel ein ebenso überholtes Konzept ist.

(Beifall bei der SPD)

Meiner Meinung nach brauchen wir auch in Bremen in der Innenstadt mehr öffentlichen Raum, mehr nicht kommerzialisierten Raum und mehr Raum, den die Menschen einfach nur deswegen aufsuchen, weil die Aufenthaltsqualität dort angenehm ist. Ich habe mich vor einer gewissen Zeit mit dem Innenstadtkonzept, insbesondere mit der Frage, was mit dem Ansgari-Bereich passiert, beschäftigt. Es wurde damals konstatiert, dass die Kaufkraft sich so entwickelt, dass man in Größenordnungen wohl von 60 000 Quadratmetern neue Einzelhandelsflächen im Ansgariviertel entwickeln kann.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: 20!)

Ich habe die Zahl jetzt nicht mehr im Kopf, aber es gab drei Varianten, und die waren sehr deutlich mehr. Jetzt beschließen wir möglicherweise ein weiteres Konzept, das sind 5 000 Quadratmeter. Wir reden jetzt über zusätzliche, wenn es zwei Stockwerke sind, 10 000 Quadratmeter Einzelhandel und Gastronomie. Ich frage mich, wo ist ein Sättigungsgrad? Ab wann gibt es einfach nicht mehr genug Käuferinnen und Käufer oder Kundinnen und Kunden für diese hohe Zahl von Einzelhandelsflächen, für diese hohe Zahl von Gastronomie? Ist es nicht so, dass man möglicherweise mit einem solchen Gebäude auf dem Bahnhofsvorplatz das bisher diskutierte Innenstadtkonzept, das meines Erachtens ja durchaus qualitativ hochwertige Ansätze hat, nämlich die Aufwertung

der Innenstadt und ein Stück weit die Rücknahme der Kommerzialisierung um zumindest öffentlichen Raum zu schaffen, mit einem solchen Klotz, den man da hinsetzt, genau dieses Konzept konkurrenzlos? Wenn wir außerdem diskutieren, dass wir auch noch den Ansgari-Bereich einbinden müssen, weil wir dort eine Sperre haben, schaffen wir nicht eine Sperre durch ein solches Gebäude unmittelbar nach dem Bahnhof, sodass dann die Leute einfach nicht mehr bis in die Innenstadt gehen?

(Zuruf des Abg. Imhoff [CDU])

Es gibt eine Übersättigung an Einzelhandelsflächen, eine Übersättigung an gastronomischen Einrichtungen, weil, wenn es denn so ist, dass diese ganzen Flächen auskömmlich betrieben werden können, das heißt also, es kommen genug Kundinnen und Kunden, dann haben wir ein Problem. Das geht nämlich dann mit Sicherheit zulasten der sogenannten Nebenzentren, und entgegen anders lautenden Gerüchten oder zumindest, was die Stadtentwicklungskonzepte angeht, wollen wir keine Reduzierung von Bremen auf die Innenstadt, sondern es soll eine polyzentrische Stadt bleiben, so wie sie ist. Ich bin relativ sicher, dass ein Mehr an Einzelhandelsflächen, Büros und Ähnliches eigentlich nicht benötigt wird. Was Bremen braucht, sind mehr nicht kommerzielle Flächen.

Das Tor in die Innenstadt sollte meines Erachtens ein besser gestalteter Platz sein als der jetzige, aber keinesfalls ein sechsstöckiges Büro- und Einzelhandelsgebäude. Deswegen bitten wir, unserem Antrag entsprechend zuzustimmen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Rupp, es nervt schon ein bisschen, dass wir uns jetzt zwei Bürgerschaftssitzungen hintereinander mit diesem Bahnhofsvorplatz beschäftigen müssen.

(Abg. Frau Möbius [SPD]: Das müssen Sie einmal den Bürgerinnen und Bürgern sagen! Das erzählen Sie ihnen einmal, dass Sie genervt sind, dass wir darüber diskutieren!)

Ach, Frau Möbius, Sie haben ja auch stark mit diskutiert! Das muss man ja sagen. Bisher haben wir von Ihnen noch gar nichts darüber gehört.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben bei unserer letzten Debatte hier eine ganz deutliche Position, in der Aktuellen Stunde war das vertreten. Es hat eigentlich überhaupt kein neues Argument gegeben, Herr Rupp,

(Abg. Frau Troedel [DIE LINKE]: Dann haben Sie nicht zugehört!)

außer, dass es jetzt einen Investor gibt, und das finden wir sehr schön.

(Beifall bei der CDU)

Das muss ich ganz deutlich sagen, weil wir immer in der Position gewesen sind, dass auf diesem Grundstück etwas passieren muss, um das Entree in die Innenstadt zu verbessern. Nun kann man natürlich immer darüber diskutieren, welcher Entwurf schön ist oder nicht, und darüber muss auch diskutiert werden, und darüber muss auch in der Bevölkerung gesprochen werden, aber das, was Sie hier schreiben, es mit Stuttgart 21 zu vergleichen, das ist nun wirklich Unsinn.

(Beifall bei der CDU)

Für uns ist das Innenstadtkonzept nicht nur die Entwicklung des Ansgariviertels, das ist völlig danebengegriffen. Für uns sind die Innenstadtentwicklung und ein Innenstadtentwicklungskonzept etwas, das die gesamte Innenstadt, aber auch ihre Umrandungen betrifft, und das ist eben die Bahnhofsgegend, das ist die vordere Neustadt, und das sind mehrere Dinge, die dazu gehören. Dieser Bahnhofsvorplatz, der uns seit Jahren Schwierigkeiten macht, wird nicht durch drei oder vier Bäume und fünf Bänke besser, weil eben über diesen Eingangsbereich jeden Morgen Tausende von Leuten in die Innenstadt gehen und als Allererstes diese schöne Hochstraße sehen und nicht wissen, in welche Straße sie einbiegen sollen. Es wäre doch schön, wenn es hier ein richtiges Tor für die Innenstadt geben würde.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube nicht, dass wir uns durch diesen Antrag diese Möglichkeit entgehen lassen sollten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Damen und Herren! In der

Stadtbürgerschaftssitzung, Herr Focke sagte es soeben, am 22. Februar, hieß das Thema noch Aktuelle Stunde, heute liegt nun ein Antrag mit gleicher Überschrift vor, weil es sich doch konkretisiert, dass ein ernst zu nehmender Investor an unser Stadttor geklopft und seine Pläne gestern im Beirat Mitte vorgestellt hat. Nach mehreren erfolglosen Ausschreibungen und einer erheblichen Preisreduzierung auf jetzt rund 6 Millionen Euro. Über Architektur und Stadtgestaltung lässt sich natürlich trefflich streiten. Fakt ist, eine Aufwertung des Bahnhofsvorplatzes als Eingangstor zur Bremer Innenstadt ist notwendig, die derzeitige Nutzung kann kein Dauerzustand sein.

(Beifall bei der FDP)

Für die Bürgerinnen und Bürger Bremens und auch für unsere Besucher zeigt sich heute ein ungeordneter, kaum überschaubarer großer Platz vor dem Bahnhof. Die Wegebeziehungen in die Innenstadt sind nicht klar, und spätestens dann, wenn man den Platz überquert hat und die Bahnhofstraße erreicht, zeigt sich ein weiteres Elend. Nämlich ein immer weiter fortschreitender Verfall im Bereich der Bahnhofstraße und Discomeile, um nur ein paar Beispiele zu nennen, und dann kommt man nicht weiter, wenn man dann über die Wallanlagen in die eigentliche Innenstadt will. Insofern gehört selbstverständlich auch die Randlage des Bahnhofsvorplatzes dazu, wenn man sich über eine Innenstadtkonzeption, die insgesamt betrachtet werden muss, unterhält, weil nur dann auch wirklich eine Innenstadtentwicklung positiv besetzt werden kann.

Alle Gutachten, die ich zumindest in den letzten Monaten gelesen habe, zeigen doch deutlich: Der Kaufkraftverlust, den wir in der Innenstadt zu verzeichnen haben, ist darauf zurückzuführen, dass wir eben kein entsprechendes Einzelhandelsangebot haben, und hier besteht durchaus die Chance, dies bis in die Innenstadt attraktiv zu gestalten und so auch für die Innenstadt eine entsprechende Sogwirkung für Kunden zu erreichen.

(Beifall bei der FDP)

„Die Kuh ist vom Eis“, so sinngemäß Herr Staatsrat Dr. Heseler vor gut einem Jahr! Trotzdem wurde dann das Ausschreibungsverfahren, ich glaube, es war das dritte, nach vorheriger Verlängerung der Frist aufgehoben. Jetzt, so scheint es, hat es die Kuh offensichtlich bald tatsächlich geschafft, auf sicheres Terrain zu kommen. Einer dieser Interessenten scheint nun sein Handtuch wieder in den Ring geworfen zu haben, mit einem neuen Investor und Partner an seiner Seite. Natürlich kann eine einfache Forderung lauten, den Bahnhofsvorplatz als öffentlichen Raum zu erhal-

ten und unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in einer attraktiven, seiner Bedeutung und Funktion entsprechenden Form zu gestalten, doch realistisch erscheint uns das angesichts unserer Haushaltsnotlagesituation wahrlich nicht zu sein.

Ich wiederhole mich: Der Bereich vor dem Bahnhof ist für viele Besucher unser Entree in Richtung Innenstadt. Wenn Bebauung, dann eine, die der Umgebung und der städtebaulichen Bedeutung dieser besonderen Innenstadtlage entspricht! Nach dem Bild im heutigen „Weser-Kurier“ - das haben Sie ja alle gesehen - soll ja wohl auch der jetzige ZOB umgeplant werden, weil sonst nicht so viele Leute darauf passen würden, wie auf diesem Bild zu sehen. Das ist aber mehr ein Wunschtraum, wenn man sich das anschaut, da sieht man die Gleise der Straßenbahn nicht mehr. Ich denke aber, es ist erst einmal ein Angebot, das auf dem Tisch liegt, und jetzt liegt es am Senat, auf der Basis dieses Angebots an einer für unsere Stadt sinnvollen attraktiven Lösung zu arbeiten und zu feilen. Auch wenn sich 6 Millionen Euro Verkaufserlös minus bisheriger Kosten für Gutachten und Ausschreibungsverfahren nicht nach so viel Geld anhören, aber auch Kleinvieh macht bekanntlich Mist. Wenn dann auch noch eine adäquate Aufwertung der derzeit desolaten Eingangssituation in unserer Innenstadt dabei herauskommt, kann man das Ergebnis nur begrüßen. Insofern: Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab. - Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als wir in der letzten Stadtbürgerschaftssitzung in der Aktuellen Stunde das Thema debattiert haben, habe ich mich, aber auch andere Redner sich gefragt, was die LINKE eigentlich will. Jetzt haben wir mit diesem Antrag heute eine Antwort erhalten, von der ich aber auch nicht weiß, was Sie in Wirklichkeit wollen. Wenn Sie den Vortext Ihres eigenen Antrags lesen, dann erklären Sie plötzlich, dass Sie hier von einer massiven Verdichtung sprechen, wo Sie doch ansonsten programmatisch immer dafür sind, Verdichtungen vorzunehmen. Hier ausgerechnet wollen Sie es nicht, es ist erstaunlich! Sie sprechen davon, dass es ein falscher Schluss ist, Geld für etwas einnehmen zu können, wo wir Geld einnehmen können. Da stehen Sie durchaus in Ihrer Tradition, die Sie hier in dieser letzten Le-

gislaturperiode vorgebracht haben, aber auch dies ist nicht verantwortlich.

Dann bin ich heute doch auch ein Stück weit konsterniert, weil Sie plötzlich mit dem Innenstadtkonzept argumentieren, das Sie aber in den zuständigen Deputationen abgelehnt haben. Das ist schon etwas sehr merkwürdig, was Sie hier jetzt vorführen. Sie sprechen davon, die Polyzentralität sei gefährdet, wissen aber selbst, dass die Einzelhandelszentralität in der Freien Hansestadt Bremen so gering ist wie in keiner anderen Stadt der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Von daher spricht sehr viel dafür, dass wir die Einzelhandelszentralität stärken, dass wir das im Stephanibereich und auch beim Bahnhofsvorplatz tun. Gerade weil - das ist von Vorrednern schon gesagt worden - wir hier eine Eintrittssituation in die Innenstadt haben, müssen wir mit einer attraktiven, städtebaulich besonderen Bebauung dafür sorgen, dass wir auch einen Eingangsbereich in die Stadt schaffen und damit auch insgesamt unseren Standort hier aufwerten.

Ich will noch einmal die Punkte benennen, die uns dazu geführt haben und nach wie vor dazu führen zu sagen, dass wir an dem Projekt festhalten! Es ist die Einzelhandelszentralität, es ist die Schaffung einer stärkeren Attraktivität für die Innenstadt, es ist eine städtebauliche Komponente, es ist die mit der städtebaulichen Komponente verbundene Anforderung an die Energieeffizienz - im Übrigen auch an die Festlegung der Begehbarkeit und die Überquerbarkeit des Geländes -, und wenn Sie sich an die Debatten erinnern, die hier und in der Baudeputation schon geführt worden sind, dann wissen Sie, dass es auch darum geht, das Gelände queren zu können, um genau in der Lage sein zu können, dass man eben die Verbindung in die Innenstadt auch schaffen kann. Natürlich geht es auch darum, Einnahmen zu erzielen.

Das, was Sie hier jetzt in zwei Sitzungen veranstalten, ist nichts anderes, als aufzuführen, wie verzweifelt Sie sein müssen, nach Wahlkampfthemen zu suchen, denn wenn Sie dieses Projekt mit Stuttgart 21 verbinden und damit, es würde sich um die Monstrosität eines sechsstöckigen Gebäudes handeln, dann müssen Sie sich bitte den Platz selbst anschauen und die den Platz umgebenden Gebäude, und dann werden Sie etwas feststellen, wenn sie zählen können! - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.



**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann gut verstehen, dass man über dieses Grundstück ausgiebig und durchaus auch kontrovers diskutieren kann. Ich bin auch der Meinung, dass man diese unterschiedlichen Argumente ausdiskutieren soll, und das deshalb, weil es eben nicht um ein beliebiges Grundstück in dieser Stadt geht, sondern um ein besonderes, nämlich - Herr Focke hat es schon gesagt - es ist, wenn man vom Bahnhof kommt, das Entreegrundstück auf den Weg zur Innenstadt.

Ich glaube, alle, die die Geschichte dieses Grundstücks in den vergangenen mehr als zehn Jahren verfolgt haben, wissen, dass es sich bei der Verwertung dieses Grundstücks hier nicht gerade um eine Erfolgsgeschichte gehandelt hat. Ausschreibungen wurden abgebrochen, weil Investoren nicht bereit waren, die geforderte Summe an Geld zu bezahlen, Grundstückspreise sind im Laufe der Zeit reduziert worden, weil man offensichtlich vor Jahren noch gedacht hatte, man könnte, ich glaube, damals waren es 20 oder 30 Millionen D-Mark für dieses Grundstück erzielen. Heute wird das Grundstück für einen Festpreis von knapp 6 Millionen Euro ausgeschrieben, und es zeigt sich der Erfolg, es gibt jetzt tatsächlich einen Interessenten.

Herr Kollege Rupp, ich glaube, dass Sie es sich zu einfach machen, wenn Sie hier von reiner Kommerzialisierung des öffentlichen Raums reden, wenn Sie Einzelhandel kritisieren. Da stimme ich Herrn Liess zu: Wenn wir über den Einzelhandel in Bremen reden, dann ist eine Schwäche Bremens genau die Tatsache, dass wir viel zu wenig Einzelhandel im Vergleich zu anderen großen Städten haben und dass der Innenstadteinzelhandel in Bremen im Vergleich zum Umland oder auf der grünen Wiese gestärkt werden muss. Alles dies würde durchaus für ein Gebäude an dieser Stelle sprechen, das sehe ich persönlich so.

Auf der anderen Seite gibt es natürlich Gegenargumente: Wie bewertet man eine Architektur? Wie bewertet man dort ein Gebäude, das natürlich andere Nutzungen verdrängt? Das ist so. Wenn wir uns den Platz augenblicklich anschauen, wird er seit Jahren durch die Skaterinnen und Skater zwischengenutzt, und die haben gestern auf der Beiratssitzung natürlich ihr Interesse angemeldet,

dass sie nicht einfach vertrieben werden wollen. Ich glaube, das ist eine berechtigte Forderung, auch wenn wir bewusst, ich glaube, es war damals Senator Eckhoff, diesen Platz als Zwischenutzung für die Skater angeboten haben. Ich glaube, wir tun gut daran, darüber nachzudenken, wo die Skaterinnen und Skater auch in Zukunft Unterschlupf finden können, wenn man sich für die Bebauung dieses Grundstücks entscheiden sollte.

Was ich überhaupt nicht verstehen kann, und da bin ich mir mehr mit meinen Vorrednern einig, Herr Kollege Rupp, ist, wenn Sie in dem Vorspann Ihres Antrags das Wort Bremen 21 bemühen. Ich glaube, nach all den Berichten im Fernsehen über Stuttgart dies jetzt hier in Vergleich zu der Bebauung eines sechsstöckigen Gebäudes zu setzen, ist aus meiner Sicht unseriös und populistisch, und ich finde, das muss ich hier einmal für die Grünen an dieser Stelle zurückweisen! Das ist politisch nicht in Ordnung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ja, die Stadt - das sage ich auch, weil Sie das in Ihrem Vorspann auch kritisieren - hat ein Verwertungsinteresse von öffentlichen Flächen. Ich sage einmal ganz bescheiden: Es geht auch für die Stadt darum, Einnahmen zu generieren, auch wenn sie nicht mehr so hoch sind, wie man es ursprünglich angenommen hat, aber Geld verschenken kann die Stadt nicht. Insofern, finde ich, ist es eine Abwägungsfrage zwischen den Pros und Kontras für oder gegen eine Bebauung.

Wir freuen uns, dass der Beirat seine Entscheidung gestern noch einmal aufgeschoben hat, damit man die offenen Fragen zum Umgang mit dem öffentlichen Raum, Umgang mit den Skatern, Umgang aber auch mit dem Nutzungskonzept noch einmal intensiv beraten kann. Das finde ich vernünftig. Das gilt für uns Grüne auch, wir wollen uns auch noch einmal intensiv mit diesem Projekt beschäftigen, aber ich sage auch eines: Wer sich diese Fläche anschaut, der kann nicht sagen, dass sie bisher eine Aufwertung städtischen Raums ist, ohne die Skater da in irgendeiner Form beleidigen zu wollen. Ganz bestimmt aber ist es ein Nachteil für die Entwicklung der Bahnhofsvorstadt, und ich glaube, dass ein Gebäude an dieser Stelle, wenn es eine gute Architektur hat, wenn man die Forderungen des Beirates berücksichtigt, zur Aufwertung der Bahnhofsvorstadt führen kann. Ich glaube, wir wissen alle, dass die Bahnhofsvorstadt eine Aufwertung dringend nötig hat, wenngleich ich aus meiner persönlichen Sicht sagen würde, der Abriss der Hochstraße würde auch ein Gutteil dazu beitragen. Insofern könnte

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

ein Gebäude an dieser Stelle aber hilfreich sein. - Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Stuttgart 21 ist ein Beispiel dafür, dass veraltete Planung letztendlich ohne Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger durchgesetzt wird im Sinne von kommerziellen Interessen. Möglicherweise hat der Bahnhofsvorplatz nicht die finanziellen und auch nicht die architektonischen Dimensionen, aber wir warnen deswegen davor, weil wir finden: Wenn man ein zehn oder zwölf Jahre altes Konzept nicht umsetzen kann, weil sich offensichtlich nur mit ausgesprochen großer Mühe Investorinnen oder Investoren finden, dann ist es Zeit, dieses Konzept zu überdenken, insbesondere weil zwischendurch an anderen Stellen andere Konzepte ins Leben gerufen worden sind.

Ich habe gegen das Innenstadtkonzept gestimmt, weil ich dem Ansatz, dass wir eine höhere Einzelhandelszentralität in Bremen brauchen, nicht zustimme, denn die Gutachten sagen meines Erachtens relativ eindeutig, es herrscht kein Mangel an Einzelhandelsflächen in Bremen, sie sind nur anders verteilt als in anderen Großstädten, sie sind nicht überwiegend in der Innenstadt.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Es geht um die Zentralität, die wir erhöhen wollen!)

Herr Dr. Kuhn, ich weiß, dass Sie die Zentralität erhöhen wollen, und ich sage, die Erhöhung der Zentralität geht zulasten der Nebenzentren, es geht zulasten der Polyzentralität, und deswegen sind wir gegen dieses Innenstadtkonzept. Wenn Sie jetzt sagen, über das geplante Maß hinaus, nämlich die Aufwertung des Ansgariviertels mit einer deutlichen Erhöhung der Einzelhandelsflächen, wird die Innenstadt noch mehr wert, wenn wir noch einmal 10 000 Quadratmeter Einzelhandel unmittelbar vor dem Bahnhof stellen? Das ist mit Sicherheit eine Erhöhung der Einzelhandelszentralität, und ich sage, das geht zulasten der Nebenzentren und der Einzelhändlerinnen und Einzelhändler dort. Ich finde die geringere Einzelhandelszentralität in Bremen gerade deswegen charmant, weil es auch den Verkehr vermindert und die Menschen nicht immer in die Innenstadt oder sonst wo hingehen müssen. Das ist mein

Ansatz, den können Sie kritisieren, aber deswegen finden wir, dass auf dem Bahnhofsvorplatz nicht noch mehr Einzelhandel und Gastronomie gebraucht werden.

Im Übrigen würde mich einmal interessieren, unter welchen Bedingungen wir jetzt einen Investor finden. In der Vergangenheit war die Frage von Investorinnen und Investoren nicht nur gekoppelt an den Kaufpreis, den ich im Übrigen viel zu niedrig finde, das ist das eine. Man darf auch irgendwann einmal sagen, für diesen Kaufpreis verkaufen wir bremisches Eigentum nicht, selbst wenn es ein paar Millionen Euro einbringt. Das andere ist, nicht nur, dass der Preis zu niedrig ist, die Frage ist, welche Bedingungen hat denn eigentlich der Investor noch? Wir wissen aus der Vergangenheit, viele haben sich sehr stark angestrengt, damit sie, wenn es Renditen gibt, profitieren und die Risiken bei der Stadt sind. Da würde ich ganz gern irgendwann einmal, wenn es denn soweit ist, hier einen Bericht haben, unter welchen Bedingungen kommt eigentlich dieser Investor und was hatten wir mit diesem für Verträge, wenn es nicht so läuft, wie man sich das vorstellt.

Jetzt wird hier immer diskutiert, wir schaffen mit einem sechsstöckigen Gebäude ein Tor in die Innenstadt. Für meine Begriffe schaffen wir eine Wand, und deswegen bin ich dagegen, es zu verkaufen, dort ein solches Gebäude zu errichten, und deswegen bin ich dafür, diesen Platz aufzuwerten, aber so, dass er nicht kommerziell genutzt wird und dass da kein sechsstöckiges Gebäude ist, und dann kann man über Wegebeziehungen diskutieren. Man kann natürlich über die Frage diskutieren, wie sieht es eigentlich in der Discomeile aus, aber ist nicht die Gefahr groß, dass wir uns dann einen weiteren Bereich schaffen, der heute so aussieht wie die Discomeile, oder in welche Richtung geht denn die Entwicklung?

Erstens sind diese Fragen meines Erachtens nicht beantwortet. Zweitens befürchte ich, dass dieses schöne Tor in die Innenstadt mit hochwertiger Gastronomie, hochwertigem Einzelhandel, den es im Zentrum von Bremerhaven und Bremen offensichtlich zu wenig gibt, eine Illusion ist, und vor dieser Illusion warne ich, und deswegen will ich das nicht verkaufen. Es ist kein Tor, es ist eine Wand, und ich bitte trotzdem noch einmal, dass man diesen Antrag annimmt. Sie haben schon gesagt, Sie tun es nicht. In diesem konkreten Fall hoffe ich, dass Sie mit Ihrer Einschätzung recht haben. Meiner Meinung nach ist das ein Trugschluss. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Herr Rupp, ich schätze wirklich häufig Ihre Argumentationskraft, aber Sie suchen sich immer Einzelelemente heraus, die Sie dann aufblasen, die manchmal dann auch nicht ganz falsch sind, aber es kommt ein Bild heraus, das ein Horrorbild ist, das mit der Realität absolut nichts zu tun hat! Deswegen würde ich doch gern auf die Einzelargumente eingehen.

Ich habe in der letzten Sitzung bereits darüber berichtet, dass es eine Interessentengruppe gibt aus dem Kreis der bisherigen Bieter, zum Zeitpunkt der Aufhebung der Ausschreibung hatte sie das bereits mitgeteilt, aber es lag noch kein - das war ja auch Ihr Punkt - konkretes Angebot vor. Ich habe hier diesem Gremium den Sachstand referiert, der den Anforderungen der Ausschreibung entspricht.

Zunächst einmal die Geschichte! Es ist bekannt, dass 2008 der Senat und anschließend auch die parlamentarischen Gremien sich für einen erneuten Anlauf in der Veräußerung ausgesprochen haben, also insofern demokratische Legitimation, weil dies für die Entwicklung der Bahnhofsvorstadt ein wichtiger Impuls und zugleich für die Innenstadt selbst sehr wichtig wäre, dass gewissermaßen ein Brückenschlag zwischen Bahnhof und Innenstadt gelingen soll. Das war auch der Grund, warum wir nicht ein Meistbieterverfahren, wie Sie uns das jetzt wieder nahelegen, gewählt haben, sondern ein Festpreisverfahren mit qualitativen Anforderungen. Wir haben genau das gemacht, was Sie fordern, und wir haben gesagt, es geht darum, wie sind die baulichen, die städtebaulichen, die architektonischen, die ökologischen Qualitäten und so weiter.

Das Angebot, über das wir jetzt reden, sieht ein Gebäude vor, dass von einer Spitzenjury ausgewählt worden ist, und zwar einstimmig als erstplatziertes Konzept. In dieser Jury waren unter anderem Herr Frenz von der Architektenkammer, der eine Menge lokalen architektonischen Sachverstand einbringt, die Berliner Architektin Frau Tophof sowie Vertreter der Bau- und der Wirtschaftsbehörde. Dahinter, das darf ich sagen, steht das Architekturbüro Dudler, eines der renommiertesten zeitgenössischen Architekturbüros in Deutschland. Dieses Büro ist unter anderem bekannt durch den Bau der Zentralbibliothek der Humboldt-Universität, die Liechtensteinische Landesbank in Zürich, die Diözesanbibliothek in Münster. Das Büro verfügt über umfangreiche Erfahrungen mit Bauten an zentralen öffentlichen Plätzen und im Umgang mit historischer Bausubstanz.

Wir haben ein klares Anforderungsprofil geschrieben. Das war der angängige Punkt für dieses Projekt damals in der Ausschreibung. Dass die Ausschreibung nicht zum Ergebnis geführt hat, ist bekannt. Aber das Angebot, über das wir jetzt reden, über das man unterschiedlicher Meinung sein kann, das ist ja gar kein Problem, basiert genau auf diesen Ansatz, qualitative Anforderungen, statt so viel Geld wie möglich, und das sollten Sie mindestens auch einmal anerkennen, finde ich.

(Abg. Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Senator Dr. Loske:** Ja, selbstverständlich!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Rupp!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es ist auch zu ergänzen, dass der damalige Ausschreibungstext einem Bebauungsplan zugrunde lag, der sehr präzise Vorgaben gemacht hat, unter anderem zählt dazu auch die Ausbildung einer Wegeverbindung zwischen Bahnhof und Innenstadt zum Herdentor durch das Gebäude sowie Arkaden um das Gebäude herum als öffentlich begehbaren Stadtraum, auch das ist sehr wichtig, das monieren Sie ja auch. Dass die Bahnhofsvorstadt, ich sage es einmal ganz gelinde, weil man auch niemandem zu nahe treten will, stark verbesserungsfähig ist, ich glaube, das muss man doch wohl allgemein anerkennen.

Abg. Rupp (DIE LINKE): Ich wollte mich nur einmal kurz informieren. Sie sagen, das Gebäude hat Arkaden darum herum, sind dann diese Arkaden öffentlicher Raum, oder ist es ein privates Grundstück mit dem Hausrecht beim Besitzer?

**Senator Dr. Loske:** Darüber muss man noch reden. Ich wäre dazu gekommen, wenn Sie mich gelassen hätten. Ich denke schon, dass es an dem jetzigen Konzept noch Verbesserungsbedarf gibt, also die Schaffung von öffentlichem Raum, wo man sich auch einmal hinsetzen kann, ohne etwas kaufen zu müssen, sagen wir es einmal umgangssprachlich, da bin ich hundertprozentig mit Ihnen einer Meinung. Da kann man auch noch etwas verbessern, aber Sie tun ja gerade so, als wenn das alles nicht möglich wäre und als wenn

das alles nur ein Sinnbild für Kommerzialisierung wäre. Das ist nicht der Fall, das werde ich jetzt ausführen.

Durch seinen Wettbewerbsbeitrag für das Hotel am Bredenplatz, den Entwurf für das Grundstück an der Bahnhofstraße 1 und für das Sports and Convention Center der Jacobs University ist Max Dudler auch mit Bremen inzwischen gut vertraut. Das geplante Gebäude ist ein Stadtbaustein, der den Bahnhofsvorplatz wieder in seiner ursprünglichen Konzeption als symmetrische Platzanlage erlebbar macht, wie es übrigens vor dem Krieg einmal war. Die Grundstücke waren bebaut, es ist also nicht so, als wenn hier jetzt eine völlig neue Situation vorherrscht. Ich fand den Beitrag von Herrn Liess wirklich sehr gut, dass man sich einmal anschauen muss, wie eigentlich die historische Situation war, wie ist es eigentlich mit den umgebenden Gebäuden. Die Situation heute ist doch so, dass das Sichtfeld auf das 16-geschossige Tivoli-Hochhaus, auf die Hochstraße und auf das Siemens-Hochhaus freigegeben wird, und Sie sprechen in Ihrem Antrag, hier handele es sich um eine Hochhausbebauung im direkten Sichtfeld des Bahnhofs. Meine Güte, Sie müssen doch einmal das Gesamtensemble sehen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

So viel, finde ich, darf man auch erwarten.

Die Erschließung erfolgt über Arkaden sowie über den internen Passagenraum, das war der Punkt, den ich soeben genannt habe, der als großzügige Wegeverbindung zwischen Bahnhof und Herdentorsteinweg fungieren soll, und nach Beschreibung der Investoren, ich zitiere wörtlich, „über eine herkömmliche Ladenpassage hinausgeht“. Ich glaube in der Tat, dass hier noch Verbesserungsmöglichkeiten für die Aufenthaltsqualität möglich sind, da kann ich mir auch noch mehr vorstellen, das muss im Gespräch mit dem Investor herausgefunden werden.

Jetzt noch einmal das Argument, aber darauf ist Herr Liess oder auch Frau Krusche schon eingegangen, was die angeblich fortschreitende Kommerzialisierung angeht. Studien zur Vorbereitung der Bremer Innenstadt haben uns gezeigt, dass unser Problem eher ein gegenteiliges ist, nur 16 Prozent der Bremer Einzelhandelsflächen liegen in der Innenstadt. Sie haben soeben gesagt, warum Sie eher ein Anhänger von der polyzentrischen Struktur sind, dazu gehört aber auch die grüne Wiese, dazu gehört auch Dodenhof, das müssen Sie aber auch wissen. Sie tun immer so, als wenn es immer nur um mittelständische, kleine Händler ginge, die jetzt durch die Schaffung

von attraktiven Einkaufsmöglichkeiten in der Innenstadt geschwächt würden, nein, es geht auch darum, dass die Menschen hier mit dem Zug ankommen und gern in der Innenstadt bleiben. Das ist auch ein Punkt, den Sie einmal in Ihre Überlegungen einbeziehen sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Die Bebauung des Grundstücks ist, glaube ich, wenn die politischen Gremien - das ist ein Grundstück im Herzen der Stadt, das braucht eine breite politische Basis - eine Mehrheit bekommen, wovon wir nach intensiven Beratungen ausgehen, auch nach Mitnehmen der Öffentlichkeit, dann haben Sie ja durchaus recht, dass das eben dann nicht nur vertretbar ist, sondern auch eine echte Qualitätsverbesserung bringen würde. Der Bahnhofsvorplatz trägt zum Image der Stadt bei. In diesem Sinne kommen hier die geplanten 70 Millionen Euro Investitionen und möglicherweise rund 950 Arbeitsplätze der gesamten Innenstadt zugute.

Sie monieren, dass ein öffentlicher Raum, Begegnungsfläche und vielleicht die Nutzung als Grünanlage, fehle und dazu ein Ideenwettbewerb durchgeführt werden sollte. Ich darf darauf verweisen, dass wir vor dem Bahnhof, das möchte ich auch noch einmal sagen, nicht nur einen Begegnungsraum haben, sondern inzwischen auch einen Platz, nämlich den Platz der Deutschen Einheit mit einer schönen Grünfläche, die noch besser werden kann, da sind wir uns einig, um die herum man sich aufhalten kann und bei Sonnenschein sogar vor dem Überseemuseum Kaffee trinken und ein Stück Kuchen essen kann. Dass das alles noch besser werden kann, ist richtig, nur der Platzcharakter ist da, bleibt erhalten und wird noch weiterentwickelt werden müssen.

Abschließend noch ein Wort zur Skateranlage! Ich glaube auch, dass es richtig ist, das wurde ja schon von mehreren gesagt, dass wir Alternativen vor dem Schlachthof geschaffen haben, aber ich glaube, wir müssen auch noch mehr machen. Man kann die Menschen da nicht einfach nur wegdrücken und sagen, ihr habt sowieso von Anfang an nur einen Vertrag über eine Zwischennutzung gehabt, so ist es nämlich. Wir haben mit dem Sportgarten einen Vertrag über eine Zwischennutzung, das wissen sie auch, der Vertrag ist praktisch jederzeit kündbar, aber ich denke, im Sinne von Schaffung größtmöglicher Akzeptanz sollten wir jetzt nicht einfach nur sagen, so, ihr müsst jetzt hier weg, sondern wir sollten nach Möglichkeiten Ausschau halten, und daran arbeiten wir auch, denen etwas Attraktives zu bieten, damit sie auch gut damit leben können.

Ich glaube, wir haben insgesamt eine Verantwortung für den Platz, der ist verbesserungsfähig. Wichtig ist, das will ich ausdrücklich noch einmal sagen, dass er von seinem Charakter her ein öffentlicher Platz bleibt, ein öffentlicher Raum mit guten Wegebeziehungen, aber auch ein Platz, wo Leute - das darf man auch einmal aus Stadtentwicklungssicht sagen - ins Herz der Stadt kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit der Bahn, mitten drin sind und da wirklich jede Menge neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Vielleicht beziehen Sie das auch noch einmal in Ihre Überlegungen mit ein. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/714 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,  
FDP und Abg. Woltemath [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen. Wir haben jeden Tagesordnungspunkt abgearbeitet. Ich bedanke mich dafür.

Wir sehen uns morgen um 10.00 Uhr hier in diesem Haus wieder. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.57 Uhr)